

Papst Franziskus besuchte Weltkirchenrat

Noch seien nicht alle konfessionellen Gräben überwunden, sagt der Generalsekretär des Weltkirchenrats, Olav Fykse Tveit (Foto: KNA). Doch der Papst-Besuch habe die Ökumene vorangebracht.

Seite 6/7



Nigeria: Bischof beklagt Völkermord

Nach einer Reihe von Angriffen leben Nigerias Christen in Angst. Bischof Wilfred Anagbe (Foto: Hammerl) nennt die Attacken von Nomaden auf christliche Bauern Völkermord. Seite XXIV/13



Wahrzeichen aus Stein in neuem Glanz

„Steinerne Brücke“ und „Bruckmandl“ (Foto: Mohr), Wahrzeichen von Regensburg, um die sich Geschichte und Geschichten ranken, erstrahlen in neuem Glanz.

Seite XIV und XV



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Unter den Teams, denen Deutsche bei der Fußball-WM die Daumen drücken, weil sie besonders reizvoll erscheinen, ragt Nigeria hervor: Sein Trikot wurde via Internet millionenfach bestellt, um Anteilnahme zu bekunden. Das Leibchen für Heimspiele leuchtet in Weiß, Schwarz und Hellgrün. Bei Auswärtsspielen tritt Nigeria in Dunkelgrün und Hellgrün an. Was viele nicht wissen: Zu den Farben Nigerias müsste eigentlich Rot gehören. Rot wie das Blut der brutal getöteten Christen, das den Boden des afrikanischen Landes tränkt. Im Interview unserer Zeitung (siehe Seite XXIV/13) schildert Bischof Wilfred Anagbe die Zustände: Nachdem es zunächst so schien, als könne der neue muslimische Präsident Muhammadu Buhari anders als sein christlicher Vorgänger den islamistischen Terroristen von Boko Haram Einhalt gebieten, bedrohen nun die Fulani-Viehhirten die sesshaft gewordenen Christen. Sehr enttäuscht ist der Bischof, dass sich im Westen anscheinend kaum jemand dafür interessiert. Und das trotz – oder gerade wegen? – all der nigerianischen Trikots, die bald millionenfach und vergessen in westeuropäischen Kleiderschränken hängen.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Wolfgangswache feierlich eröffnet

Mit einem feierlichen Pontifikalamt in der Regensburger Basilika St. Emmeram hat Bischof Rudolf Voderholzer die Wolfgangswache eröffnet. Dazu wurde zu Beginn der Feier der Schrein des Heiligen aus der Wolfgangskrypta erhoben, in das Kirchenschiff getragen und vor den Altarstufen aufgestellt. Höhepunkt der Wolfgangswache ist die Priesterweihe im Dom an diesem Samstag. Seite I



Foto: Beirowski

KLOSTER MARIENDONK

Tuche für die Ewigkeit

Bei den Benediktinerinnen hängen kostbare Paramente am seidenen Faden: Sie weben, sie sticken und sie beten für ihre Werke und ihre Auftraggeber



▲ Schwester Petra sucht passendes Garn. Die Ordensfrauen setzen künstlerische, diskrete und nicht allzu plastische Botschaften. Nicht immer gefällt dies ihren Auftraggebern. Aber mit guten Argumenten ließen sich diese überzeugen. Fotos: KNA

Schwester Regina war gerade beim Zahnarzt – sie lächelt trotzdem tapfer. Sie nimmt ihren alten Fingerhut und legt los. Am Ende wird der Kunde nicht sehen, an welchem Tag und an welcher Stelle des Messgewands sie die Zähne zusammenbeißen musste. Schwester Regina arbeitet in der Näherei der Abtei Mariendonk in Grefrath bei Kempen, rund 15 Kilometer von der niederländischen Grenze entfernt.

Kostbares Erbe

Spezialisiert haben sich die Benediktinerinnen hier auf die Theologie der Kirchenväter – und auf die Paramentenherstellung, bei der sich Handwerk und theologische Gedanken berühren. Seit 1939 besteht die Stickerei, seit 1957 die Handweberei. Hier am Niederrhein werden traditionell kostbare Messgewänder

gewebt – ein Erbe der Religionskriege in Europa (siehe Kasten). Das Kloster, 1899 gegründet, hat seine Ursprünge in Bonn. Von dort wur-

den die Schwestern im Kulturkampf ins niederländische Driebergen vertrieben. Ein Teil des Konvents kehrte später zurück; der andere Teil

gründete die Abtei in Mariendonk, ein typisches Gebäude der Region und der Epoche, aus dunklem Backstein.



▲ Die Schwestern weben nicht nur, sie sticken auch: Dies macht Mariendonk zu einer großen Seltenheit unter den Paramentenwerkstätten.

„Nur ganz selten“

Die Kombination von Stickerei und handgewebten Stoffen aus einer Hand und in höchster Qualität findet man nach Auskunft der Webmeisterin und Leiterin der Paramentik, Schwester Mirjam Pesch, „nur ganz selten“. Andere Werkstätten machten entweder Weberei oder Stickerei. Die größten Konkurrenten seien aber vor allem die Großhersteller, die zum Teil in Osteuropa fertigen lassen. In Mariendonk kann es vom ersten Kontakt bis zum Entwurf und zum fertigen Gewand ein halbes Jahr dauern. Dafür seien viele viele Gespräche und auch Gebete nötig, sagt Schwester Mirjam.

Wie setzt man den Primizspruch „Wie die Wächter auf den Morgen, so wartet mein Seele auf den Herrn“ am besten grafisch und künstlerisch um? Da seien schon eine Menge Gedanken notwendig. Und manchmal gebe es auch eher schwierige Kundenwünsche. Natürlich müsse man den Geschmack des Kunden respektieren, sagt die Webmeisterin diplomatisch. Aber: „Ein Priester ist keine Litfaßsäule, auf die man seine Botschaft allzu plastisch draufpacken kann.“ Kelch, Hostie oder ein blutender Christus gehörten nicht aufs Messgewand, denn dieses sei heute keine „Armenbibel“ mehr.

Drastische bildliche Darstellungen stammen vor allem aus der Zeit, als der Priester noch mit dem Rücken zur Gemeinde stand und auf Latein sprach – was die meisten Gläubigen nicht verstanden. Heute ist das anders. Und deshalb sei „auch schon mal Überzeugungsarbeit nötig“, wie Schwester Mirjam schmunzelnd erklärt. Zwar hätten Pfarrer einen „starken Willen“ – sie seien aber „in der Regel mit guten Argumenten belehrbar“.

Arbeit und Spiritualität

Die heute 56-Jährige aus Steinfeld in der Eifel kam 1980 nach Mariendonk, im selben Jahr wie die Stickmeisterin, Schwester Petra Zander. Als Jugendliche hatte Mirjam hier Urlaub gemacht, in den Landwirtschaftsbetrieben der Abtei geholfen, die es heute nicht mehr gibt. Über diese körperliche Arbeit fand sie zur Spiritualität des Klosters, und mit 19 Jahren trat sie in den Orden ein. Ihre Gesellenprüfung absolvierten Schwester Mirjam und Schwester Petra in Düsseldorf, die Meisterprüfung Anfang der 1990er Jahre in München.

1980 gab es noch etwa 45 Schwestern in Mariendonk. Heute sind es 27. Auch die Auftragslage ist schwieriger geworden. Die Zahl der Neupriester als potenzielle Auftraggeber sinkt. Pfarreien werden zusammengelegt. Die Paramentenschränke in den Pfarrhäusern sind voll – auch wenn die gestalterische Qualität häufig zu wünschen übrig lässt.

In den 60er Jahren propagierte das Zweite Vatikanische Konzil die Rückkehr zur Einfachheit – und löste damit eine Krise dieses Kunsthandwerks aus. Nach der Liturgiereform war historischer Pomp verpönt. Unter Johannes Paul II. und Benedikt XVI. sei die Wertschätzung liturgischer Gewänder zwar wieder gewachsen, sagt Schwester Mirjam. Doch Franziskus mit seinem Eintreten für Bescheidenheit regt heute offenbar noch weniger Geistliche an, künstlerisch gestaltete

Gewänder zu bestellen, die sie, sozusagen gut betucht, durch ein ganzes Priesterleben begleiten. Die Preise für ein individuelles Exemplar liegen zwischen 1000 und 3000 Euro.

Die Kundschaft reicht von München über das Eichsfeld bis nach Hamburg und von Schweden bis in die USA. Auch die Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem gehören dazu; sie bestellen hier die Barette und Mäntel für ihre Investituren. Das schafft Arbeit. In guten Jahren wurden in Mariendonk 50 bis 60 Paramente gefertigt. In schlechten – so wie derzeit – sind es 25 bis 30. „Wir sind auch ein Wirtschaftsbetrieb“, sagt Schwester Mirjam. „Wir müssen kalkulieren und unsere Leute beschäftigen können.“ Die Schwestern können bei mauer Auftragslage auch mal in der Küche, im Gastbetrieb oder im Garten arbeiten. Mit den Angestellten – derzeit drei an der Zahl – geht das nicht.

Herzstück der Werkstätten ist die Weberei, ein verwirrendes Labyrinth der Fäden, ein Universum von Balken, Spindeln und Walzen. Fünf meterhohe hölzerne Webstühle stehen bereit; es sind also mehrere Projekte gleichzeitig möglich. Fast ausschließlich wird in Mariendonk mit Seide gearbeitet. Eine Webkette kostet mindestens 2000 Euro und hält zwei Jahre. „Diese Kette hier besteht aus 3484 Fäden“, sagt Schwester Mirjam – und fügt lakonisch etwas hinzu, was unglaublich klingt: „Allein die Einrichtung der Kette dauert zwei Wochen, mit mehreren Personen.“ Beim Aufspannen müssen alle 3484 Fäden einzeln verknotet werden!

Ein Pedaltritt, und der Webstuhl hebt einige Kettfäden an, die anderen bleiben liegen; so entsteht später das Muster. Durch den schmalen Zwischenraum wirft die Weberin den „Schützen“, eine Art Schiffchen, der den sogenannten Schussfaden enthält: Damit werden die Kettfäden durchwirkt. Dann ein Tritt aufs rechte Pedal: die seitliche Bindung. Schließt man die Augen, so hört sich das ein bisschen wie Tischkicken an – nur regelmäßiger. Schuss um Schuss, Pedaltritt um Pedaltritt – ein lautes, rhythmisches Klackern. Was so harmonisch und einfach aussieht, erfordert eine Menge Übung.

Rhythmus muss stimmen

Ob sie das Geklapper als normal, als störend oder kontemplativ empfindet? „Alles davon“, meint Schwester Mirjam. Manchmal sei auch Gebet dabei für den Auftraggeber der Arbeit. Aber: „Wenn mehrere Webstühle laufen und der Rhythmus stimmt nicht, dann ist das schon störend.“ Arbeit sei auch im Kloster Mühe, sagt sie bestimmt



▲ Schwester Mirjams Reich, der Webstuhl, vereint Tausende von Fäden.

Stoffe für den Gottesdienst

Der Begriff Paramente bezeichnet alle im Gottesdienst benutzten Gebrauchs- und Ausstattungsgegenstände aus Stoff. Er stammt vom lateinischen „parare“ (= bereiten, schmücken). Man unterscheidet erstens Textilien zur Ausstattung des Altars und des Kirchenraums, zweitens liturgische Gewänder und drittens Stoffe mit besonderen Funktionen wie Handtücher und Fahnen.

Die Kleider, die die Geistlichen beim Gottesdienst tragen, gehen auf die weltliche Kleidung der griechisch-römischen Antike zurück. Sie richten sich in Farbe und Ausstattung nach den in der gesamten Weltkirche geltenden Zeiten des Kirchenjahrs. Die liturgischen Farben sind Weiß, Rot, Grün, Violett, Schwarz und zum Teil Rosa und Blau. Zur ganz besonders festlichen Ausgestaltung kommen Silber und Gold hinzu.

und fügt hinzu: „Unkrautjäten ist kontemplativer.“

Anschließend werden die gewebten Stoffe in der Stickerei weiterverarbeitet. Der Webstoff ist weitestgehend flach; die Stickerei macht ihn plastischer. Der Kunde entscheidet, was und wieviel davon er will. Je unregelmäßiger das Ornament oder die Figur, desto schwieriger zu weben. „Das geht mit Stickern besser“, weiß Schwester Petra. Im Nebenerwerb restauriert sie historische Fahnen. Auf dem Tisch liegt gerade eine Martinsfahne aus Dahlheim. Der heilige Martin ist ausgefranst, muss neu gestickt werden. Etwa 40 Stunden Arbeit stecken in der rund 50 mal 50 Zentimeter großen Figur.

Alexander Brüggemann

Am Niederrhein: Die Seidenstadt

Das niederrheinische Krefeld, keine 25 Kilometer vom Kloster Mariendonk entfernt, gilt als „Samt- und Seidenstadt“. Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden hier kostbare Stoffe produziert. Im seit 1598 für neutral erklärten Krefeld siedelten sich freikirchliche Mennoniten an, die andernorts in Europa verfolgt wurden.

Diese waren geschickte Weber und verfügten über beste Beziehungen zur Rohstoff-Beschaffung. Während der französischen Besetzung (1798 bis 1814) wurden die Zünfte aufgehoben. Die Gewerbefreiheit gab der Seidenfabrikation weiter Auftrieb. 1852 löste eine internationale erfolgreiche Krefelder Ausstellung eine Gründungswelle für Paramenten-Webereien aus.

Zur Zeit Papst Leos XIII. (1878 bis 1903) exportierten Krefelder Webereien Kostbarkeiten in den Vatikan und bis in die USA. Sie erhielten Goldmedaillen bei den Weltausstellungen von Chicago 1893 und Paris 1900. Als eine Prozession beim Eucharistischen Weltkongress 1926 in Chicago vom Regen überrascht wurde, liefen viele Farben aus. Ein klägliches Anblick! Nur die Jacquard-Stoffe der niederrheinischen Weber blieben farbecht – die beste Werbung, die sie sich wünschen konnten.



▲ Das Kloster Mariendonk liegt keine 20 Kilometer von der Seidenstadt Krefeld entfernt.

Kurz und wichtig



Kardinal Burke wird 70

Kardinal Raymond Burke (Foto: KNA) feiert am Samstag 70. Geburtstag. Er machte als einer der vier Autoren von sich reden, die einen Brief an Papst Franziskus schrieben und um Klärung offener Fragen zu „Amoris Laetitia“ baten. Burke wurde am 30. Juni 1948 in einer Kleinstadt in Wisconsin (USA) geboren. 2004 ernannte Benedikt XVI. ihn zum Erzbischof von Saint Louis. Das Amt hatte er bis 2008 inne. Von 2008 bis 2014 leitete er das höchste Kirchengericht im Vatikan, die Apostolische Signatur. Von dort berief ihn Franziskus ab und ernannte ihn zum Kardinal-Patron der Malteser. Seit September 2017 ist er wieder Mitglied in der Apostolischen Signatur.

Antisemitismus-Urteil

Im Prozess um die Attacke auf einen Kippa tragenden Israeli ist ein 19-jähriger Syrer schuldig gesprochen worden. Der Präsident des Zentralrats der Juden, Josef Schuster, begrüßte, „dass der Täter ganz klar wegen gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung schuldig gesprochen wurde“. Es zeige sich aber auch, dass mit dem Strafrecht alleine das Antisemitismus-Problem nicht in den Griff zu bekommen sei. Vielmehr bestehe „in der Schulbildung und bei der Integration der Migranten sehr viel Nachholbedarf“.

Abschied von Schavan

Annette Schavan (63), Deutschlands Botschafterin beim Vatikan, hat sich von Papst Franziskus verabschiedet. Als erste Frau auf diesem Posten war sie vier Jahre lang Diplomatin beim Heiligen Stuhl. Die Politikerin kehrt nach Ulm zurück. Zunächst übernimmt sie keine neue Aufgabe. Dem Vernehmen nach wird der Diplomat Michael Koch (62) ihr Nachfolger. Er leitet die Rechtsabteilung im Auswärtigen Amt und ist Völkerrechtsberater der Bundesregierung.

Fünf Jahre Haft

Ein früherer päpstlicher Botschaftsmitarbeiter ist wegen Besitz und Verbreitung kinderpornografischer Materials zu fünf Jahren Haft verurteilt worden. Das vatikanische Gericht sprach mit seinem Urteil die Höchststrafe aus. Der 50-jährige italienische Geistliche und Diplomat, der zuletzt an der Nuntiatur in Washington tätig war, hatte die Straftaten eingeräumt. Ihm wurde vorgeworfen, während eines Urlaubs in Kanada über einen kirchlichen Rechner kinderpornografisches Material heruntergeladen und weiterverbreitet zu haben.

Bezahlte Burkas

Vor einer Ausbreitung des Islam in Madagaskar, die aus dem Ausland befördert werde, warnt der neue Kardinal und Vorsitzende der Bischofskonferenz, Erzbischof Désiré Tsarahazana. Es gebe Pläne zur Errichtung von 2600 Moscheen. Im Norden des Landes würden Frauen bezahlt, damit sie auf der Straße die Burka tragen. Die Menschen würden „mit Geld aus den Golfstaaten und Pakistan gekauft“. Von den 25 Millionen Einwohnern Madagaskars bekennen sich schätzungsweise jeweils fast die Hälfte zu Naturreligionen und zum Christentum, nur etwa sieben Prozent sind Muslime.

ZUKUNFT FÜR KLOSTERLEBEN?

„Nur, wenn wir mutig sind“

Konferenz der Ordensoberen unter neuer Leitung – Interview

BONN – Katharina Kluitmann (53, Foto: KNA) ist zur neuen Vorsitzenden der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK) gewählt worden. Diese repräsentiert 415 Ordensoberinnen und Obere. Im Interview spricht die Provinzoberin der Franziskanerinnen von Lüdinghausen über nötige Veränderungen und neue Perspektiven bei den Orden in Deutschland.

Schwester Katharina, beim Studientag im Rahmen ihrer Mitgliederversammlung ging es um das Thema „Berufung“ – ein Dauerbrenner, gerade mit Blick auf den fehlenden Nachwuchs. Wo sehen Sie Möglichkeiten, Menschen für das Ordensleben zu anzusprechen?

Es ging dabei nicht um ausbleibenden Nachwuchs, sondern tatsächlich um Berufung. Sie ist nichts, für das man sich als junger Mensch einmal entscheidet, sondern ein Thema, das einen lebenslang begleitet und sich wandeln kann. Berufung hat mit menschlich-geistlichem Wachstum zu tun. Da sind wir auch als Obere gefordert, unsere Mitarbeiter in ihrer individuellen Berufung wahrzunehmen und auch in ihrer Berufung für die jeweilige Gemeinschaft. Nur Ordensleute, die menschlich und geistlich lebendig bleiben, können attraktiv sein.

Wegen des demografischen Wandels gibt es immer weniger Ordensleute. Was lässt sich hier ändern?

Ich glaube nicht, dass wir irgend etwas tun können, dass wir wieder die Zahlen von früher erreichen. Dazu hat sich die Zeit – Gott sei Dank – zu sehr verändert. Frauen haben es in unserer Gesellschaft leichter als früher. Im 19. Jahrhundert war das Ordensleben für Frauen die einzige Chance, in der Gesellschaft auch beruflich Verantwortung zu übernehmen. So sind die vielen Frauenkongregationen entstanden.

Wie häufig sind Seiteneinsteiger und Spätberufene? Könnte es auch eine Option sein, in Zukunft mehr auf sie zu setzen?

Das Wort Spätberufene gibt es in unserem Kontext eigentlich gar nicht mehr. Es ist inzwischen fast normal geworden, dass Menschen in einem zweiten oder dritten Anlauf in eine Ordensgemeinschaft eintreten oder Priester werden. Menschen werden einfach älter, deshalb haben sie mehr Lebenszeit – und können so mehrere Lebensentwürfe leben. Manche treten

nach einem biografischen Bruch wie einer Scheidung oder dem Tod des Partners ein, oder auch, weil eine Ordensberufung in einem anderen Orden für sie nicht mehr lebbar war.

Für manche ist die Ordenszeit einfach eine weitere Lebensphase. Frauen neigen, mehr noch als Männer, zu einem späteren Ordenseintritt. Viele wagen noch um die 40 diesen Schritt. Aber auch manche Witwer treten im ziemlich hohen Alter noch in einen Orden ein. Ich kenne ein Kloster, in dem freie Fürbitten formuliert werden. Wenn dort eine Schwester „für meine Enkel“ betet, dann ist man erst mal einen kleinen Moment irritiert. Aber ja, sie betet für ihre Enkel.

Dennoch werden die einzelnen Gemeinschaften immer kleiner und müssen mitunter auch geschlossen werden. Eine frustrierende Erfahrung für die letzten Verbliebenen. Haben Sie eine alternative Idee?

Ich gehe davon aus, dass das Ordensleben in Deutschland Zukunft hat – auf einem viel, viel tieferen Zahlenniveau und nur, wenn wir mutig sind, Dinge zu verändern. Viele sagen: Es gibt so viele Ordensgemeinschaften, da schaut doch keiner mehr durch, tut euch doch einfach alle zusammen. Aber so eine Fusion ist formal sehr schwierig.

Es ist aber durchaus möglich, dass Ordensleute in gemischten Kontexten zusammenzuleben. Unter solchen veränderten Vorzeichen ist heute Vieles möglich: an gemeinsamen Arbeits- und Lebensprojekten und an Projekten in der Berufspastoral. Auch um hier die Kreativität zu bündeln und sich auszutauschen, ist die DOK eine gute Plattform. Ich freue mich darauf, die DOK auf diesem spannenden Weg zu begleiten.

Interview: Angelika Prauß



Haft und Mauern keine Lösung

Grenzübertritte in USA: Caritas-Präsident für neue Gesetze

KÖLN (KNA/red) – Die Probleme an der Grenze zwischen den USA und Mexiko sind für den Deutschen Caritasverband weiterhin ungelöst.

Der Caritas-Präsident Peter Neher begrüßte es, dass illegal eingewanderte Eltern und Kinder nun nicht mehr getrennt würden. Grundsätzlich sei der unerlaubte Grenzübertritt in den USA ein Straftatbestand,

erläuterte Neher dem Kölner Domradio. Deswegen werden Eltern und Kinder inhaftiert, wenn sie gefasst werden. „Das Problem ist insofern gelöst, dass sie nicht getrennt werden. Doch das Problem, wie man grundsätzlich mit illegalem Grenzübertritt umgeht, ist nicht gelöst.“

Neher erklärte, die USA bräuchten eine neue gesetzliche Regelung. Die geplante Mauer zwischen den USA und Mexiko führe nicht weiter.

Die Sakramente

Machen Sie mit beim neuen Leser-Gewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost und gewinnen Sie

2x je 500 Euro in bar
und 50 attraktive Buchpreise

So können Sie gewinnen:

15 Wochen raten Sie bei unserem neuen Rätsel mit. Jede Woche gibt es eine Rätselfrage. Den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, tragen Sie an der vorgesehenen Stelle in den Gewinnspielcoupon ein, also z. B. für die 1. Rätselfrage bei dem Kästchen mit der 1.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspiel-Coupon** (bitte keine Kopie) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 19. Oktober 2018** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück beim Miträtseln!

1. Rätselfrage

Welche Sakramente gehören zu den sogenannten Initiationssakramenten (Einführungssakramenten)?

- F** Taufe, Beichte, Krankensalbung
- E** Taufe, Eucharistie, Firmung
- L** Firmung, Ehe, Priesterweihe

Gewinnspiel-Coupon

LÖSUNGSWORT (Bitte beachten Sie die Reihenfolge der Ziffern! Der Lösungsbuchstabe der 1. Rätselfrage wird beispielsweise in das Kästchen mit der Ziffer 1 eingetragen.)

<input type="text"/>														
5	14	9	2	6	12	3	1	13	7	11	10	4	15	8

NAME

PLZ, ORT

STRASSE

TELEFON

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

Priester, die sich durch ihre Arbeit erschöpft und allein gelassen fühlen, mögen durch Vertrautheit mit dem Herrn und durch Freundschaft untereinander Trost und Hilfe finden.



PLÄDOYER FÜR DAS LEBEN

Was Franziskus traurig macht

ROM (mg) – Immer wieder prangert Papst Franziskus die „Wegwerf-Kultur“ des Westens an. Als Beispiele nannte er vor kurzem Abtreibung und Prostitution.

Mit deutlichen Worten wandte sich Franziskus gegen Abtreibungen aus medizinischer Indikation. Bei einer Audienz für das Forum italienischer Familienverbände legte er seinen vorbereiteten Redetext beiseite. In freier Rede trug der Heilige Vater ein Plädoyer für den Schutz des ungeborenen Lebens, die Ehe und die Familie vor. Es mache ihn einfach traurig, dass heute „viele Ärzte“ zu Abtreibungen rieten – „viele Ärzte, nicht alle“, präzisierte der Papst. Oft werde zur Abtreibung geraten, sobald eine mögliche Behinderung eines ungeborenen Kindes diagnostiziert ist.

Ebenfalls traurig machten ihn jene Frauen, die gezwungen werden, „ihren Körper zu verkaufen“. Bei einer Audienz für die Gemeinschaft „Papst Johannes XXIII.“, die sich um die Seelsorge von Zwangsprostituierten und um deren Ausstieg kümmert, ging Franziskus auf diese „moderne Sklaverei“ ein, die auf der Welt viele Opfer verzeichne.

Hinweis

Einen Kommentar zum Thema lesen Sie auf Seite 8.

„MOMENT DER EINHEIT“ IN GENÈVE

Der Ökumene-Weg geht weiter

Papst würdigt Jubiläum des Weltkirchenrats – Besonderes Andenken

GENÈVE – Ein intensiver Tag der Ökumene für Papst Franziskus: Die Reise nach Genève führte das katholische Kirchenoberhaupt in jene Stätten und Institutionen, die als „Zentren“ der Gespräche zwischen den Konfessionen gelten. Unser Rom-Korrespondent Mario Galgano hat Franziskus begleitet.

Eine Woche lang stand Genève im Zeichen der ökumenischen Gespräche. Als der Papst eintraf, war auch das Oberhaupt der Orthodoxie, Patriarch Bartholomaios I., dort, um an den Feierlichkeiten zum 70. Gründungstag des Ökumenischen Rats der Weltkirchen (ÖRK) teilzunehmen. Ein Treffen zwischen Bartholomaios und Franziskus fand aber nicht statt. „Wir werden uns am 7. Juli in der süditalienischen Stadt Bari treffen“, erklärte Bartholomaios unserer Zeitung.

Der erste Teil der Papst-Reise drehte sich um Politik. Franziskus sprach mit dem Schweizer Bundes-

präsidenten Alain Berset. Seit über sechs Jahrhunderten gibt es enge Beziehungen zwischen dem Papst und der Eidgenossenschaft. Dieser Austausch ist vor allem vom Einsatz der Schweizergarde geprägt, die seit 1506 besteht.

Bereits 1986 weilte der heutige Papst Franziskus einmal in der Schweiz. Der Jesuit aus Argentinien war nach Deutschland gereist, um sich in Frankfurt weiteren Studien zu widmen. Während einer Reise zwischen Frankfurt und Turin hielt er sich in der Schweiz auf. 32 Jahre später kehrte er jetzt als Papst in die Schweiz zurück.

„Diese Stadt hat eine besondere Beziehung zu Papst Franziskus“, erklärte der Genèver Kantonsrat Pierre Maudet. Der frühere „Stadtpräsident“ – eine Art Bürgermeister von Genève – vertritt den gesamten Kanton. „Hier ruht nämlich der argentinische Autor Jorge Luis Borges. Ich habe dem Papst ein bisschen Erde vom Grab des Schriftstellers geschenkt“, verriet Maudet.

Bundespräsident Berset sagte im Anschluss an das Treffen mit dem Papst: „Wir haben festgestellt, dass wir sehr ähnliche Werte teilen, was die Menschenrechte, die Friedensförderung und humanitäre Hilfe betrifft.“ Dafür arbeite die Schweiz seit langem. „Das ist auch ein Grund, weshalb der Papst Genève besucht.“ Sie sprachen vor allem über die Flüchtlingskrise und insbesondere über die Lage der Rohingya in Myanmar und Bangladesch. Der Pontifex hatte diese Länder im Januar, Berset im Februar besucht.

Der zweite Teil der Visite in Genève fand am Hauptsitz des Weltkirchenrats statt. Obwohl die katholische Kirche bis heute nicht Mitglied dieses Rates ist, wollte der Papst mit seinem Besuch auf den Einsatz des ÖRK hinweisen und dessen Engagement würdigen.

Ökumene und Mission müssen Hand in Hand gehen, betonte der Heilige Vater beim großen ökumenischen Treffen. Bevor er die „Visser 't Hooft Hall“ – die große Halle



▲ Franziskus während einer Andacht in der Kapelle des ÖRK-Zentrums.

Foto: KNA

DIE WELT



Der Weltkirchenrat

Dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), auch Weltkirchenrat genannt, gehören derzeit 350 protestantische, anglikanische, orthodoxe und altkatholische Kirchen sowie kirchliche Gemeinschaften in mehr als 110 Ländern an. Sie repräsentieren weltweit mehr als 500 Millionen Christen. Der Zusammenschluss wurde am 23. August 1948 in Amsterdam gegründet. Er hat seinen Sitz in Genf.



▲ Papst Franziskus begrüßt den ÖRK-Generalsekretär Olav Fykse Tveit.

Foto: imago

im ÖRK-Zentrum – betrat, grüßte der Papst jeweils vier Vertreter aus Nord- und Südkorea, die zuvor an den Beratungen des ÖRK teilgenommen hatten. Diese Begegnung gilt als historisch: Es war das erste Treffen eines Papstes mit Christen aus Nordkorea auf solcher Ebene.

Bedeutung der Mission

Er habe die Sorge, erklärte Franziskus vor den Spitzen des Weltkirchenrates, dass Ökumene und Mission nicht mehr so eng verbunden seien wie zu Beginn der ökumenischen Bewegung. Es sei aber eine Frage der „Identität“ des Christen, das Evangelium bis zu „den äußersten Grenzen“ zu verkünden. Mission dürfe nicht bedeuten, sich „entsprechend weltlicher Denkmuster aufzudrängen“. Es sei der Wunsch danach, Jesus Christus zu erkennen, der letztlich für die Anziehung des christlichen Glaubens Sorge, zitierte der Papst den Apostel Paulus.

Dann fuhr der Heilige Vater weiter nach Bossey, um mit Studenten zu Mittag zu essen und über die Zukunft der Ökumene zu sprechen. In Bossey war 1946, zwei Jahre, bevor der Weltkirchenrat gegründet wurde, ein Ökumene-Institut eröffnet worden. Dort studieren junge Christen aller Konfessionen, wie man die ökumenische Bewegung fördern kann.

Es folgte der dritte Teil der Reise: die Heilige Messe im Kongresszentrum Palexpo in Genf, bei der rund

40 000 Katholiken aus der Schweiz, dem benachbarten Frankreich und aus weiteren Ländern anwesend waren. Anlässlich des Gedenktags des heiligen Aloisius von Gonzaga (1568 bis 1591) lud Franziskus zu einem „nüchternen Lebensstil ohne allen überflüssigen Ballast“ nach Beispiel des Heiligen ein.

Nach dem Gottesdienst sagte der Prior der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, Bruder Alois Löser, unserer Zeitung: „Franziskus gibt der Ökumene einen neuen Impuls, einen neuen Schwung und macht deutlich, dass das Ziel der Ökumene die sichtbare Einheit ist. Das Gebet in Genf war wie ein kleiner vorweggenommener Moment dieser Einheit.“

Fazit: Ein „Meilenstein“

Der Besuch des Papstes am Sitz des Ökumenischen Rats der Kirchen sei ein „Meilenstein“, pflichtete ihm der Generalsekretär des ÖRK, Pastor Olav Fykse Tveit, bei. In den Beziehungen der Kirchen seien „noch nicht alle Differenzen und Gräben überwunden“. Mit dem Besuch von Franziskus stellten die Kirchen aber unter Beweis, dass es möglich sei, Spaltungen hinter sich zu lassen, die durch unterschiedliche Traditionen und Glaubensüberzeugungen verursacht seien. Der Weg der Ökumene geht weiter: beim Treffen des Papstes mit Vertretern anderer christlicher Konfessionen am 7. Juli in Bari, der Stadt des heiligen Nikolaus.

Mario Galgano

Nuntius lenkt Blick auf Syrien

„Von Räubern überfallen“ – Kardinal zieht drastische Vergleiche

ROM – Syrien sei wie eine Mutter, die „ihre gemarterten Kinder“ halte: diesen drastischen Vergleich hat Kardinal Mario Zenari, der Nuntius in Damaskus, bei einer Tagung an der Päpstlichen Universität Gregoriana gezogen.

„Eine humanitäre Katastrophe nie gesehenen Ausmaßes“ herrsche in dem Land, das seit über sieben Jahren in einen blutigen Bürgerkrieg verwickelt ist. Ein weiteres Bild, das Zenari gebrauchte, stammt aus dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. „Syrien ist von Räubern überfallen und am Straßenrand liegen gelassen worden“, lautete die bittere Analyse des Kirchenmannes.

Als „barmherzige Samariter“ bezeichnete Zenari die Ärzte und Krankenschwestern, die „mit Selbstverleugnung“ geholfen haben. „Aber

700 von ihnen wurden getötet, die Hälfte der Krankenhäuser wurde zerstört.“

Ein Blick auf die Zahlen reiche aus, um sich des Ausmaßes der Katastrophe für das Land bewusst zu werden, betonte Zenari weiter: „Bald sind ein Fünftel aller Flüchtlinge weltweit Syrer, und ein Viertel aller Syrer ist auf der Flucht.“ Man müsse die mehr als sechs Millionen syrischen Binnenflüchtlinge dazu zählen.

In Syrien sind es vor allem Frauen und Kinder, betonte der Nuntius, die unter den Auswirkungen des Kriegs leiden müssen, der als friedliche Straßendemonstration begonnen hatte. Nun befänden sich „fünf der gefürchtetsten Armeen der Welt“ auf syrischem Territorium, und ein Ende des Leids sei nach wie vor nicht in Sicht. *Mario Galgano*

Kompakt

Papst erklärt Brief an deutsche Bischöfe

GENF (mg) – Papst Franziskus hat sich auf dem Rückflug von Genf nach Rom erstmals ausführlich vor Journalisten zum sogenannten Kommunionstreit geäußert. Er bedauerte, dass es „ein bisschen Verwirrung“ gegeben habe. Die Handreichung der deutschen Bischöfe beziehe sich auf die Bischofskonferenz. Der Kodex des Kirchenrechts erkläre aber den Diözesanbischof für zuständig. „Die deutschen Bischöfe werden die Angelegenheit studieren“, fuhr Franziskus fort. „Ich glaube, das wird eine Orientierungshilfe werden, damit jeder Diözesanbischof dann das regeln kann, was das Kirchenrecht erlaubt. Es hat keinerlei Bremsen gegeben – nein, nein. Es geht darum, die Sache zu regeln, damit sie dann den richtigen Weg nimmt.“

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Verschiedenes

Fa. OBERMEIER

Wir entrümpeln für Sie:

Wohn-, und
Haushaltsauflösungen,
vom Keller bis zum Dach.
Besenrein,
kompetent & zuverlässig.

Telefon: 08271/4219811
0179/6597168
Römerstraße 12
86405 Meitingen

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Aus meiner Sicht ...



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Der Medienliebling spricht Klartext

Keine Frage, Papst Franziskus macht es sowohl seinen Freunden als auch seinen Feinden nicht immer leicht. Gerade ist der liberale Medien-Mainstream in Deutschland verwirrt. Dieser Papst aus Lateinamerika schien auf den ersten Blick alles anders zu machen. Die Medien hatten angenommen, dass er in der Kirche, die ihnen rückwärtsgerichtet, unmenschlich, frauenverachtend, homophob und unbelehrbar vorkam, alles neu machen werde. Jetzt stellen sie verwirrt fest: Der Papst ist katholisch.

Und dabei „wirkte er liberaler“ als seine Vorgänger, schreibt die Nachrichtenagentur dpa. Der Spiegel zürnt, er gelte als „weltoffener älterer Herr“, tatsächlich vertritt er aber

Positionen, die eine Zumutung seien für alle, die in der Gegenwart leben. Es fehle nur noch ein Scheiterhaufen. Und natürlich darf die linke Taz nicht fehlen mit dem Hinweis, das Dogma des Papstes in Abtreibungsfragen sei „tödlich“. Nicht für die Ungeborenen, sondern für die Frauen, versteht sich.

Was ist passiert? Nichts Ungewöhnliches für das Oberhaupt der katholischen Weltkirche. Der bisherige Medienliebling Franziskus fand kürzlich deutliche Worte gegen die Tötung behinderter Kinder im Mutterleib. Auch sprach er für ein Familienmodell aus Vater, Mutter und Kind, das er als das einzig wahre und von Gott gewollte zwischen allen modernen Neudefinitionsversuchen von Fa-

milie hervorhob. Der sogenannten „Homo-Ehe“ erteilte er eine erneute Abfuhr. Er verglich zudem die gängige Praxis der selektiven Tötung behinderter Kinder im Mutterleib in aller Deutlichkeit mit der Eugenik der Nazis.

„Im vergangenen Jahrhundert hat sich die ganze Welt über das aufgeregt, was die Nationalsozialisten gemacht haben“, sagte der Papst „Heute machen wir das mit weißen Handschuhen.“ Niemand will sich mehr die Hände schmutzig machen bei dem, was Papst Johannes Paul II. einst treffend als „Kultur des Todes“ zusammenfasste. Die Wahrheit war noch nie bequem. Papst Franziskus hat sie ausgesprochen.



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Mangelhafter Umweltschutz

Umweltschutz wird in Deutschland großgeschrieben – in Parteiprogrammen, Regierungserklärungen, Festreden. Doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Jüngst verurteilte der Europäische Gerichtshof Deutschland, weil es nicht genug tue, um das Grundwasser vor gefährlichen Nitraten zu schützen. Zu viel Düngemittel und Gülle aus der Massentierhaltung verseuchten die Böden. Über 100 Millionen Euro gab der Bund im vergangenen Jahr für die Klimakonferenz in Bonn aus. Doch die seit langem festgelegten Grenzwerte bis zum Jahr 2020 werden nicht eingehalten.

Im Sammeln und Trennen von Müll sind die Deutschen Weltmeister. Aber lediglich ein

Drittel des Plastikmülls wird wieder aufgearbeitet. Unvermindert geht der Verbrauch von landwirtschaftlichen Flächen für Straßen-, Industrie- und Wohnungsbau weiter – und das sind noch längst nicht alle Beispiele für den mangelnden Umweltschutz. Vom Fehlen eines Plans, wie man den umweltschädlichen Abbau von Braunkohle sozialverträglich regelt, ganz zu schweigen.

Die noch nicht lange im Amt befindliche neue Bundesregierung beschäftigt sich vor allem mit sich selbst. Das tut sie so gründlich, dass kaum noch jemand darauf wettet, wie lange sie sich noch im Amt hält. Dabei muss man keineswegs der Wissenschaft hörig sein, um zu wissen, dass der Umweltschutz zu den

großen Zukunftsaufgaben gehört, die jetzt und nicht erst irgendwann angepackt werden müssen.

Aber der mangelhafte Umweltschutz ist nicht nur eine Frage für die Politik, sondern auch für einen jeden einzelnen von uns: Warum werfen wir in den reichen Ländern nach wie vor so viele essbare Lebensmittel in die Mülltonnen, von denen sich alle Hungernenden der Welt ernähren könnten? Warum verbrauchen wir weiterhin sinnlos viel Plastik, das die Meere verseucht? Warum müssen so viele Menschen mit dem Auto zum Bäcker fahren statt zu Fuß zu gehen? Auf diese und viele andere Fragen müssen wir eine Antwort geben. Ausreden retten die Umwelt nicht!



Nathalie Zapf ist Redakteurin unserer Zeitung.

Nathalie Zapf

Erfolgsrezept und Eigeninitiative

Das Rezept ist immer gleich: Ein junger, kirchenferner bis -kritischer Journalist oder eine Journalistin begleitet den Alltag von Pfarrern, Ordensleuten oder anderen Mitgliedern einer christlichen Gemeinschaft. Schon zum vierten Mal startet die Deutsche Bischofskonferenz so ein Projekt, das über Facebook, Youtube und eine Internetseite verfolgt werden kann. Nach „Valerie und der Priester“ gibt es nun „Gott im Abseits – Gott im Knast“. Merih Ugur schildert ihre Eindrücke aus dem Zusammensein mit dem Franziskanerbruder Gabriel Zörnig. Dieser betreut Strafgefangene.

Schon der vierte Teil! So mag sich mancher wundern, der das Projekt verfolgt. Doch die besondere Konstellation zwischen Journalist

und jemanden, der im katholischen Bereich tätig ist, scheint eine ansprechende Kombination zu sein. Ansprechend ist tatsächlich auch die Aufmachung mit Videos und moderner Webseite, die den Sehgewohnheiten vor allem junger Internetnutzer entgegenkommt. Erfreulich, dass die Verantwortlichen bei der Bischofskonferenz eine Form gefunden haben, um ein breites Publikum mit dem Thema Berufung zu erreichen. Die Beiträge innerhalb der Projekte zeigen, wo sich die katholische Kirche engagiert sowie warum und wie einzelne Katholiken ihrer Berufung folgen.

Die Sichtweise der Journalistin repräsentiert diejenige der Gesellschaft. Hier zeigt sich: Ein Mensch, der seinem Glauben folgt,

wird als etwas fast schon Exotisches empfunden. Religion erscheint als etwas, in das man sich erst einmal hineinendenken muss.

Insofern ist der Projekt-Titel auf mehreren Ebenen zutreffend. Zunächst bezieht er sich auf die Arbeitsbereiche derer, die Gott zu den Menschen im Abseits bringen, etwa das Gefängnis. Unzweifelhaft ist aber auch Gott in der Mehrheit der Gesellschaft ins Abseits gekommen.

Gut, dass die Bischofskonferenz mit solchen Projekten gegensteuert. Aber der einzelne Katholik darf die Verantwortung nicht komplett an sie abgeben. Er soll selbst über Gott reden oder ihn im Handeln sichtbar machen – und ihn so aus dem Abseits holen.

Leserbriefe

Keine Vereinnahmung

Zu „Kein politischer Kampfbegriff“ in Nr. 23:

Dem Kommentar zufolge wehrte sich Bischof Georg Bätzing in einer Predigt in Fulda gegen die „Vereinnahmung des Christentums durch rechts-nationale Strömungen“. Das ist eine leere Behauptung. Ich kann nicht erken-



▲ Georg Bätzing: Der Bischof von Limburg kritisiert die Bezugnahme rechter Gruppen auf das „christliche Abendland“ als „Vereinnahmung“. Ein Leser widerspricht. Foto: KNA

nen, wo rechts-nationale Strömungen das Christentum vereinnahmen.

Wo wird Christentum zum Kampfbegriff, der die Gesellschaft spaltet? Wieso soll „christliches Abendland“ ein politisch instrumentalisierter Schutzbegriff sein? Das ist die Sprache der Leitmedien und Parteien aufgrund ihres mangelnden Geschichtsbewusstseins. Das Kreuz ist doch die wesentliche Grundlage, aus der die abendländische Kultur und die demokratische Staatsordnung hervorgegangen sind. Wir Christen brauchen es als sichtbares Zeichen unserer Identität gegenüber der zunehmenden Zahl Andersgläubiger.

Opportunistische Äußerungen im Sinne linker Parteien sind in einer Predigt unangebracht. Statt sich mit politischen Parteien zu beschäftigen, wäre die vordringlichste Aufgabe der Bischöfe, das Katholische zu erneuern. Die Uneinigkeit der Bischöfe, Abtreibung, das Ablegen des Brustkreuzes, die „Ehe für alle“, das Verwechseln von Flüchtlingen mit Einwanderern, die Weitergabe des Glaubens: Das sind Themen, zu denen die Katholiken sich eine Stellungnahme wünschen.

Stefan Stricker,
56410 Montabaur

Gerechtes Geldsystem

Zu „Rom: Geld muss dienen“ in Nr. 21:

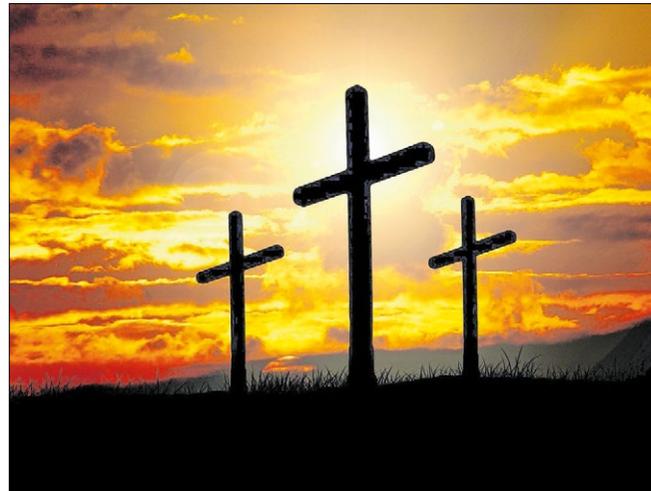
Es stimmt: Geld muss dienen – wie alles, was der Mensch erfindet. Es genügt aber nicht, nur abstrakt zu kritisieren. Die Fehler müssen klar aufgezeigt werden. Der Kapitalismus hat in seiner langen Geschichte immer nur eine Besitzstruktur erzeugt, die jeder sozialen Gerechtigkeit Hohn spricht. Das sehen wir heute ganz deutlich. Und warum? Durch den Zins. Der Zins begünstigt nur die Geldbesitzer. Er vergrößert stetig das Geldvolumen und täuscht einen Wohlstand vor, der sehr ungleich ist.

Private Geldhändler haben den Zins erfunden. Dass das einmal solche

Auswirkungen hat, konnten sie nicht ahnen. Es kann zwar jeder Mensch mit seinem Geld machen, was er will. Geld ist aber eine Gemeinschaftseinrichtung. Diese Gemeinschaft kann nur der Staat sein, der wir alle sind, gerade in einer Demokratie.

Die gewählten Volksvertreter stehen in der Verantwortung, ein Geld- und Steuersystem einzurichten, das allen Menschen dient. Es stellt der Menschheit ein großes, geistiges Armutszeugnis aus, dass sie es bis heute nicht fertig gebracht hat, ein solches System zu erfinden. Erst dienendes Geld kann gerechtes Geld werden!

Richard Steinhauser,
88138 Sigmarzell



◀ Das Kreuz ist das Symbol schlechthin für das Christentum. In Bayern muss nach einem Beschluss der Staatsregierung in öffentlichen Einrichtungen ein Kreuz hängen.

Foto: gem

Das Kreuz tragen helfen

Zu „Besinnung auf die christlichen Wurzeln“ in Nr. 21 und „Grundlage des Abendlands“ (Leserbriefe) in Nr. 22:

Die Anordnung von Ministerpräsident Markus Söder, das Kreuz in allen öffentlichen Einrichtungen des Freistaats Bayern aufhängen zu lassen, hat zu unterschiedlichen Reaktionen geführt. Der „Geist Gottes“ weht ja, wo er will, und es könnte sein, dass er besonders in Bayern wieder kräftiger wehen will, oder?

Ich meine, wir sollten uns nicht so sehr mit der Anordnung befassen, wo überall Kreuze aufgehängt werden sollen oder müssen. Wichtiger erscheint mir, dass wir alle die Kreuze tragen, die uns im Alltag begegnen und denen wir nicht ausweichen können. Dies besonders im persönlichen Bereich, in

der Familie, aber auch in allen Bereichen, wo wir uns engagieren: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kirche.

Wir sollten auch nachdenken, wie wir den Menschen helfen können, ihre Kreuze zu tragen. Da gibt es viele Möglichkeiten. Und wer sich engagiert im Geiste Gottes, der wird durch den Heiligen Geist sicherlich Anregungen und Impulse geschenkt bekommen.

Wir sollten alle auch nachdenken, wo wir bisweilen den Menschen Kreuze aufladen, die sie einfach nicht mehr tragen können, die zu starken und unmenschlichen Belastungen führen, die sie kaputt und krank machen an Körper, Geist und Seele. Dies betrifft wieder alle Bereiche wie Familie, Politik, Wirtschaft, Kirche.

Heinrich Wegertseder,
86609 Donauwörth

Verhängnisvoll

Zu „Volkskrankheit Depression“ (Anzeige) in Nr. 22:

Der Beitrag thematisiert das zunehmende Übel der Depression, insbesondere bei Frauen. In dem Text werden zwar etliche Ursachen der Depression beschrieben, doch die Entscheidung, die Frauen zweifellos am nachhaltigsten belastet, ist das Einwilligen in eine Abtreibung, da dabei ein Mensch getötet wird.

Es ist verhängnisvoll, dass die zuständigen Behörden den Beraterinnen bei Schwangerschaftskonflikten verboten haben, die abtreibungswilligen Frauen über den Vorgang der Abtreibung zu informieren: dass nämlich der Embryo zerstückelt und seine Reste abgesaugt werden. Ebenso dürfen sie diese Frauen weder über die körperlichen noch über die meist noch schlimmeren seelischen Langzeitfolgen unter-

richten, die nicht selten erst Jahre nach einer Abtreibung eintreten.

Es ist verheerend, dass mitunter sogar Schülern im Sexualkundeunterricht die Abtreibung als eine Art Geburtenkontrolle vorgestellt wird. Seit der gesetzlichen Zulassung des Schwangerschaftsabbruchs 1975 sind in Deutschland Millionen ungeborene Kinder abgetrieben worden. Entsprechend hoch ist die Zahl der Frauen, die unter den Folgen leiden.

Auch die reguläre Einnahme der „Pille“ kann wohl Depressionen auslösen. In vielen Medien wird aber von all dem nichts berichtet. Dabei wird den Jugendlichen die Pille als unschädliches Verhütungsmittel empfohlen, anstatt sie auf den hohen Wert der sexuellen Enthaltsamkeit bei der natürlichen Familienplanung aufmerksam zu machen.

Wilhelm Dresbach,
82152 Augsburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

13. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Weish 1,13–15; 2,23–24

Gott hat den Tod nicht gemacht und hat keine Freude am Untergang der Lebenden. Zum Dasein hat er alles geschaffen, und heilbringend sind die Geschöpfe der Welt. Kein Gift des Verderbens ist in ihnen, das Reich des Todes hat keine Macht auf der Erde; denn die Gerechtigkeit ist unsterblich.

Gott hat den Menschen zur Unvergänglichkeit erschaffen und ihn zum Bild seines eigenen Wesens gemacht. Doch durch den Neid des Teufels kam der Tod in die Welt, und ihn erfahren alle, die ihm angehören.

Zweite Lesung

2 Kor 8,7.9.13–15

Brüder und Schwestern! Wie ihr an allem reich seid, an Glauben, Rede und Erkenntnis, an jedem Eifer und an der Liebe, die wir in euch begründet haben, so sollt ihr euch auch an diesem Liebeswerk mit reichlichen Spenden beteiligen.

Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde euret-

wegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.

Es geht nicht darum, dass ihr in Not geratet, indem ihr anderen helft; es geht um einen Ausgleich. Im Augenblick soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss einmal eurem Mangel abhilft. So soll ein Ausgleich entstehen, wie es in der Schrift heißt: Wer viel gesammelt hatte, hatte nicht zu viel, und wer wenig, hatte nicht zu wenig.

Evangelium

Mk 5,21–43

In jener Zeit fuhr Jesus im Boot wieder ans andere Ufer des Sees von Galiläa hinüber, und eine große Menschenmenge versammelte sich um ihn. Während er noch am See war, kam ein Synagogenvorsteher namens Jäirus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie wieder gesund wird und am Leben bleibt. Da ging Jesus mit ihm.

Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn. Darunter war

eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen litt. Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden; ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden. Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten an ihn heran und berührte sein Gewand. Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt. Sofort hörte die Blutung auf, und sie spürte deutlich, dass sie von ihrem Leiden geheilt war.

Im selben Augenblick fühlte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausströmte, und er wandte sich in dem Gedränge um und fragte: Wer hat mein Gewand berührt? Seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt? Er blickte umher, um zu sehen, wer es getan hatte.

Da kam die Frau, zitternd vor Furcht, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war; sie fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.

Während Jesus noch redete, kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten zu Jäirus: Deine Tochter ist gestorben. Warum bemühst du den Meister noch länger? Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Sei ohne Furcht; glaube nur! Und er ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus. Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers.

Als Jesus den Lärm bemerkte und hörte, wie die Leute laut weinten und jammerten, trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten sie ihn aus.

Er aber schickte alle hinaus und nahm außer seinen Begleitern nur die Eltern mit in den Raum, in dem das Kind lag. Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute gerieten außer sich vor Entsetzen.

Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.

Gedanken zum Sonntag

Gott im Leben Vertrauen schenken

Zum Evangelium – von Klinikfarrer Thomas Strunz, Deggendorf



Wenn wir solche Erzählungen wie das heutige Evangelium hören, stellen sich viele Fragen: Totenerweckungen, ist ein solches Geschehen wirklich vorstellbar? Täglich sterben junge Menschen, durch tragische Unfälle, heimtückische Krankheiten oder einfach „nur“ an Hunger. Und es ist niemand da, der sie ins Leben zurückholt, selbst wenn wir noch so fest glauben, hoffen und beten.

Wie viele unserer Bittgebete bei schweren Krankheiten, plötzlichem Tod oder Katastrophen verhallen scheinbar ungehört? Wunder in

diesem Stil wie bei der Tochter des Synagogenvorstehers Jäirus sind eher selten. – Es sind daher provozierende Fragen erlaubt: Wie kann dieses Evangelium eine Bedeutung für unser eigenes Leben und auch für unseren Glauben erlangen? Wo bleiben unsere Hoffnungen und Träume von einer gerechten und besseren Welt, in der alle Menschen ihre Sehnsucht nach gelingendem Leben erfüllen können?

Auch für gläubige Christen gilt: Es gibt keine Garantie Gottes für ein irdisches Leben frei von Krankheit, Tod und den vielfältigen Bedrohungen. Wer das Evangelium in diesem Sinne deutet, begibt sich in die Gefahr, immer wieder von Gott enttäuscht zu werden. Jeder Schmerz, jede Krankheit, jeder Tod wird unweigerlich dazu führen,

sich ein Stück von Gott zu entfernen.

Das heutige Evangelium will uns etwas anderes sagen: Mit den Wunderheilungen und auch der Aufweckung von Toten durch Jesus soll der Glaube geweckt werden. Der Glaube an einen Gott, der solidarisch an der Seite der Menschen steht und für den menschliches Leid, Krankheit und Tod eben nicht das letzte Wort sind. Gott ist solidarisch!

Das heutige Evangelium ist keine Zusage Gottes, dass unser Leben immer gelingen wird. Es erklärt auch überhaupt nicht die Frage, warum es die vielfältigen Bedrohungen des Lebens gibt. Dem Evangelisten geht es in diesen Erzählungen darum, deutlich zu machen: Gott ist in dieser Welt gegenwärtig und er ist in und durch Jesus

Mensch geworden. Und als Mensch ist er uns auch in den Sorgen und Nöten nahe. Er begleitet uns und ist an unserer Seite.

Die menschlichen Erfahrungen von Angst, Not und Trauer bleiben auch über die Auferstehung Jesu hinaus. Wir dürfen aber hoffen und vertrauen, dass sie nicht das letzte Wort haben. Nur so können wir die Spannungen des Lebens aushalten, ohne am Leben und seinen Gefährdungen zu verzweifeln.

Das Evangelium will uns Mut machen, dem Leben zu trauen; darauf zu vertrauen, dass es sich lohnt zu glauben, dass Gott uns auch in schwierigsten Situationen die Kraft schenkt, die wir brauchen. Unser Gott ist ein Gott des Lebens. Er gibt dem Leben dadurch Sinn und Zukunft.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 1. Juli,

13. Sonntag im Jahreskreis

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegens oder Wettersegens (grün); 1. Les: Weish 1,13-15; 2,23-24, Aps: Ps 30,2 u. 4.5-6b.6cd u. 12a u. 13b, 2. Les: 2 Kor 8,7.9.13-15, Ev: Mk 5,21-43 (oder 5,21-24.35b-43)

Montag – 2. Juli,

Mariä Heimsuchung

M vom F, Gl, Prf Maria II, feierlicher Schlusssegens (weiß); Les: Zef 3,14-18 oder Röm 12,9-16b, Aps: Jes 12,2.3 u. 4bcd.5-6, Ev: Lk 1,39-56

Dienstag – 3. Juli,

hl. Thomas, Apostel

M vom F, Gl, Prf Ap, feierlicher Schlusssegens (rot); Les: Eph 2,19-22, Aps: Ps 117,1.2, Ev: Joh 20,24-29

Mittwoch – 4. Juli,

hl. Ulrich, Bischof von Augsburg; hl. Elisabeth, Königin von Portugal

M vom Tag (grün); Les: Am 5,14-15.21-24, Ev: Mt 8,28-34; **M vom hl. Ulrich (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den

AuswL; **M von der hl. Elisabeth (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 5. Juli,

hl. Antonius Maria Zaccaria, Priester, Ordensgründer; Gebetstag um geistliche Berufe

M vom Tag (grün); Les: Am 7,10-17, Ev: Mt 9,1-8; **M vom hl. Antonius Maria (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M um geistliche Berufe (weiß);** Les und Ev vom Tag oder AuswL

Freitag – 6. Juli,

hl. Maria Goretti, Jungfrau, Märtyrin; Herz-Jesu-Freitag

M vom Tag (grün); Les: Am 8,4-6.9-12, Ev: Mt 9,9-13; **M v. der hl. Maria Goretti (rot);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M v. Herz-Jesu-Freitag, Prf Herz Jesu (weiß);** Les und Ev v. Tag o. a. d. AuswL

Samstag – 7. Juli,

hl. Willibald, Bischof von Eichstätt, Glaubensbote; Marien-Samstag

M vom Tag (grün); Les: Am 9,11-15, Ev: Mt 9,14-17; **M v. hl. Willibald (weiß);** Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M v. Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß);** Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Herr,

hilf denen, die sich ihren Reichtum zugute halten.

Es sind armselige Reiche, kommen sie nicht zu jener Einfachheit, die weiß, dass sie alles erhalten hat, und zu jener Brüderlichkeit, die nie vergisst, dass alle Menschen zur Teilhabe an deinem göttlichen Reichtum eingeladen sind ...

Hilf allen, die sich bereichert haben, und sei es auch durch harte Arbeit:

Überzeuge sie, dass die beste Erbschaft für ihre Kinder

das lebendige Beispiel der Gerechtigkeit ist,

des offenen Herzens und der offenen Hände, der Freiheit vom Geld, das zum Dienen gebraucht und nicht zum Götzen erhoben wird ...

Ein Scheckbuch lässt sich in den Tod nicht mitnehmen.

Angesichts der Ewigkeit gilt eine einzige Währung: getane, geliebte Liebe.

Dom Hélder Câmara

Glaube im Alltag

von Pater Jörg Dantscher SJ



Dieser Tage tauchte ein Brief bei uns auf, der eigentlich schon lange da war. Aber einer aus unserem Team ist seit längerer Zeit krank, und so haben wir mal nachgesehen, was da vielleicht noch alles unerledigt ist.

Es ist ein schöner Brief, aber er hat mich ein wenig nachdenklich gemacht. Denn der Freund unserer jesuitischen Missionsarbeit schreibt, dass wir in den vergangenen Jahren eher und deutlicher um die finanzielle Hilfe für die Mission bitten als um Freundschaft und das Gebet, die ja beide quasi unsere Arbeit für die Jesuitenmission wie ein wärmender Mantel umgeben.

Mehr ans Geld statt ans Gebet gedacht?

Jeder versteht, dass uns dieser Brief nachdenklich gemacht hat. Wer will sich gerne den Vorwurf machen lassen, mehr ans Geld als ans Gebet zu denken? Und irgendwie hat der Brieffschreiber nicht zu Unrecht den Eindruck gehabt, wir würden uns mehr um die finanzielle Hilfe für Notprojekte wie Flüchtlingsarbeit, Erdbeben, Brunnenbohren oder Kirchen- und Schulbau kümmern.

Ich habe ihm einen Brief geschrieben und mich bedankt, dass er uns auf etwas ganz Wichtiges unserer Arbeit hinweist: Was hilft es einem Haus, wenn die Ziegel nicht gut mit Mörtel verbunden sind und dann zum Beispiel so ein Taifun kommt, wie ich ihn in Indi-

en erlebt habe, und die kleinen Häuser der Fischer vom Sturm zerstört werden.

Wohlwollen und Freundschaft

Ich weiß nicht, ob wir immer das Gebet mit dem Mörtel zwischen Ziegeln vergleichen können, der der Mauer Widerstandsfähigkeit gibt. Aber es bleibt der Hinweis, dass bei all dem, was wir an Werken anfangen – und mögen sie noch so gut und edel für die Menschen in Notsituationen sein –, eben doch der Segen Gottes und das Wohlwollen der Menschen und ihre Freundschaft ganz wichtig sind.

Handeln – und Gebet

Ich weiß auch nicht, ob für einen jeden von uns damit die Notwendigkeit von Gebet füreinander gut beschrieben ist. Aber ich bin froh, dass es aufmerksame Menschen gibt, die mich darauf hinweisen: „Es ist nicht nur mein Geld für dich und deine Arbeit wichtig, sondern auch mein Gebet. Es ist nicht nur wichtig, dass du mit meiner finanziellen Hilfe etwas bewerkstelligen kannst, sondern dass ich dein Tun mit meinem Gebet begleite.“ Ich danke für diesen Brief – und ich werde ihn mir nicht nur hinter die Ohren, sondern auch ins Herz schreiben.

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
FRITZ GERLICH

„Kein Katholik darf Hitler wählen!“

1929 stellte Gerlich sein zweibändiges Werk über Therese von Konnersreuth vor.

Darin schreibt er: „Der erste Band enthält die Lebensgeschichte der Therese Neumann. Im zweiten Bande: Die Glaubwürdigkeit der Therese Neumann, lege ich einen Bericht über jene Untersuchungen vor, auf Grund deren ich die in der Lebensgeschichte mitgeteilten Vorgänge für gesicherte Tatsachen halte. In ihm findet der Leser außerdem die Begründung meiner Auffassung, dass die Erscheinungen seit der Heilung der Blindheit der Therese Neumann nicht natürlich erklärbar sind.“

Gerlich umschreibt das Ziel der Zeitschrift „Der gerade Weg“: „Ich habe mein Leben geführt mit einer sehr großen Leidenschaft des Erkennen-Wollens, und man sagt mir nach, meine Logik sei unerbittlich. Meine Logik hat mich zu der Lehre unseres Herrn und Heilandes geführt. Wenn er mich als seinen Hausknecht in dieser Zeit für unser deut-



sches Vaterland annimmt, so ist mein ganzer Ehrgeiz befriedigt. Jeder Hausknecht aber braucht einen Besen, um Hof und Gänge rein zu kehren. Dieser Besen, den ich brauche, soll meine Zeitung werden, so wie sie mir in ihrer endgültigen Ausgestaltung vorschwebt. Er soll helfen, das deutsche Haus so rein zu fegen, dass die künftigen Geschlechter darin in Frieden nach den Geboten Gottes Ihr Leben führen können.“

In seinem Wahlaufruf vom 31. Juli 1932 schreibt Gerlich im „Geraden Weg“: „Der Nationalsozialismus ist eine Pest! Dem Kriege des Mittelalters folgte die Pest als eine Geißel der Menschheit. Aber diesem Kriege, den wir alle erlebt und gefühlt haben und dessen Spuren und Folgen Revolution, Inflation, Wirtschafts-

Glaubenszeuge der Woche

Fritz Gerlich

geboren: 15. Februar 1883 in Stettin
ermordet: 30. Juni bzw. 1. Juli 1934 im KZ Dachau
Der Seligsprechungsprozess wurde am 16. Dezember 2017 eröffnet.
Gedenktag: 1. Juli (oder 30. Juni)

Gerlich wurde 1907 in München promoviert. Von 1920 bis 1928 war er Chefredakteur der „Münchener Neuesten Nachrichten“, der Vorläuferin der Süddeutschen Zeitung. 1927 reiste er nach Konnersreuth, um den „Schwindel um die unerklärliche Heilung und Stigmatisierung der Resl aufzudecken“, wurde aber von deren Echtheit überzeugt und begann, diese in Wort und Schrift zu verteidigen. 1931 ließ er sich katholisch taufen und schloss sich dem Konnersreuther-Eichstätter Widerstandskreis gegen Hitler und dessen Vasallen an. Auf Anregung und unter Mitwirkung von P. Ingbert Naab und Fürst zu Waldburg Zeil gründete er die Zeitung „Der gerade Weg“, in der er aufs entschiedenste den Nationalsozialismus bekämpfte. Nach der Machtergreifung wurde Gerlich in seiner Redaktion überfallen, verhaftet und in der Nacht auf den 1. Juli 1934 im KZ Dachau ermordet. *red*

krise und Arbeitslosigkeit heißen, folgte eine geistige Pest: der Nationalsozialismus.

Die Übel, unter welchen die Völker leiden, können allein geheilt werden durch Verständigung, Versöhnung, Abrüstung und Frieden. Nationalsozialismus heißt: Lüge, Hass, Brudermord und grenzenlose Not.

Adolf Hitler verkündigt das Recht der Lüge. In ... ‚Mein Kampf‘ schrieb er ...: ‚Er [der Deutsche] hat keine blasse Ahnung, wie man das Volk beschwindeln muss, wenn man Massenanhänger haben will.‘ Ihr, die Ihr diesem Betrage eines um die Gewaltherrschaft Besessenen verfallen seid, erwacht! Es geht um Deutschland, um Euer und Euer Kinder Schicksal.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: KNA, Justyna Galant*

Fritz Gerlich finde ich gut ...



„... weil er ein leidenschaftlicher Wahrheitssucher und Wahrheitsfinder war. Arbeitsam, neugierig, belesen. Er war stets bereit, eigene Anschauungen zu korrigieren und dann sogar offen für die mystische Dimension des Lebens. Als Journalist durchschaute Fritz Gerlich frühzeitig Hitlers Destruktivität und kämpfte mit Mut, Vernunftargumenten und rhetorischer List gegen ihn. Für diese Klarheit bezahlte Gerlich einen hohen Preis, nämlich den Verlust seines Lebens. Das ist Christus-Nachfolge in letzter Konsequenz.“

Stefan Meetschen, Feuilletonredakteur „Die Tagespost“, Autor von „Ein gerader Weg“ über Fritz Gerlich (2015)

Zitat

von Fritz Gerlich

„Kein Katholik darf Hitler wählen! Die Hitlerpartei behauptet, sie stehe auf dem Boden des Christentums. Sie vertritt aber die Rassereligion. Sie behauptet, der Katholizismus und seine Kirche seien der Feind des deutschen Volkes und erstrebten seine Vernichtung. Sie verlangen eine nordisch-arische Bluts- und Rassereligion und eine entsprechend aufgebaute Nationalkirche. Da sie aus Volksverführungsgründen sich noch als christlich bezeichnen wollen, fälschten sie die Persönlichkeit und Lehre Christi um. Sie bestreiten sein Gottmenschentum und machen aus ihm einen nordisch-arischen Menschen, der die angeblich nordisch-arische Bluts- und Rasselehre erfunden hat. Sie erdichten zu diesem Zwecke ein ‚nordisch empfundenes Urevangelium des Simon Magus‘. ... Sie vergöttern einen sterblichen Menschen, nämlich Hitler. Sie bezeichnen ihn als ‚Erlöser‘ von allem Leid und aller Not, fordern auf, dass ihm Hausaltäre errichtet werden, und errichten sie ihm auch.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Pontifikalrequiem für Dompropst Wilhelm

Das Bistum Regensburg hat Abschied genommen von Dompropst Prälät Anton Wilhelm, der am 15. Juni nach kurzer schwerer Krankheit verstorben war. Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierte das Pontifikalrequiem im voll besetzten Regensburger Dom St. Peter.

Seite IV

Missio Canonica für 63 Referendare

Im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamtes in der Kirche St. Markus in Waldetzenberg hat Bischof Rudolf Voderholzer 63 jungen Lehrkräften weiterführender Schulen die Missio Canonica verliehen, die Beauftragung zum Erteilen des Religionsunterrichts.

Seite V

Steinerne Patienten wieder gesund

Sie ist die älteste, noch unverändert erhaltene romanische Steinbrücke Deutschlands – doch in den vergangenen Jahren war wenig davon zu sehen. Jetzt präsentiert sich die „Steinerne Brücke“ und mit ihr das „Bruckmandl“ in Regensburg in neuem Glanz.

Seite XIV und XV

„Das schönste Gesicht der Kirche“

Bischof Rudolf Voderholzer eröffnet in der Basilika St. Emmeram die Wolfgangswache

REGENSBURG (pdr/sm) – Mit einem feierlichen Pontifikalamt hat Bischof Rudolf Voderholzer am vergangenen Sonntag die diesjährige Wolfgangswache eröffnet. Gläubige aus der Stadt und dem gesamten Bistum Regensburg waren dabei, als der Schrein des Bistumspatrons erhoben und vor dem Altar aufgestellt wurde. Dieser Sarg sei „wie eine Wiege, in der auch unsere Zukunft eingeborgen ist“, sagte Bischof Rudolf. Der heilige Wolfgang sei „Ansporn und Orientierung für jede und jeden von uns, die wir alle berufen sind, ihm auf dem Weg zur Heiligkeit zu folgen“.

Das Leitwort der diesjährigen Wolfgangswache lautet: „Die Heiligkeit ist das schönste Gesicht der Kirche.“ Es stammt aus dem jüngsten Apostolischen Schreiben von Papst Franziskus, „Gaudete et exultate“. Dort erinnert der Heilige Vater daran, dass alle Christen berufen seien zur Heiligkeit. Bischof Rudolf unterstrich in seiner Predigt: „Diese Berufung zur Heiligkeit gilt allen: Frauen und Männern, schon Kindern ebenso wie erwachsenen und alten Leuten. Hochgestellten Persönlichkeiten ebenso wie einfachen und nicht – im weltlichen Sinne – hochgebildeten.“

Für die Kirche gelte: Der Heiligenschein ist jedem und jeder bei der Taufe geschenkt. „Und das ‚Höchste‘, wenn man so will, das ‚Höchste‘, was man in der Kirche erreichen kann, ist nicht irgendein Amt oder Posten, sondern die Vollendung der Heiligkeit“, sagte der Bischof. Die Vollendung in der Heiligkeit sei ein wesentliches Ziel des Weges, auf dem Christen unter-



▲ Zur Eröffnungsfeier der Wolfgangswache wurde der Schrein des Bistumspatrons aus der Krypta der Regensburger Basilika St. Emmeram erhoben und vor dem Altar aufgestellt. Foto: Beirowski

wegs sind. Bischof Rudolf verwies in seiner Predigt auch auf die Schlaglöcher: „Es bleibt die Neigung zu Selbstsucht und Sünde, die freilich, immer mithilfe der Gnade, überwunden werden kann und in beharrlichem Streben nach Heiligung zur Reifung und Vervollkommnung des Menschen führen kann.“

Das Bistum Regensburg sei gerade auch in neuer Zeit mit heiligmäßigen Menschen außerordentlich gesegnet. Der Bischof erinnerte unter anderem an den Konnersreuther Pater Liberat Weiss, der sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts nach Äthiopien hatte senden lassen und dort den Märtyrertod starb. Oder an die heilige Anna Schäffer, die „uns das Beispiel eines in den Augen der Welt völlig unspektakulären Lebens vor Augen stellt, was das geistliche Leben und die Gottesbeziehung aber betrifft, ein ungeheures Abenteuer der Begegnung mit Gott offenbart und ein strahlendes Beispiel einer im Leiden geprüften und wie

Gold gereinigten Gottesliebe zeigt.“ Bischof Rudolf wies auch auf Bischof Wittmann, Bernhard Lehner und Therese Neumann hin, „denen große Verehrung entgegengebracht wird, deren Verfahren aber noch nicht so weit sind, dass wir ihre Namen ins Verzeichnis der Heiligen eintragen und sie öffentlich verehren dürfen“.

Was Konnersreuth und das Lebenszeugnis der Therese Neumann betreffe, so dürfe es freilich freuen und froh stimmen, dass mit der Eröffnung des Seligsprechungsprozesses für Fritz Gerlich, der vielleicht bedeutendsten Gestalt aus dem sogenannten „Konnersreuther Kreis“, der als prophetischer Warner vor dem aufsteigenden Nationalsozialismus schon im Jahr 1933 verhaftet wurde und 1934 das Martyrium erlitt, die Seligsprechung eines Laien, eines Weltchristen, eines Journalisten auf den Weg gebracht worden sei.

Das schönste Gesicht sei nicht eine Frage der Kosmetik, so der Bi-

schof, „sondern letztlich eine Sache der Innerlichkeit, des Glaubens und der Einheit mit Gott. Deswegen verehren wir die Gottesmutter Maria als die schönste aller Frauen, als die Mutter der schönen Liebe.“

Der Bischof beendete seine Predigt mit dem Gebet: „Bitten wir den Herrn, dass er uns auf die Fürsprache der Gottesmutter und so vieler Heiliger unseres Bistums helfe, auf dem Weg der Heiligkeit, der jedem und jeder Einzelnen von uns zuge-dacht ist, voranzuschreiten.“

Die feierliche Liturgie begleitete der Chor der Basilika St. Emmeram, verstärkt durch Mitglieder des Philharmonischen Orchesters Regensburg und die Solisten Dagmar Spannbauer (Sopran), Esther Baar (Alt), Emanuel Velozo (Tenor) und Niko Schlier, unter der Leitung von Matthias Schlier. Die Orgel spielte Johannes Buhl. Gesungen und gespielt wurde die „Missa in tempore belli“ (auch bekannt als „Paukenmesse“) von Joseph Haydn.

Äthiopien erleben – in zehn Tagen

Regensburger Delegation kehrt tief beeindruckt von afrikanischer Gastfreundlichkeit zurück

Der Anlass für die Reise einer 13-köpfigen Delegation nach Äthiopien ist schnell erklärt. Für den Weltmissionsmonat Oktober hat das Päpstliche Missionswerk Missio diesmal Äthiopien als Beispielland ausgewählt. Gäste aus Äthiopien werden nach Bayern und damit auch ins Bistum Regensburg kommen. Sie alle galt es bereits im Vorfeld während dieser Reise kennenzulernen und zu erleben, wie sie in ihrem Heimatland als Katholiken leben und wirken. Von Seiten des Bistums Regensburg wurde die Reisegruppe von Bischof Rudolf Vorderholzer angeführt; der Gruppe von Missio München stand Missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber vor.

Ausgangspunkt der Reise war die Drei-Millionen-Einwohner-Hauptstadt Addis Abeba. Hier gab es nach einer heiligen Messe im äthiopischen Ritus eine erste Begegnung mit Kardinal Berhaneyesus Demerew Souraphiel. Der Erzbischof von Addis Abeba wird Ehrengast im Oktober sein.

Äthiopien zählt knapp 103 Millionen Einwohner – die Zahl der Katholiken liegt bei unter einem Prozent. Doch gerade die katholischen Ordensgemeinschaften sind es, die in diesem von Armut geprägten Land herausragende Arbeit im Sozial-, Medizin- und Bildungsbereich leisten. So betreiben die Kapuziner in Addis Abeba eine Armenspeisung und ermöglichen jungen Frauen und Männern aus dem Südsudan, in Äthiopien zu studieren. Eine wichtige Aufgabe, findet Bischof Rudolf: „Wenn Menschen gut ausgebildet sind, dann können sie ihr Leben gestalten. Schlechte Rahmenbedingungen lassen sich



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer und Missio-Präsident Wolfgang Huber (von rechts) im Gespräch mit Studenten aus dem Südsudan. Fotos: Bresky

nur von gebildeten Menschen verändern. Deshalb ist diese Arbeit aller Unterstützung wert.“

Ob Mutter-Teresa-Schwwestern, Salesianerinnen, Comboni-Missionare oder auch Sisters of Saint Anne – sie alle machen das, was Papst Franziskus fordert: Sie gehen an die Ränder. Sie kümmern sich um sehbehinderte und blinde Kinder, betreiben Schulen, bauen Krankenstationen. „Das sind alles sehr beeindruckende Personen, die mit geringsten Mitteln sehr Großes leisten“, so Domkapitular Thomas Pinzer.

Bezüge zu Regensburg

Aus Sicht des Bistums Regensburg war ein wichtiger Reiseprogrammpunkt der Besuch in Gonder, dem Ort, an dem der selige Liberat Weiss aus Konnersreuth als Märtyrer zu Tode kam. Hier gibt es eine katholische Klinik, die bisher noch keinen Namen hatte. Sie ist jetzt nach dem

Oberpfälzer Seligen benannt. Ein provisorisches Schild wurde schon mal angebracht.

Bischof Rudolf hofft, Sponsoren im Bistum Regensburg zu finden, die die Klinik mit Medikamenten unterstützen können. „An dieser wunderbaren Brücke zwischen Konnersreuth, Regensburg und Gonder müssen wir unbedingt weiterbauen. Schließlich hat hier der selige Liberat vor mehr als 300 Jahren unter schwierigsten Umständen ein großes Werk aufgebaut – man kann das nur bewundern.“

Auch wenn Äthiopien mehrere tausend Kilometer von uns entfernt ist, es gibt dort nicht nur den Seligen Liberat Weiss, durch den sich ein Bezug zu Regensburg herstellen lässt. Hier lebt und wirkt auch Schwester Fikirte Mariam Bekele, eine äthiopisch-orthodoxe Schwester, die verwaisten Mädchen ein Zuhause bietet. Sie hat vor rund 30 Jahren unter der Obhut von Albert Rauch im Ostkirchlichen Institut

Regensburg studiert. Ihr Kloster Sebeta wird seit vielen Jahren vom Förderverein des Ostkirchlichen Instituts in Etterzhausen unterstützt.

Die meisten Programmpunkte der zehntägigen Reise hat die Gruppe aus Regensburg und München gemeinsam erlebt. Nur an einem Tag galt es sich zu trennen. Ein kleiner Teil der Gruppe bekam die Möglichkeit, das Flüchtlingslager Mai Ayni zu besuchen. Christina Engl, bei der Caritas zuständig für Flüchtlingshilfe, konnte sich ein Bild machen, wie Flüchtlinge aus Eritrea dort leben (siehe nebenstehende Reportage). Ihr haben sie erzählt, dass sie sich sicher fühlen in Äthiopien. Sie bekämen genügend zu essen und zu trinken, es gebe sanitäre Anlagen, eine Schule für die Kinder, eine Gesundheitsstation. Aber: „Sie haben keine wirkliche Zukunft, denn niemand weiß, wie viele Jahre sie hier noch verbringen müssen“, erklärt Christina Engl.

Und doch: Die Lebensumstände in diesem Flüchtlingslager sind durchaus besser als die Lebensumstände zahlreicher Äthiopier.

Besonders deutlich geworden ist das bei dem Besuch der Gumuz – einer von 45 ethnischen Gruppierungen in Äthiopien. Sie leben im Grenzgebiet zum Sudan und sind erst vor wenigen Jahren getauft worden. Es handelt sich um eine Ethnie, die immer noch Traditionen pflegt, die uns mehr als fremd sind. Markus Holzapfel, Pastoralreferent an der Katholischen Hochschulgemeinde Regensburg, sagt: „Wenn man hört, dass Kinder mit zehn bis zwölf Jahren verheiratet und in den Wald geschickt werden, um ein Kind zu gebären – und wenn sie stark genug sind, können sie zurückkommen –, dann macht einen das sprachlos und man überlegt: In welcher Welt dürfen unsere Kinder aufwachsen und wie schaut die Welt anderer Kinder und Frauen aus.“

Zehn Tage Äthiopien – teilweise ohne Strom, ohne Licht und Internet, auch zum Teil ohne warmes Wasser, aber dafür mit einer unheimlich abwechslungsreichen Landschaft, mit jungen Leuten, die ihren Glauben mit Begeisterung leben, mit Kindern, die einen mit ihren großen braunen Augen um den Finger wickeln, und mit Menschen, deren Gastfreundlichkeit unbeschreiblich ist.

Wir dürfen uns auf ein Wiedersehen freuen, wenn dank Missio Gäste aus Äthiopien – wie zum Beispiel Bischof Tesfaselassie Medhin aus der Eparchie Adigrat – im Oktober zu uns ins Bistum Regensburg kommen.

Claudia Bresky



▲ Links: Ein provisorisches Schild an der katholischen Klinik in Gonder erinnert an den seligen Liberat Weiss. – Rechts: Schwester Fikirte Mariam Bekele (links) begrüßt Bischof Rudolf Vorderholzer und Missio-Präsident Wolfgang Huber (von rechts) in ihrem Kloster.

Das Bistum Regensburg bereitet sich darauf vor, im Oktober den Weltmissionsmonat zu feiern. 2018 begeht ihn das päpstliche Hilfswerk Missio schwerpunktmäßig in der Diözese Regensburg, inhaltlich liegt der Fokus auf Äthiopien. Äthiopien ist nach Uganda das zweitgrößte Fluchtaufnahmeland Afrikas. Anfang Juni reiste eine 13-köpfige Delegation nach Äthiopien. Christina Engl, Referentin für Flüchtlingsarbeit im Referat Gemeindencaritas, war dabei und berichtet von ihrem Besuch im Flüchtlingslager Mai Ayni:

Die Missio-Reise nach Äthiopien führt uns, einen Teil der Delegation, auch ganz in den Norden, ins eriträisch-äthiopische Grenzgebiet. Mit dem Jeep geht es durch eine bergige und karge Landschaft, bis wir schließlich über staubige Straßen ein kleines Städtchen erreichen. Auf den ersten Blick ein Ort wie alle anderen hier am Horn von Afrika: Hütte reiht sich an Hütte, auf den unbefestigten Straßen spielen Kinder, die Menschen gehen ihrem Tagwerk nach. In den kleinen Geschäften verhandeln Frauen die Eierpreise, ein Junge bringt eine widerspenstige Ziege zum Schlachter, Esel schleppen Wasserkanister und Feuerholz. Bei den Schneidern werden Stoffe gesichtet und Kleider probiert. Wellblechhütten beherbergen kleine Cafés und Restaurants. Und da Sonntag ist, lädt der katholische Priester zur Beichte und zur heiligen Messe. Das Leben hier ist sehr arm, aber zuerst einmal nicht anders als in den umliegenden Dörfern und Städten.

Auf den zweiten Blick fallen überall die Logos der internationalen Hilfsorganisationen auf. Viele Häuser werden geschützt durch Planen, die das Logo des UNHCR tragen, des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen. In der Ortsmitte steht das Beratungszentrum des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes.

„Äthiopien gibt uns Sicherheit“

Pastoralreferentin Christina Engl berichtet aus dem Flüchtlingslager Mai Ayni



▲ Im Gespräch mit Mullualem, der die Besucher aus Deutschland in den Hof seines Hauses einlud. Fotos: Engl

Der norwegische Flüchtlingsrat hat einen Fernsehraum eingerichtet, in dem sich die Jugend trifft. Und die zwölf Sterne der Europäischen Union zieren die öffentlichen Latrinen.

Es ist eben doch keine normale Stadt, die wir besuchen, sondern ein Flüchtlingslager. Der Großteil der 68,5 Millionen Flüchtlinge weltweit lebt nicht in einem der reichen Länder Europas oder Nordamerikas. Die meisten schaffen es gerade einmal in eine sichere Gegend im Heimatland oder über die Grenze in ein Nachbarland. Das hat zur Folge, dass 85 Prozent der Flüchtlinge weltweit in Ländern Schutz finden, die selbst zu den ärmsten und fragilsten Staaten gehören. Äthiopien ist solch ein Land. Nach Uganda ist es das zweitgrößte Fluchtaufnahmeland Afrikas. Umgeben von zerfallenden Staaten, ist es ein Krisen-Auffangbecken. Äthiopien hält die Grenzen offen und bietet fast 900 000 Flüchtlingen aus Sudan, Südsudan, Eritrea und Somalia Zuflucht und Schutz.

In Äthiopien leben die Flüchtlinge meist in Flüchtlingslagern. Ein

solches Camp, eines von vielen in den äthiopischen Grenzgebieten, ist Mai Ayni.

Seit zehn Jahren Lager

Mai Ayni besteht schon seit zehn Jahren. Längst ist es kein Zeltcamp mehr, im Lauf der Jahre sind hier Hütten und kleine Häuser für rund 20 000 Menschen entstanden. Die Bewohner kultivieren Pflanzen und halten Vieh. Sie organisieren sich und gestalten mit den Möglichkeiten, die sie haben, ihr Leben.

Einer von ihnen, Mullualem, ein 36-jähriger Flüchtling aus Eritrea, bittet uns in sein Haus und lädt uns ein zu Kaffee und Brot. Während seine Frau den Kaffee röstet, zeigt uns Mullualem, wie er sein Haus aus selbst produzierten Lehmziegeln, Wellblechteilen und Plastikplanen gebaut hat. Seit acht Jahren lebt er mit seiner Frau in Mai Ayni, seine drei Kinder sind hier geboren. Er erzählt uns vom Leben seiner Familie. Dank internationaler Hilfe ist es meist möglich, die Grundbedürfnisse

se der Menschen auf niedrigem Niveau abzudecken. Die Geflüchteten haben ein Dach über dem Kopf, erhalten Lebensmittel, haben Zugang zu sauberem Wasser und sanitären Anlagen. Es gibt Schulen und eine kleine Gesundheitsstation. Traumaopfer erhalten Gesprächsangebote. Es gibt religiöses Leben und religiöse Feiern, und mittlerweile auch einen kleinen Friedhof. Mullualem bestätigt, was uns viele Menschen im Camp erzählen: „Hier sind wir sicher. Es ist friedlich. Äthiopien gibt uns Sicherheit.“ An was es aber vor allem fehlt: Perspektiven, Zukunftsaussichten, Freiheit. „Ich will Tierärztin werden“, „Ich werde Künstler“, erzählen uns die Jugendlichen und scheinen doch zu wissen, dass sie weder im Camp noch anderswo Möglichkeiten haben, ihre Träume zu erfüllen, ihr Leben zu verbessern und ihre Ziele zu erreichen. Es ist nicht einfach, legal das Lager verlassen zu dürfen, und fast unmöglich, irgendwo eine Berufsausbildung oder ein Studium abzuschließen. Was wir sehen, ist kein existenzielles Elend, aber ein Leben in einer Art endloser Warteschleife. Und die Situation ist fragil: Die Menschen hier können sich nicht selbst ernähren, sie sind abhängig von internationalen Spenden. Reichen sie nicht, wie es 2015 in den Camps im Mittleren Osten der Fall war, sind die Bewohner solcher Camps sehr schnell existenziell bedroht.

Träumen die Menschen davon, weiterzuziehen und etwa die gefährliche Reise nach Europa anzutreten? Die Antworten sind sehr unterschiedlich. Unser Eindruck ist, dass die meisten vor allem davon träumen, eines Tages in ein friedliches Eritrea zurückkehren zu können. Die Bewohner von Mai Ayni sind gut informiert, sie wissen, wie gefährlich der Weg nach Europa ist. Alle haben Freunde, Verwandte oder Bekannte, die in der Sahara, in Libyen oder im Mittelmeer gestorben sind. „Wenn jemand aufbricht, warten wir gemeinsam. Wenn wir hören, dass im Mittelmeer ein Schiff gesunken ist, trauern wir gemeinsam“, erzählen sie uns. Mullualems Bruder ist in Libyen gestorben. Er selbst will das Risiko nicht eingehen, er wird bleiben in seinem kleinen Haus in Mai Ayni. Aber da fällt sein Blick auf seine Kinder und er sagt: „Aber unsere Kinder haben hier keine Zukunft. Sie töten hier die Zukunft der Kinder.“

Und er fragt uns: „Was sollen wir tun? Was würdet ihr tun?“

Christina Engl



▲ Links: In den kleinen Geschäften gibt es alles, was man auch sonst in Äthiopien kaufen kann. – Mitte: Das blaue Logo des Flüchtlingshilfswerkes ist allgegenwärtig. – Rechts: Abraham lebt ohne Eltern im Camp. Er will Künstler werden.

„Anton Wilhelm ließ sich senden“

Feierliches Pontificalrequiem im Hohen Dom für Dompropst Prälat Anton Wilhelm

REGENSBURG (al/sm) – Das Bistum Regensburg hat Abschied genommen von Dompropst Prälat Anton Wilhelm, der am 15. Juni nach kurzer schwerer Krankheit verstorben war. Bischof Rudolf Voderholzer zelebrierte das Pontificalrequiem im voll besetzten Dom St. Peter zusammen mit den Weihbischöfen Reinhard Pappenberger und Josef Graf, Abt Thomas Freihart aus Weltenburg, Vertretern der Domkapitel fast aller bayerischen Bistümer, mit den Domkapitularen, Stiftsherren und vielen Priestern aus der gesamten Diözese Regensburg.



▲ Im Rahmen eines Pontificalrequiems im Regensburger Dom nahm das Bistum Abschied vom verstorbenen Dompropst Prälat Anton Wilhelm. Foto: Lukesch

Unter den Trauernden waren auch der evangelisch-lutherische Regionalbischof Hans-Martin Weiss, Regierungspräsident Axel Bartelt, als Vertreterin der Landrätin Maria Scharfenberg und als Vertreter der Stadt Regensburg Clemens Unger. Die feierliche Liturgie begleiteten die Regensburger Domschatzen unter Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner musikalisch. Bereits in der Mittagszeit war der Sarg mit dem Verstorbenen vor dem Hauptaltar aufgebahrt worden. Daneben standen sein Bild und eine Darstellung des Schmetterlingsreliquiars, das 1991 in Anton Wilhelms Zeit als Regens des Priesterseminars St. Wolfgang bei Restaurierungsarbeiten entdeckt worden war.

Auf dieses Symbol der Hoffnung, den Schmetterling, ging auch Bischof Rudolf Voderholzer in seiner Predigt ein. Noch kostbarer als die künstlerische Ausfertigung sei die geistliche Botschaft dieses Reliquiars, sagte der Bischof. „Die Verwandlung einer Raupe in einen Schmetterling ist eines der schönsten und eingängigsten Bilder für die österliche Verwand-

lung.“ Es sei geradezu eine Fügung, dass dieses Schmetterlingsmotiv in diesem Jahr kunstvoll die Osterkerze im Regensburger Dom ziere. „Diese Kerze brennt jetzt neben dem Sarg von Prälat Wilhelm. Zusammen mit dem Schmetterlingsmotiv sagt sie uns ihre stille Botschaft und nährt sie unsere Hoffnung auf den Oster-sieg unseres Herrn Jesus Christus. In dieser Hoffnung hat Prälat Wilhelm seinen Tod angenommen.“

Gemäß seinem Primiz-Spruch: „Du aber gürt dich, tritt vor sie hin und verkünde alles, was ich dir auftrage“ (Jer 1,17), habe Prälat Wilhelm sein ganzes Leben als Priester gelebt. Seit er 1976 zum Priester geweiht worden war, habe sich Anton Wilhelm in die an ihn gestellten Aufgaben senden lassen. Als Kaplan in Landshut-St. Wolfgang sei er überaus beliebt gewesen, vor allem wegen seines guten Drahtes zur Jugend. Man habe ihn dort am liebsten gleich als Pfarrer behalten wollen, erzählte

der Bischof. Doch Anton Wilhelm ging seiner nächsten Sendung nach, und zwar als Seelsorger in die Pfarrei Ergoldsbach. Eine noch größere Herausforderung war die Berufung zum Regens des Priesterseminars durch Bischof Manfred Müller. Dies sei, sagte Bischof Voderholzer, ein „zugleich gewaltiger Vertrauensbeweis des Bischofs wie auch die größte denkbare Herausforderung“ gewesen.

Anton Wilhelm habe sich senden und in die Pflicht nehmen lassen. In seiner Zeit als Regens des Priesterseminars von 1987 bis 1997 habe Wilhelm dem Bistum viele starke Weihejahrgänge geschenkt. „Ein Verdienst nicht allein, wohl aber doch auch des Erstverantwortlichen für die Priesterausbildung, was dem ganzen Bistum Regensburg bis heute außerordentlich zugutekommt“, betonte der Bischof.

Stets habe Wilhelm auch erkannt, „dass für eine zeitgemäße Pastoral eine Vielfalt an pastoralen Berufen

angemessen und notwendig ist, die nicht in Konkurrenz zueinander stehen, sondern im gemeinsamen Ziel der Verkündigung des Evangeliums und der Vergegenwärtigung des Reiches Gottes zusammenwirken im Einsatz der verschiedenen Dienste und Ämter.“ Anton Wilhelm habe sich erneut rufen lassen und die Zuständigkeit für die pastoralen Laiendienste im Bistum übernommen.

„Bei den Aussendungsfeiern der Pastoral- und Gemeindefereferentinnen und -referenten durfte ich ein ums andere Mal erleben, wie sehr ihm die Frauen und Männer, theologisch und pastoral hervorragend ausgebildet, am Herzen lagen und wie sehr er ihren Dienst schätzte als wertvolle Unterstützung der Pfarrer oder in den verschiedenen Bereichen der kategorialen Seelsorge“, sagte der Bischof.

1997 wurde Anton Wilhelm zum Domkapitular ernannt, 2013 zum Domdekan gewählt und hatte schließlich auf die Bitte Bischof Voderholzers das Amt des Dompropstes übernommen. „Ich habe ihn immer als ebenso klugen wie loyalen und vor allem im guten Sinne männlich frommen Mann erlebt“, so Bischof Rudolf.

Nach dem Requiem wurde Dompropst Prälat Anton Wilhelm in der Grablege des Domkapitels auf dem Unteren katholischen Friedhof beigesetzt. Auf seinen persönlichen Wunsch hin wurden keine weiteren Ansprachen gehalten. Statt Blumen und Kränzen wurde im Sinne des Verstorbenen um Spenden für die Palliativ- und Hospizarbeit des Diözesan-Caritasverbandes Regensburg unter dem Stichwort „Dompropst Wilhelm“ (Spendenkonto bei der Liga Regensburg; IBAN: DE21 7509 0300 0001 1000 17) gebeten.

Sonntag, 1. Juli

Heiligenbrunn: Diözesaner Familientag;
10 Uhr: Pfarrkirche: Pontificalamt.

Montag, 2. Juli

19 Uhr: Spindlhof: Leitung einer Sitzung des Diözesanpastoralrates.

Dienstag, 3. Juli

17 Uhr: Haus Werdenfels: Treffen mit den Missionaren auf Heimaturlaub (Vesper und Begegnung).

Mittwoch, 4. Juli

15 Uhr: Amberg – Mariahilfberg: Pontificalamt für Senioren der Umgebung Ambergs im Rahmen des Mariahilfbergfestes 2018.

Donnerstag, 5. Juli

11 Uhr: Regensburg – Dom: Heilige Messe mit den Priesterjubilaren der Weihejahrgänge 1953, 1958 und 1968.
19 Uhr: Regensburg – St.-Marien-Gymnasium: Besuch der Aufführung des

Theaterstücks „Der Sturm“ von William Shakespeare.

Freitag, 6. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Falkenstein-St. Sebastian anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontificalamt mit Firmspendung für die Pfarrei und Rettenbach mit Arrach.

17 Uhr: Regensburg – St. Jakob: Priesterweihe von Hartmut Constien.

Samstag, 7. Juli

Begleitung des 50. Sonnenzugs der Caritas Regensburg nach Karlstadt am Main:
10.30 Uhr: Karlstadt – St. Andreas: Pontificalamt.

Sonntag, 8. Juli

10 Uhr: Altötting – Basilika St. Anna: Pontificalamt zur 59. Gelöbniswallfahrt der Donaueschaben.





▲ Die Referendarinnen und Referendare mit Bischof Rudolf Vorderholzer. Foto: pdr

Horizonte vermitteln

Bischof Rudolf erteilt 63 Referendaren an weiterführenden Schulen die Missio Canonica

WALDETZENBERG (pdr/sm) – Sie mögen die ihnen zur Verfügung stehenden Räume, insbesondere die Schulen dazu nutzen, Zeugen zu sein für einen christlichen Humanismus. Diese Bitte trug Bischof Rudolf Vorderholzer an die 63 jungen Lehrkräfte heran, denen er in der Kirche St. Markus in Waldetzenberg die Missio Canonica verlieh, die Beauftragung zum Erteilen des Religionsunterrichts.

Domdekan Johannes Neumüller begrüßte in seiner Eigenschaft als Schulreferent der Diözese die jungen Lehrkräfte und deren Angehörige sowie die Ministerialbeauftragten der drei Schulgattungen. „Sie dürfen nun selbstständig den Religionsunterricht gestalten und prägen“, wandte sich der Schulreferent an die Referendare und dankte ihnen für die Bereitschaft zur Übernahme dieses Dienstes.

„Durch die Taufe und Firmung sind Sie schon befähigt, in der Familie oder in Vereinen pastoral zu wirken. Der Religionsunterricht ist eine besonders qualifizierte Form der Glaubensbeziehung und -weitergabe. Durch die Missio Canonica werden Sie noch einmal intensiver gesandt“, sagte Bischof Vorderholzer in seiner Begrüßung.

In der Predigt ging der Bischof auf aktuelle Herausforderungen im Religionsunterricht ein: „Viele Kinder werden nicht mehr viel mitbringen. Gott ist zum Fremdwort geworden, viele haben sich von ihm verabschiedet. Hier sind Sie unsere große Chance, durch das persönliche Beispiel und Zeugnis Horizonte und Lebensinhalte zu vermitteln.“ Zugleich wies der Bischof die Re-

ferendare darauf hin, dass sie im Lehrerkollegium auch als Repräsentanten der Katholischen Kirche wahrgenommen würden, was bei bestimmten Themen auch tiefgehende Diskussionen beinhalte. Von den Referendaren wünschte er sich, dass Religion zu ihrem Lieblingsfach werden, sie die Begeisterung dann an die Schüler weitergeben und auch das Gebet pflegen mögen.

Nach dem Glaubensbekenntnis aller Gottesdienstbesucher legten die 63 Lehrerinnen und Lehrer ihr Versprechen ab. Danach beauftragte sie Bischof Vorderholzer zur Erteilung des Religionsunterrichts. Die Referendare brachten sich auch aktiv in die Gestaltung des Gottesdienstes ein – als Lektoren beim Kyrie, der Lesung und den Fürbitten.

Aus den Händen von Bischof Vorderholzer, Schulreferent Neumüller und der jeweiligen Seminarlehrer erhielten die Lehrer nach dem Gottesdienst im Saal des Brauereigasthofes Goss in Deuring ihre Urkunden: 31 Gymnasiallehrer, 22 Realschullehrer und zehn an beruflichen Schulen tätige Lehrer. Die Ministerialbeauftragte für die Realschulen in der Oberpfalz, Leitende Realschuldirektorin Maria Kinzinger, würdigte „Religion“ als „Fach, das aus dem Kanon der Schulfächer herausragt“. Angesichts von Herausforderungen wie Globalisierung und Digitalisierung hält sie die Vermittlung von Werten – Empathie, Toleranz, Solidarität – für wichtig. Der Religionsunterricht könne in ganz besonderer Weise zur Vermittlung und Vertiefung der Werte beitragen, und der Religionslehrer durch ein glaubwürdiges Vorleben beziehungsweise Vertreten dieser Werte.

Im Bistum unterwegs

Wehrhafter Kirchturm

Die Kirche St. Johann Baptist in Hebramsdorf

Die Kirche St. Johann Baptist in Hebramsdorf, einem Ortsteil der Gemeinde Neufahrn im Landkreis Landshut, ist eine im Kern romanische beziehungsweise spätgotische Anlage. Im Jahre 1730 wurde sie barockisiert. Der Außenbau ist gegliedert durch rundbogige Fensteröffnungen und weiße Lisenen, die gegenüber dem dezenten Gelbton der Wände hervortreten. Im Chorscheitel der Saalkirche befindet sich lediglich ein kleines, kreisrundes „Ochsenauge“. An der Westseite springt der viergeschossige Turm heraus. Dieser stammt noch aus romanischer Zeit. Entsprechend dem damals häufigen Ansatz der Wehrkirche ist sein Mauerwerk mehr als zwei Meter dick. In das Innere der Kirche gelangt man durch das Erdgeschoss des Turmes. Dieses wird von einem flachen Tonnengewölbe mit Stichkappen überspannt. Das Gewölbe ruht auf Pilastern mit stark profilierten Kapitellen. Die Altäre der Kirche haben klassizistische Formen. Sie stammen angeblich aus den Pfarrkirchen in Dechbetten und Stadthof. Der Hochaltar ist nur teilweise erhalten. Vom Aufbau gibt es noch die Sockel- und Predellazone sowie die Mensa und den reich verzierten und vergoldeten Tabernakel. An der Innenwand des Chorscheitels



▲ Der Turm der Kirche St. Johann Baptist in Hebramsdorf stammt noch aus romanischer Zeit. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

ist das Altarblatt befestigt. Das Gemälde zeigt die Patroziniumsdarstellung der Taufe Jesu durch Johannes im Jordan. S. W.



Pfarrgemeinderäte verabschiedet

ADLHAUSEN/SANDBACH/SEMERSKIRCHEN (mh/sm) – Im Rahmen einer Vorabendmesse in Adlhausen hat Pfarrer Gerhard Schedl folgende ausgeschiedene Pfarrgemeinderatsmitglieder mit herzlichen Worten des Dankes für ihre wertvolle Mitarbeit in ihren Pfarreien verabschiedet: Sebastian Gruber aus Adlhausen (30 Jahre im Pfarrgemeinderat), Andrea Steger aus Sandsbach (16 Jahre), Evi Frauenhofer aus Adlhausen und Gerhard Böckl aus Leitenhausen (beide acht Jahre) sowie Maria Wutzer aus Herrngiersdorf (vier Jahre). Zum Zeichen des Dankes und der Anerkennung erhielten die Verabschiedeten durch die Pfarrgemeinderatssprecher Martin Haltmayer und Maria Daffner Urkunden des Bistums sowie Kerzen mit den Motiven ihrer jeweiligen Kirchen. Das Bild zeigt (von links) Sebastian Gruber, Pfarrgemeinderatssprecher Martin Haltmayer, Pfarrer Gerhard Schedl, Birgit Lehner für Evi Frauenhofer, Gerlinde Zirngibel, Gerhard Böckl, stellvertretende Pfarrgemeinderatssprecherin Maria Daffner und Maria Wutzer. Foto: Haltmayer



Nachruf

Caritasdirektor i. R. Bischöflicher Geistlicher Rat Wilhelm Frendl

In Landshut gilt er als „Caritas-Legende“

Das Bistum Regensburg, und im Besonderen die Caritas im Raum Landshut, verliert mit Bischöflich Geistlichem Rat Wilhelm Frendl einen engagierten Diener der Kirche und ihrer Caritas. Nach 62 Jahren als Priester und 88 Lebensjahren ist Frendl am 19. Juni in Landshut verstorben. Unter Anteilnahme einer großen Trauergemeinde wurde er am 22. Juni in seiner Heimat Tirschenreuth beigesetzt.

Der gebürtige Nordoberpfälzer wurde nach Schule und Studium in Regensburg am 29. Juni 1956 im Regensburger Dom zum Priester geweiht. Sein priesterliches Wirken begann er als Kaplan in der Pfarrei Herz Jesu in Schwandorf. Vier Jahre später wurde er Präfekt im Schülerheim der Dompräbende. Die Aufgabe des Erziehers der ihm anvertrauten Kinder hat er dabei mit großer Ernsthaftigkeit verfolgt, auch wenn der gesellschaftliche Konsens für die damals angewandte Pädagogik ein anderer war. Durch die Berufung am 1. September 1968 zum Caritasdirektor in Landshut hat er seine Erfüllung und Lebensaufgabe gefunden. 27 Jahre gestaltete er dort maßgeblich die soziale Arbeit der Stadt und im Landkreis. Sein fürsorgender Blick galt jungen und alten Menschen zugleich. In seine Zeit fiel die Errichtung des Caritas-Alten- und Pflegeheimes St. Rita. Die Caritas übernahm, erbaute oder errichtete in Landshut Kindergärten, Jugendwohngruppen und Heime für Familien und Kinder. Ein Meilenstein in seiner Zeit als Landshuter Caritasdirektor war die Errichtung der Fachschule für Altenpflege im ehemaligen Franziskanerseminar. Heute ist der Diözesan-Caritasverband Regensburg Träger dieser weiterentwickelten Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe. Ab Januar 1983 machte Frendl es sich zu seiner Aufgabe, das ehemalige Landshuter Kolpinghaus zum Sozialzentrum um- und auszubauen. Einige Zeit später kamen die Caritas-Sozialstation und die Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung hinzu. Somit entstand in Landshut ein echtes Sozialzentrum,

unter dessen Dach viele katholisch-soziale Dienste zum Wohl benachteiligter Menschen zusammenarbeiteten. Ein für die damalige Zeit visionäres Projekt. Für seine Verdienste nach 20 Jahren Caritasarbeit wurde Wilhelm Frendl am 16. Juni 1989 eine besondere Ehre zuteil: Bischof Manfred Müller verlieh ihm den Titel „Bischöflicher Geistlicher Rat“. Der Priester und Seelsorger dankte dem Bischof mit den Worten, dass er alles in seinem Leben der Führung und Fügung Gottes verdanke. Auch der Deutsche Caritasverband ehrte ihn für seine Verdienste mit seiner höchsten Auszeichnung, dem Brotteller der Caritas. Nicht nur kirchlich, auch gesellschaftlich wurde Frendl für sein Engagement, seine Beharrlichkeit und seinen Weitblick geehrt. Im Jahr 1993 wurde ihm vom damaligen Sozialminister Gebhard Luck das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Ein Jahr vor seinem Ruhestand packte er noch die gründliche Sanierung des Pflegeheimes St. Rita an. Dieses wurde dann nach der Verabschiedung aus seinem aktiven Caritas-Dienst auch zu seiner neuen alten Heimat. Dabei zeigte sich nochmals deutlich, wie sehr ihm als Seelsorger die Menschen – gerade die Alten und Gehörlosen – am Herzen lagen. Ihnen das Evangelium zu verkünden, mit ihnen die Eucharistie zu feiern und ihnen die Sakramente zu spenden, hat er sich für die Jahre seines Ruhestandes zur Aufgabe gemacht und dies treu erfüllt.

Die letzte Zeit bis zu seinem Tod verbrachte Wilhelm Frendl im Landshuter Stift St. Jodok. Er gilt in Landshut als „Caritas-Legende“, mit all den Ecken und Kanten, die einem Menschen eben eigen sind. Er wirkte dort 27 Jahre im Geist der Nächstenliebe und war bis zuletzt anerkannt und hochgeschätzt. Auch noch nach seiner aktiven Zeit begleitete er die Arbeit der Caritas vor Ort und im Bistum im besten Sinne kritisch. Möge ihm der barmherzige und liebende Gott sein irdisches Wirken vergelten.

Michael Weißmann

„Angenehmste Pflicht“

Absolventen der Katholisch-Theologischen Fakultät geehrt / Festvortrag von Jean-Luc Marion

REGENSBURG (jk/sm) – Viel Freude, gute Wünsche und ein wenig Stolz: Die Fakultät für Katholische Theologie der Universität Regensburg hat beim Actus Academicus im Sommersemester seine Absolventen geehrt. Professor Jean-Luc Marion hielt den Festvortrag.



▲ Professor Jean-Luc Marion bei seinem Vortrag. Fotos: König

Im Vielberth-Gebäude der Universität begrüßte Dekan Klaus Unterburger unter den Gästen den Universitätspräsidenten Udo Hebel, Bischof Rudolf Voderholzer, Domdekan Johannes Neumüller, den Regens des Regensburger Priesterseminars Martin Priller, Domkapitular i. R. Peter Hubbauer und Professor Jean-Luc Marion, der im Rahmen des Actus Academicus den Festvortrag halten sollte.

In einem Grußwort betonte Universitätspräsident Hebel, dass er froh sei, bei diesem wichtigen Fest der Fakultät anwesend sein zu können und damit die besondere Wertschätzung der Universitätsleitung gegenüber der Fakultät und ihrer großen Bedeutung für die Universität Regensburg ausdrücken zu können.

Ein wichtiges Anliegen war dem Dekan der Nachruf auf zwei bedeutende Freunde der Fakultät, die in den vergangenen Monaten verstorben waren: Professor Adolf Schurr, emeritierter Professor für Philosophische Propädeutik, und Dompropst Anton Wilhelm, der erst einige Tage vor dem Actus Academicus verstorben war. Dompropst Wilhelm sei in seinen langen Jahren als Regens des Priesterseminars und auch darüber hinaus der Fakultät stets in Wohlwollen und Verlässlichkeit verbunden gewesen.

Es folgte ein Bericht des Dekans über die Entwicklungen des letzten halben Jahres. Mehreren Lehrstühlen war es gelungen, mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Alexander-von-Humboldt-Stiftung namhafte Wis-

senschaftler für Forschungsaufenthalte an der Universität Regensburg zu gewinnen. Professor Unterburger berichtete weiterhin von kürzlich durchgeführten oder kurz bevorstehenden Tagungen und Symposien und vom kürzlich gegründeten Verein der Freunde der Fakultät, dem Professor Josef Eckstein und Weihbischof Josef Graf vorstehen.

Dann folgte der Teil der Feier, den Professor Unterburger als „angenehmste Pflicht des Dekans“ bezeichnete: die Ehrung der Absolventinnen und Absolventen der Fakultät. Nachdem die Themen der Zulassungsarbeiten, die an der Fakultät in den letzten Monaten verfasst worden waren, verlesen waren, überreichte der Dekan mehreren Absolventen des Magister-Studiengangs ihre Urkunden. Nach einer Laudatio durch Professor Tobias Nicklas folgte die feierliche Überreichung der Doktor-Urkunde an Christian Bemmerl, der im Rahmen seiner Dissertation zur frühen Wirkungsgeschichte des Jakobusbriefes geforscht hatte.

Nach einer kurzen Pause begann mit dem Festvortrag Professor Marions der zweite Teil des Actus Academicus. In einem beeindruckenden Referat sprach Marion unter dem Titel „Unsere einzige Erde bewohnen“ über die ökologische Krise aus phänomenologischer Perspektive.

Nach dem Dank des Dekans und einem musikalischen Ausklang lud die Joseph-Ratzinger-Papst-Benedikt-XVI.-Stiftung die Gäste schließlich noch zu einem Stehempfang mit Sekt und Häppchen, um die feierliche Stunde gemütlich ausklingen zu lassen.



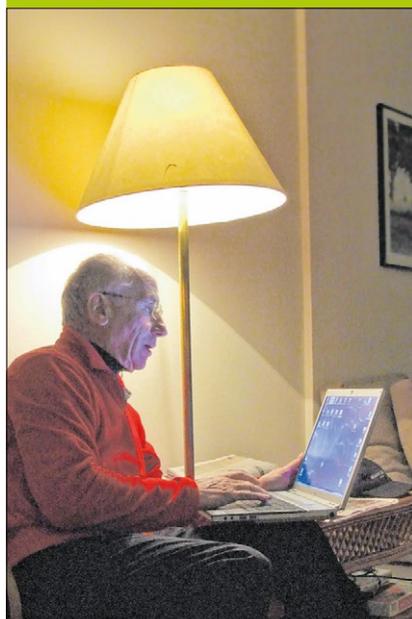
▲ Überreichung der Promotionsurkunde an Christian Bemmerl (rechts) durch Dekan Klaus Unterburger (links) und Professor Tobias Nicklas (Mitte).

Liederabend in Waldsassen

WALDSASSEN (sv) – Am 15. Juli schicken um 17 Uhr im Harmoniesaal des ehemaligen Abtschlosses Waldsassen Simone Kraus (Sopran) und Katharina Pötzl (Mezzosopran) bei einem Liederabend mit dem Titel „Frauen – wie sie leben, fühlen

... und singen!“ auf einer musikalischen Reise von Mozart bis Andrew Lloyd Webber durch die Gefühlswelten der Frauen. Begleitet werden sie von Silvia Gmeiner am Klavier. Karten zum Preis von 15 Euro sind erhältlich unter Tel.: 0 96 32/92 38 80.

Senioren



Auch im Alter in der eigenen Wohnung möglichst lange selbstständig und unabhängig sein: Das möchte, wenn es denn irgendwie geht, nahezu jeder. Damit im Alltag alles problemlos funktioniert, gibt es eine Reihe von Hilfsmitteln für den Senioren-Haushalt, zum Beispiel auch einen Computer oder ein Smartphone. Werden jedoch Betreuung und Pflege notwendig, bieten sich professionelle Einrichtungen an.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Der richtige Senioren-Computer

MAINZ/BONN (dpa/tmn) – Den einen richtigen Rechner für ältere Menschen gibt es nicht, meint Florian Preßmar von der Landeszentrale für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz: „Die Frage, ob man sich für ein Tablet, einen Desktop-PC oder für einen Laptop entscheidet, ist ganz maßgeblich davon abhängig, wie man das Gerät nutzen möchte.“ Wenn man vor allem darauf etwas lesen oder damit fotografieren möchte, biete sich ein Tablet an. Es ist kompakt, leicht und gut mitnehmbar. Mit einem Laptop sei man zwar auch mobil, dieser sei aber oft deutlich schwerer, so Preßmar. Allerdings könne man darauf deutlich besser schreiben und Texte bearbeiten als auf dem Tablet: „Also, wenn ich beispielsweise für einen Verein noch nebenbei als Kassenwart aktiv bin und auf Bearbeitungssoftware zurückgreifen muss, dann empfiehlt es sich natürlich, dass ich etwas habe, auf dem ich gut schreiben kann.“ Bei Desktop-Betriebssystemen wie Windows oder Mac OS sei es oft auch einfacher, schnell mal etwas auszudrucken. „Die Displaygröße und die Auflösung bestimmen, wie gut ältere Menschen das Gerät verwenden können“, nennt Preßmar einen weiteren Aspekt. „Wenn die Schrift zu klein ist, gibt es natürlich auch ein Problem, damit die Inhalte lesen zu können.“ Zudem sei ein helles Display mit gutem Kontrast für Ältere besonders geeignet.

Wichtiger als das Gerät und die Ausstattung selbst ist oft jedoch das Umfeld, meint Preßmar. „Es kommt auf den Support im Freundeskreis und in der Familie an. Wenn ich in der ganzen Familie nur Apple-Nutzer habe und ich kaufe mir ein anderes Gerät, dann habe ich auch wenig Hilfestrukturen. Wenn ich dann Fra-



▲ Der Computer ist auch für Senioren ein wichtiges Kommunikationsmittel.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

gen habe, wird es happig.“ Dann könne man eben nicht einfach mal beim Enkel anrufen und etwas fragen.

Erhard Hackler von der Deutschen Seniorenliga rät, ein altersaffin konstruiertes und konfiguriertes Gerät auszuwählen: „Es ist wichtig, dass es eine schöne Oberfläche hat, die einfach zu handhaben ist. Das Gerät soll mir selbst Hilfestellung geben, wenn ich etwas nicht sofort verstanden habe oder nicht weiß, ob ich es richtig mache.“ Ideal sei ein Gerät, das nur Funktionen bietet, die man tatsächlich braucht. Rechner oder Smartphones, die zu viel können, was man gar nicht braucht und versteht, würden eher für Verwirrung und Frust sorgen.

Moderne Informations- und Kommunikationstechnologie eigne sich grundsätzlich hervorragend für Ältere, meint Hackler. Sie könnten sich Dienstleistungen oder Bestellungen übers Internet ins Haus holen. Neben Online-Banking seien auch Telemedizin und Smart-Home-Ver-netzung perspektivisch wichtige Aspekte für Ältere: „Dann kann man zum Beispiel von unterwegs mit dem Smartphone überprüfen, ob alle Türen verschlossen

sind.“ Gerade Sicherheit sei für ältere Leute ein entscheidender Faktor.

Enorm wichtig ist Hackler zufolge auch die soziale Dimension der neuen Technologien: „Du kannst soziale Kontakte halten und intensivieren. Du bist am Ball, du kannst Fragen stellen, du kannst dich mit deinen Freunden, der Familie und Nachbarn im sozialen Umfeld online unterhalten“, führt der Seniorenliga-Vorstand aus. An den meisten Volkshochschulen gibt es inzwischen PC-Kurse für Senioren, die in einem entspannten Tempo den Umgang mit Computern vermitteln. Hier, so erklärt Sylvia Fohrer von der Programmabteilung der Hamburger Volkshochschule (VHS), besteht die größte Schwierigkeit oft darin, den älteren Menschen die Angst vor den Geräten zu nehmen.

Auch Florian Preßmar sagt, dass einige Senioren starke Berührungängste mit Rechnern hätten: „Hier ist es dann wichtig, erst einmal einen spielerischen Umgang mit der Technik zu vermitteln.“ Viele Senioren hätten große Angst, etwas kaputt zu machen. Bei Pop-up-Werbung zeige sich in Kursen oft erst einmal Angst, etwas falsch gemacht zu haben. Und als Reaktion darauf würde dann oft einfach der Rechner heruntergefahren.

Kursleiterin Claudia Ritscher von der VHS Hamburg berichtet, dass die Senioren in ihren speziellen Kursen für Ältere vor allem die ruhige Lernatmosphäre schätzten. Es gebe viel Zeit für praktische Übungen und Wiederholungen. Man sei unter Gleichgesinnten, und auch die soziale Komponente spiele eine große Rolle: „In vielen Kursen sind Freundschaften entstanden, die über das Kursende hinaus halten.“ So können Computer & Co ganz nebenbei auch offline dabei helfen, das soziale Netzwerk im Alter auszubauen.



caritas Regensburg

Caritasverband für die
Diözese Regensburg e.V.

**Selbstbestimmt leben
und geborgen sein.
Gepflegt leben,
zuhause oder im Heim.**

Alten- und Pflegeheime
Ambulante Pflege

altenhilfe-caritas.de

beraten
helfen
engagieren

Wir pflegen Menschlichkeit.

Pflegekompetenz erwerben –
mit Herz und Verstand.

HIEBL
Berufsschule für Altenpflege
Schwandorf

Altenpfleger/in Beginn: **01.09.2018**
Pflegefachhelfer/in Beginn: **11.09.2018**

Weiterbildungen

15.10.18 - Fachkraft für Gerontopsych.
Pflege oder Betreuung
05.11.18 - Pflegedienstleitung - Basiskurs
26.11.18 - Einrichtungsleitung - aufbauend auf PDL
14.01.19 - Pflegedienstleitung - Aufbaukurs
01.07.19 - Praxisanleitung
Inhouse-Schulungen

Anerkannte Weiterbildungseinrichtung gem. § 57 AVPfleWoqG

Dresdner Str. 9, 92421 Schwandorf
Tel. 09431 742126

www.altenpflegeschule-schwandorf.de
info@altenpflegeschule-schwandorf.de

Familiäre Atmosphäre

NEUFAHRN/ROHR (sv) – „Ein Zuhause, in dem sich alle rundum wohlfühlen“, das ist das Credo der beiden Azurit-Seniorenzentren in Neufahrn und Rohr. Nach diesem Leitspruch pflegen und betreuen die Mitarbeiter der beiden Häuser ihre Bewohner. Großen Wert legen die Mitarbeiter dabei stets auf Zuwendung und menschliche Nähe. Neben qualitativ guter Pflege bieten die beiden Seniorenzentren ein umfangreiches Wochen- und Veranstaltungsprogramm, das die Senioren zusammenführt.

Eine familiäre Atmosphäre mit wertschätzendem Umgang ist für die beiden Hausleiter Astrid Hamperl (Neufahrn) und Sebastian Halser (Rohr) eine der Voraussetzungen für Wohlbefinden. Um eine hohe Pflegequalität zu gewährleisten, wird kompetentes und engagiertes Pflegepersonal benötigt. Neben den Be-

wohnern sollen sich auch die Mitarbeiter im Haus und in ihrem Team wohlfühlen. „Denn wenn man sich selbst wohlfühlt, strahlt man dies auch aus und kann so auch Wohlbefinden und Freude weitergeben“, betont Hausleiterin Astrid Hamperl. Aus diesem Grund werde auch stets auf einen verlässlichen Dienstplan geachtet und würden verschiedenste Arbeitszeitmodelle angeboten. Gerade weil Personal in heutiger Zeit knapp ist, „sind wir sehr darauf bedacht, so weit wie möglich auf die Wünsche unserer Mitarbeiter einzugehen“, so Sebastian Halser. Überstunden gebe es in beiden Häusern nahezu keine. „Die Mitarbeiter benötigen ihre Auszeit, was sich wiederum auf ein gutes Betriebsklima auswirkt – und das wiederum auf das Wohlbefinden aller, der Bewohner und der Mitarbeiter.“

Abgesichert für alle Fälle

BERLIN (dpa/tmn) – Es ist ein Thema, mit dem sich niemand gern beschäftigt: Was passiert eigentlich, wenn Eltern verunglücken oder so krank werden, dass sie sich nicht mehr um ihre Kinder kümmern können? In manchen Familien wäre dann klar: Oma oder Opa springen ein und übernehmen bis zur Volljährigkeit die Verantwortung. Wer möchte, kann das für den Fall der Fälle so festlegen, erklärt Simone Weidner von der Stiftung Warentest. Großeltern und Eltern setzen sich dafür zusammen und besprechen, ob das für beide Seiten eine gangbare Lösung wäre. Sind die Kinder schon 14 Jahre alt, müssen sie in das Gespräch einbezogen werden. Dann setzen die Eltern eine sogenannte Sorgerechtsverfügung auf.

Das Schriftstück muss komplett handschriftlich verfasst und mit den vollständigen Namen aller Erziehungsberechtigten unterzeichnet sein. Zu beachten ist, dass die Verfügung formal gesehen die Person nur vorschlägt. Das Gericht prüft gegebenenfalls noch einmal, ob die Person – zum Beispiel das Großelternpaar – wirklich geeignet ist, das Sorgerecht zu bekommen. Übernehmen Großeltern zeitweise die Verantwortung für ihre Enkel, zum Beispiel in den Ferien, ist es Weidner zufolge auch ratsam, sich eine Vollmacht von den Eltern geben zu lassen. So sind die Großeltern abgesichert, falls sie etwa ungeplant mit dem Kind zum Arzt müssen. So eine Vollmacht für eine bestimmte Zeit kann man ebenfalls handschriftlich aufsetzen und unterschreiben.

Dauerhaft gute Bezahlung

REGENSBURG (sv) – Auch in der Pflegebranche gibt es nun vermehrt Abwerbeversuche. Der Fachkräftemangel macht es möglich. Prämien von bis zu 8000 Euro sollen Fachkräfte von einem Altenheim ins andere locken. Doch das wird nicht funktionieren. Eine gute Pflegeeinrichtung wird keine einzige gute Pflegekraft verlieren. Für das deutsche Pflegesystem ist das Abwerbungsspiel ein Nullsummenspiel und zugleich ein Trauerspiel. Es schafft keine einzige neue Stelle und zeigt zudem die Hilflosigkeit mancher Träger. Die Not ist bundesweit groß: 35 000 Stellen sind in Altenheimen und Kliniken unbesetzt.

Ein Träger, der auf verlässliche Arbeitsbedingungen und gute Bezahlung setzt, hat heute weniger Probleme. Bei der Caritas, deren Vergütungssystem sich eng an den Tarif des öffentlichen Dienstes anlehnt, verdienen Fachkräfte in Bayern mit etwa 3300 Euro brutto monatlich etwa zehn Prozent mehr als im Branchenschnitt. Die Ausbildungsvergütung liegt mit über 1000 Euro pro Monat an der Spitze aller Ausbildungsberufe. Dennoch: Die Personalnot ist auch in manchen Caritashäusern angekommen.

Was tun? Sollen nach den „Schleckerfrauen“ nun alle Flüchtlinge in die Pflege? Nein! Der Pflegeberuf hat hohe

fachliche und menschliche Anforderungen, im Krankenhaus wie im Pflegeheim. Wer sprachliche und qualitative Standards senken möchte, torpediert die Wertschätzung der Pflege. Und vierstellige Verlockungsprämien erhöhen einen Herzwerker-Beruf, wenn die Beschäftigten primär als notwendiger Kostenfaktor und als austauschbar betrachtet werden. Ja, Pflege ist teuer, wie übrigens auch Krankheit teuer ist. Im Gegensatz zum Krankenhausbett kostet aber der Heimplatz den Betroffenen sehr viel eigenes Geld. Die Pflegeversicherung deckt nur einen vergleichsweise geringen Teil ab.

Es ist deshalb gut und nur gerecht, wenn jeder Pflegebedürftige in Bayern ab Pflegegrad 2 ein Landespflegegeld von 1000 Euro im Jahr bekommt – unabhängig davon, ob er im Heim, von einem Pflegedienst oder von Angehörigen gepflegt wird. Den Wert einer Gesellschaft erkennt man laut unserem Bundespräsidenten daran, wie sie mit ihren Schwächsten umgeht. Pflegebedürftige haben einen großen Wert und die Pflegenden eine wichtige Aufgabe. Dies gilt in der häuslichen Pflege ebenso wie im Altenheim, für pflegende Angehörige ebenso wie für Ehrenamtliche und ausgebildete Pflegekräfte.

Mit Hörgerät am Strand

MAINZ (dpa/tmn) – Ob im Strandbad oder am Meer – ein Hörgerät sollte der Träger vor dem Sprung ins Wasser herausnehmen. Zwar sind die moderneren Geräte häufig spritzwassergeschützt, zu viel Nässe kann ihnen aber schaden. Am besten werden Hörgeräte in einer Box im Schatten aufbewahrt. So sind

sie auch vor Sand geschützt. Mit Sonnencreme kommen die empfindlichen Geräte ebenfalls besser nicht in Kontakt. Die Akustiker raten: Erst eincremen, dann das Hörgerät einsetzen. Nach einem Tag am Wasser sollte der Träger die Batterien herausnehmen und das Gerät mit offenem Batteriefach trocken lagern.

Wohnung kann bei Bedarf zur Verfügung gestellt werden.



AZURIT

eröffnet Ihnen neue Perspektiven

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir Sie (m/w) in Voll- und Teilzeit als engagierte

◆ Pflegefachkraft

Gern mit Weiterbildung zur gerontopsychiatrischen Fachkraft, der Bereitschaft zur Weiterbildung, oder als Berufseinsteiger.

Kommen Sie zu uns und überzeugen Sie sich von AZURIT als attraktivem Arbeitgeber.

AZURIT Seniorenzentrum Neufahrn
Niederfeldstraße 5 · 84038 Neufahrn
Telefon 08773 708-05
E-Mail a.hamperl@azurit-gruppe.de

AZURIT Seniorenzentrum Haus ASAM
Gottfried-Gruber-Straße 1 · 93352 Rohr
Telefon 08783 9604-0
E-Mail s.halsler@azurit-gruppe.de · www.azurit-hansa-karriere.de

BADEWANNEN-EINSATZ

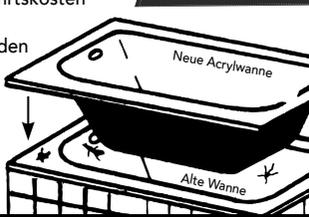


DUSCHWANNEN-EINSATZ

MEISTERBETRIEB
15
JAHRE
GARANTIE
SEIT 1976

- › Qualitätsprodukte
- › Festpreise (keine Anfahrtkosten oder Stundenlöhne)
- › Neue Wanne in 2 Stunden
- › kein Ausbau, kein Fliesenschaden, kein Schmutz
- › Komplettpreis mit neuem Ablauf/Überlauf, Silikonfuge und Material
- › auch Duschkabinen

Alle Modelle unter 600 € inkl. MwSt.



FIRMA MÜLLERS Telefon 09480 201
rm@muellers-badewannen.de www.muellers-badewannen.de

Hier könnte Ihre Werbung stehen!



Kontakt 0821 50242-22

Die Sehkraft erhalten

CHAM (oh) – Die altersbedingte Makuladegeneration, eine Erkrankung der Netzhaut des Auges, ist hierzulande die häufigste Erblindungsursache ab dem 60. Lebensjahr. Bis vor wenigen Jahren gab es praktisch keine wirksame Behandlung. Inzwischen sind jedoch einige Ursachen für die Entstehung bekannt und für manche davon gibt es Erfolg versprechende Therapien. Nach speziellen Untersuchungen wie der Fluoreszenz-Angiographie, bei der die Feinstruktur der Netzhaut gut dargestellt werden kann, und der optischen Kohärenztomographie (OCT), die einen Blick auf die einzelnen Schichten der Netzhaut ermöglicht, wird ein individueller Behandlungsplan erstellt. Um Gefäßveränderungen wirksam zu beeinflussen, wird ein Medikament direkt in das Augeninnere gespritzt: Nach einer

örtlichen Betäubung mittels Augentropfen ist dieser Vorgang wohl unangenehm, aber in erfahrenen Händen kaum schmerzhaft. Die Augenklinik Praxis Dr. Rau in Cham konnte mit dieser Behandlung gute Erfahrungen machen. Innerhalb der vergangenen zwei Jahrzehnte wurden mehrere tausend Behandlungen erfolgreich durchgeführt und die Lebensqualität der betroffenen Patienten damit erheblich verbessert.

Um einen positiven Effekt zu erreichen, ist es notwendig, die Behandlung mehrfach durchzuführen. Außerdem ist eine lebenslange Verlaufskontrolle erforderlich, um erneute Veränderungen rechtzeitig zu entdecken und zu behandeln. Die Kosten für diese Behandlung werden inzwischen von den gesetzlichen Krankenkassen übernommen.

Noch fit fürs Steuer?

BONN/DÜSSELDORF (dpa/tmn) – Wer im höheren Alter noch am Steuer sitzen möchte, sollte seine Fahrtüchtigkeit auch selbst regelmäßig kritisch hinterfragen. Ein Anzeichen dafür, dass man sich nicht mehr so sicher im Straßenverkehr bewegt, ist zum Beispiel Nervosität im dichten Verkehr oder auf unbekanntem Strecken. Auch wer öfter in brenzlige Situationen gerät und kleinere Unfälle verursacht, sollte seine Fahrtüchtigkeit überdenken. Wichtig ist, dass der Fahrer den Kopf für den Schulterblick noch weit genug drehen kann. Und dass er andere Verkehrsteilnehmer gut sieht und Motorengeräusche und Signale hört. Als Beifahrer kann man ebenfalls darauf achten, wie gut sich jemand im Verkehr bewegt. Verfährt sich der Fahrer beispielsweise häufig, ist das kein gutes Zeichen.

Auch wenn er öfter versehentlich bei Grün an der Ampel hält oder Vorfahrtsregeln missachtet, gilt es, das Gespräch mit dem Fahrer zu suchen. Weitere Anzeichen für eine eingeschränkte Fahrtüchtigkeit sind sehr langsames Fahren oder Aggressivität am Steuer.

Am besten lassen sich ältere Autofahrer regelmäßig beim Arzt durchchecken. Besonderes Augenmerk sollte auf folgenden Dingen liegen:

- Wie gut sieht der Fahrer noch? Muss die Sehhilfe angepasst werden?
- Ist das Gehör in Ordnung oder muss ein Hörgerät her?
- Kann der Fahrer den Kopf noch gut bewegen, um einen Schulterblick zu machen?
- Liegen eine Herz-Kreislauf-Erkrankung, ein psychisches Leiden, eine neurologische Erkrankung oder ein Diabetes vor?

Bester Service mit Herz

REGENSBURG (sv) – Mitten im Herzen der Regensburger Altstadt, in der Glockengasse 1, am Eingang zum Haidplatz, hat der erfahrene Hörakustikmeister und studierte Betriebswirt Andreas Detter (*Bild Mitte, Foto: privat*) ein einzigartiges Geschäft für Hörgeräte eröffnet. Schon am Eröffnungstag konnte sich jeder der vielen Besucher vom besonderen Sortiment des Geschäftes und den zahlreichen Serviceleistungen ein Bild machen. Gerne beraten der Geschäftsinhaber und seine Teamkollegen die Besucher auch weiterhin ausführlich; so beispielsweise über die modernsten Modelle der Hörgeräte, damit Menschen mit Hörschwierigkeiten endlich wieder das Leben in vollen Zügen genießen können. Mit zum geschulten Team des neuen Betriebes gehören Hörakustikerin Katrin Nunner sowie Hörberater Nico Maschka. Hörakustikmeister Andreas Detter, der außerdem Dozent an der Akademie für Hörakustik ist, berät die Interessenten gerne persönlich, um dann das für jeden Kunden individuell angepasste, optimale Hörgerät zu finden. Dadurch wird für die Rat- und Hilfesuchenden schnellstmöglich eine Lösung gefunden, um wieder voll und ganz am gesamten Leben teilhaben zu können.



Es lohnt sich für alle Interessierten auf jeden Fall, in der Glockengasse 1, am Eingang zum Haidplatz, vorbeizuschauen und sich in dem Hörakustik-Betrieb von Andreas Detter über Hörgeräte in bester Qualität und zu fairen Preisen, wie zum Beispiel kleine, unauffällige „Ex-Hörer-Systeme“ oder „Im-Ohr-Systeme“, zu informieren. Ein breites Sortiment an Zubehör, wie ein Schwimmschutz oder ein Gehörschutz für geräuschvolle Situationen, ist in dem liebevoll und individuell eingerichteten, über 100 Quadratmeter großen Geschäft in der Regensburger Altstadt ebenso vorzufinden.

Zu den umfangreichen Serviceleistungen des Hörakustik-Betriebes zählen unter anderem eine bis zu sechsjährige Garantie auf die Hörgeräte, günstige Hörgerätebatterien, eine kostenlose Wartung der Hörgeräte, eine kostenfreie Nachanpassung von alten Hörgeräten sowie eine persönliche Tinnitus-Betreuung. Bei medizinischer Notwendigkeit kommt Hörakustikmeister Andreas Detter auch gerne zu den Kunden nach Hause, um dort gemeinsam mit ihnen das optimale Hörgerät zu finden und anzupassen. Ab sofort finden alle Rat- und Hilfesuchenden bei „Hörgeräte Detter“ besten Service mit Herz – von Menschen für Menschen.

Privatklinik Dr. Rau

refraktive Chirurgie
www.privatklinik-dr-rau.de

Dr. Magda Rau

Haben Sie genug von Brille und Kontaktlinsen?
Brille ade!

- Laserbehandlung der Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit und Hornhautverkrümmung – eigene schonende, risikoarme Methode
- Laserbehandlung der Alterssichtigkeit – Isovision
- Implantation der permanenten Kontaktlinse bei hoher Kurzsichtigkeit
- Behandlung der Alterssichtigkeit – Linsenaustausch mit Implantation einer multifokalen intraokularen Linse
- Oberlid- und Unterlidstraffung
- Behandlung der Falten, Botox, Hyaluronsäure

Janahof 2 • 93413 Cham • Hotline/Termine 099 71 - 86 10 76

NEU ERÖFFNET seit 2. Mai 2018

D E T T E R

H Ö R G E R Ä T E

ERÖFFNUNGSANGEBOTE:

- ➡ Hochleistungshörgerätebatterien für 1,99€
- ➡ Hörgeräte mit bis zu 6 Jahren Garantie
- ➡ Kleine unauffällige Hörsysteme wie Ex-Hörer-Geräte oder Im-Ohr-Geräte bereits zum 0-Tarif*



* Eigenanteil für Mitglieder gesetzlicher Krankenkassen mit Leistungsanspruch und ohrenärztlicher Verordnung, zzgl. 10€ gesetzlicher Zuzahlung pro Ohr.

D E T T E R
H Ö R G E R Ä T E

Glockengasse 1 / Eingang Haidplatz
93047 Regensburg, Tel.: 09 41 / 59 99 34 44
e-mail: info@hoergeraete-detter.de
www.hoergeraete-detter.de

Öffnungszeiten: Mo. – Fr. 9.00 – 18.00 Uhr, Sa. 9.00 – 13.00 Uhr

Kunst & Bau



Was lange währt, wird endlich gut: Dies gilt auch für den neuen Kindergarten St. Konrad in Weiden, dem Caritasdirektor Michael Weißmann den kirchlichen Segen erteilte.

Foto: M. Bauer

Kinderlärm ist Zukunftsmusik

Caritasdirektor Michael Weißmann segnet neuen Kindergarten in St. Konrad

WEIDEN (mb/md) – Nach gut 15-jähriger Vorbereitungs- und Planungszeit sowie zwei Jahren Bauzeit hat Diözesan-Caritasdirektor Diakon Michael Weißmann den neu gebauten Kindergarten der Pfarrei St. Konrad in Weiden gesegnet. Die Freude und Erleichterung darüber war nicht nur bei Dekan Stadtpfarrer Johannes Lukas und Leiterin Barbara Zehrer, sondern bei allen Pfarrangehörigen zu spüren, ist damit doch ein wichtiges Puzzleteil bei der Realisierung des gesamten Pfarrareals realisiert worden. Denn es stehen noch der Neubau des Seniorenheimes und des Pfarrheims an.

Begleitet von Gemeindefereferent Andreas Scheidler mit der Gitarre umrahmten die Kinder mit kräftigen Stimmen die Segnungsfeier. Pfarrer Lukas erinnerte in seiner Begrüßung an Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Erziehung besonders von Kindern und Jugendlichen, wozu die Kirche ihren Beitrag leisten müsse. „Das nehmen wir ernst. Die Kleinsten, unsere Zukunft, sind wichtig und liegen uns am Herzen“, so der Pfarrer.

Er blickte auf das Jahr 2003 zurück, als es die ersten Überlegungen zu einer Sanierung des Kindergartens gab. Die Abwägung zwischen Sanierung und Neubau, die Erstellung eines Gesamtkonzepts für das Areal neben der Pfarrkirche, die Erstellung eines neuen Bebauungsplans und die Verhandlungen mit über zehn kirchlichen und staatlichen Stellen, die in dieses Zukunftsprojekt eingebunden waren



▲ Caritasdirektor Michael Weißmann (rechts) segnete im Beisein von Stadtpfarrer Johannes Lukas (links) den neuen Kindergarten. Foto: M. Bauer

und sind, bedingte die lange Vorlaufzeit. „Wir haben's geschafft. Zu danken ist allen, die nie aufgegeben haben“, fasste Stadtpfarrer Lukas zusammen. Mit Präsenten würdigte er den ehemaligen Kirchenpfleger Max Schlüsselbauer, den jetzigen Kirchenpfleger Klaus Hofmann sowie die Kindergartenleiterin Barbara Zehrer. Besonders hob er das Engagement des Bau-Fördervereins hervor, der immense Spenden sammelte. „Ohne diese Hilfe wäre das nicht zu realisieren gewesen.“

„Im Kindergarten sitzt die Zukunft. Es ist gut, dass es nun losgeht, dass wieder der Alltag einkehrt“, stellte Diözesan-Caritasdirektor Weißmann zu Beginn seiner Begrüßung fest. In seiner Predigt sprach er bisweilen geäußerte Beschwerden über den Lärm herumtollender Kinder an. „Kinderlärm ist Zukunftsmusik.

Kinder sind ein Segen für die Gesellschaft, für die Gemeinschaft und auch für ältere Menschen“, hielt er dem Zeitgeist entgegen.

Anhand der Bibelerzählung von Jesus im Kreise der Kinder machte der Diakon deutlich, dass Kinder „ein Segen für uns“ seien und ein „Kindergarten ein wichtiger Teil der Begegnung“ sei. Hier werde das durch die Kooperationen mit der Hammerwegschule und dem Seniorenheim konkret. Das trage, so Weißmann, auch zum Selbstbewusstsein und zur Selbstständigkeit, zu einer Kultur des Miteinanders und der Solidarität bei. Basis dafür sei aber eine an Gott und den christlichen Werten orientierte pädagogische Arbeit. Daher galt Weißmanns Dank insbesondere Kindergartenleiterin Zehrer und Stadtpfarrer Lukas. Danach segnete Weißmann mit

Wir bedanken uns für den Auftrag der Heizungs- und Sanitärarbeiten



heizung
klima · sanitär
gmbh

conrad-röntgen-straße 20 · 92637 weiden
telefon 0961/39042-0 · telefax 0961/39042-26
e-mail: erbe-heizung@t-online.de
homepage: www.erbe-heizung.de
notdienstnummer 0171/5255407



Günter Frey

Pilchau 22, 92723 Tannesberg
Telefon 09655/1438
Telefax 09655/8167
Internet: www.gkt-frey.de

Ihr Partner mit den starken Marken



Buchen Sie
jetzt Ihre
Anzeige!



Kontakt: 0821/50242-22

Wir verputzen (fast) alles!

Trinkerl Putz
& Stuck GmbH



Energetische Sanierung
Putzsanierung
Stuckarbeiten
Innen-Außenputze

Tel. 0961/28383 · info@trinkerlputz.de · www.trinkerlputz.de

Wir gratulieren zum gelungenen Neubau!



WEIDENER
FLIESS-ESTRICH
GmbH

FLIESS-ESTRICHE
ZEMENT-ESTRICHE
ISOLIERUNGEN

Meiserstrasse 7 · 92637 Weiden

Tel. 0961 / 634 0 876 info@weidener-flieess-estrich.de
Fax 0961/39 39 17 39 www.weidener-flieess-estrich.de

Dach und Flachdacharbeiten führte aus:

STRAUß
BEDACHUNGS-GmbH



Strauß-Bedachungs-GmbH
Pressatherstraße 39
92637 Weiden

Tel: 0961/24156
Fax: 0961/62663
E-Mail: info@strauss-dach.de
www: strauss-dach.de

Weihrauch und Weihwasser alle Räume des Gebäudes und die Kreuze für die einzelnen Räume. Die abschließenden Fürbitten trugen Mädchen und Buben des Kinderhorts vor.

„Ich bin sehr glücklich, heute bei euch zu sein. Es ist eine schöne Stunde“, meinte Bürgermeister Jens Meyer. Im Blick auf den langen Prozess der Durchführung des Kindergartenbaus zollte er Stadtpfarrer Lukas große Anerkennung. „Heute können wir das Ergebnis des Aufbruchs sehen und bestaunen“, fasste Meyer zusammen und wies dem Kindergarten die wichtige Aufgabe zu, „Rüstzeug für das Leben“ zu vermitteln.

Auf das Gesamtkonzept des Areals neben der Pfarrkirche ging Architekt Thomas Gleißner in seinem Grußwort ein. Neben dem nun fertigen Kindergarten seien das Seniorenheim und das Pfarrheim die weiteren Projekte. „Ohne Haus keine Stadt“, fasste Gleißner zusammen und dankte – auch im Namen seines Architektenkollegen Rainer Pickl – dem ganzen Kinderteam sowie Stadtpfarrer Lukas und Kirchenpfleger Hofmann.

In heiteren Versen blickte Kindergartenleiterin Zehrer auf die Baugeschichte zurück, die ja auch mit ihrer beruflichen Genese zu tun hat. Im April 2005 habe sie sich am Kindergarten St. Konrad für das Berufspraktikum beworben – schon damals war von einem Auszug die Rede gewesen, der aber erst zehneinhalb Jahre später real wurde. Mit einem „Bauarbeiterpackerl“ bedankte sie sich bei den Kirchenpflegern Schlüsselbauer und Hofmann sowie bei Stadtpfarrer Lukas. Eine Spende in Höhe von 1000 Euro für eine Gartenbank gab es vom Katholischen Frauenbund.

Bei 2,2 Millionen Euro bewegen sich die Kosten für den neuen Kindergarten, wovon zwei Drittel aus staatlichen Geldern finanziert werden. Das dritte Drittel teilen sich Bistum und Pfarrei. Insgesamt 125 Kinder werden betreut – in vier Kindertengruppen und im Hort für Schulkinder der ersten bis zur vierten Klasse. 16 pädagogische und zwei hauswirtschaftliche Kräfte sind in Voll- beziehungsweise Teilzeit beschäftigt.



▲ Mit Geschenken bedankte sich Stadtpfarrer Lukas (Mitte) bei Kindergartenleiterin Barbara Zehrer (Zweite von rechts), dem ehemaligen Kirchenpfleger Max Schlüsselbauer (Zweiter von links) und Kirchenpfleger Klaus Hofmann (rechts). Foto: M. Bauer

Stefan Lobenhofer

Schreinermeister und Betriebswirt

Freihunger Str. 2
92700 Kaltenbrunn

Telefon 0 96 46 / 245

Telefax 0 96 46 / 82 44

Mobil 0175 - 361 90 78

eMail stefan@schreinerei-lobenhofer.de



www.schreinerei-lobenhofer.de

- ✓ Dachgeschossausbau
- ✓ Trockenbau
- ✓ Akustikbau
- ✓ Holzfußböden
- ✓ Fertigparkett
- ✓ Bauberatung
- ✓ Energieberatung



... Zimmerei und Innenausbau

Haidmühlweg 10 ☎ 09602 / 615174
92665 Altstadt/WN 📠 09602 / 615175

Erfahrung & Kompetenz für individuelle Lösungen

Nachruf



Pfarrer i.R. Franz Xaver Fischer

„Ein leidender, suchender, glaubender Mensch und Priester“

Nach einem langen, leidgeprüften und erfüllten Leben „wird mich Gott zu sich holen, nicht wegen etwaiger Verdienste meinerseits, sondern eben weil seine Liebe allmächtig ist und so mein ganzes, auch sündiges Wesen selig durchdringen kann“. So formulierte Pfarrer i.R. Franz Fischer in seiner „Abschiedspredigt“, die beim Requiem für ihn am Samstag, 16. Juni, in der Kirche St. Ägid des Altenheims des Deutschen Ordens in Regensburg verlesen wurde. Am 8. Juni hatte ihn Gott, der Herr über Leben und Tod, heimgerufen; am 22. Juni erfolgte die Beisetzung im Friedhof zu Wörth.

Franz Fischer wurde am 16. Dezember 1928 in Wörth geboren, ein Vierteljahr später verstarb bereits seine Mutter; dem Vater musste er als Zwölfjähriger 1940 ins Grab blicken, was ihn nach seinen eigenen Schilderungen über viele Jahre, ja sein ganzes Leben lang schmerzlich berührte und bedrückte. 1948 machte er das Abitur im Jesuitenkolleg St. Blasien im Schwarzwald. Er trat in den Jesuitenorden ein und erlebte in den Vorbereitungs Jahren verschiedene Einrichtungen des Ordens, unter anderem in Irland, in St. Georgen in Frankfurt und auch in München-Pullach. Wegen seiner bereits angeschlagenen Gesundheit und auf Anraten der Ordensleitung kehrte er 1959 in die Diözese Regensburg zurück. Da sein Gesundheitszustand bereits große Sorgen bereitete, bot ihm Bischof Rudolf Graber an, ihn 1960 in der Hauskapelle des Kolpinghauses „extra“ zu weihen, aber – so entschied er selber – die Gemeinschaft der Kollegen, mit denen er nur relativ kurz zusammen war, würde das Risiko im Dom doch aufwiegen.

Gesundheitsprobleme begleiteten ihn dann die ganze Zeit seines priesterlichen Lebens und Wirkens, sodass er wiederholt das Krankenhaus aufsuchen musste. Zunächst war er als Kaplan in Landshut-St. Konrad tätig und ab 1962 als Benefiziumsprovisor in Oberköllnbach; weitere zwei Jahre wirkte er

als Kaplan in Regensburg-St. Albertus Magnus. Es folgte die Zeit als Pfarradministrator in Hienheim von 1966 bis 1973, anschließend in Geroldshausen, wobei für ein paar Jahre auch Geisenhausen dazu betreut werden musste. Da seine Kräfte zusehends nachließen, trat er 1987 die Kuratenstelle im Kinderheim zu Kostenz an. Bereits mit 61 Jahren sah er sich gezwungen, den aktiven priesterlichen Dienst zu beenden, und er begab sich krankheitsbedingt bis 1995 nach München.

Schließlich wagte er aber nochmals einen neuen Anfang und übernahm als Ruhestandsgeistlicher die Betreuung der Pfarrei Frauenzell mit der Filiale Bruckbach. „Unermüdlich kümmerte er sich um die Pfarrei und war stets um das Wohl der ihm anvertrauten Gläubigen besorgt“, so bedankte sich die Pfarrei in der Todesanzeige.

Ab 2002 wirkte er seelsorglich noch in Neuessing, bis er schließlich im Mai 2008 ins Altenheim St. Josef des Deutschen Ordens wechselte.

In der Zeit um die Jahreswenden schrieb Franz Fischer oftmals seinen Kurskollegen und vielen Bekannten und Freunden; er ließ sie teilnehmen an seinen Gedanken, Empfindungen und Sehnsüchten. Dabei wurde auch erkennbar, dass sein gelegentlich verschwommener Blick auf die alltägliche Wirklichkeit und die konkrete Realität überlagert wurde durch seinen geistigen, geistlichen Blick in die Tiefe der Theologie, ja in die Tiefe des Geheimnisses Gottes.

Für sein priesterliches Wirken und die wertvolle Mitarbeit am Aufbau des Leibes Christi gilt ihm, Franz Xaver Fischer, ein herzliches Vergelt's Gott des Bischofs und der Diözese Regensburg. Franz Fischer war ein leidgeprüfter, suchender, glaubender Mensch und Priester. Möge er vom Glauben, vom Suchen und nach all den Leiden zur unverhüllten Schau des liebenden Gottes gelangen und in seinen milden Händen ewigen Frieden finden.

Max Hopfner

„Choryphäen“ feiern Szenische Führung

BERATZHAUSEN (sv) – Ihr 40-jähriges Bestehen feiert die Chorgemeinschaft „Choryphäen“ am Samstag, 30. Juni, um 19 Uhr, mit einem Dankgottesdienst in der Pfarrkirche in Beratzhausen, wozu auch ehemalige Sangerinnen und Sängler eingeladen sind.

NEUSATH-PERSCHEN (sv) – Unter dem Titel „Von Moosweibl, Drud und Bilmesschneider“ bietet das Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen am 8. Juli um 14 Uhr eine szenische Führung an (telefonische Anmeldung unter: 0 94 33/24 42-0).

Kunst und Bau



Im Kinderhaus Don Bosco ist nun Platz für eine zweite Gruppe. Der Erweiterungsbau erhielt den kirchlichen Segen.

Foto: Nold

Angebot für Kinder abgerundet

Kirchlicher Segen für Erweiterungsbau des Kinderhauses Don Bosco

BRAND (bn/md) – Nach mehrjähriger Planungs- und Bauzeit hat in Brand vergangenen Sonntag die Erweiterung des Kinderhauses Don Bosco für eine zweite Gruppe den kirchlichen Segen durch Pfarrseelsorger Pater Joy erhalten.

Selbstverständlich ist alles behindertengerecht gemacht und ein großzügig ausgestatteter Garten rundet das Angebot für die Kinder ab. Auch waren kreative Eltern aktiv, um mit wenig Geld eine Gartenküche zu schaffen. Die Planung des Anbaus lag in der Hand von Architekt Christian Drehobel. Die Baumaßnahme kostete rund 627 000 Euro, inklusive der Umbaumaßnahmen im Altbau und auch der Außenanlagen.

Mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche, den Pater Joy zelebrierte, begannen die Feierlichkeiten. Die Erzieherinnen hatten ein Predigtspiel eingeübt, und unter der Mitwirkung der Gruppe „Inshallah“ und der Kindergartenkinder entstand zusammen mit Manfred Wegmann ein kindgemäßer Gottesdienst.

Architekt Christian Drehobel ging am Schluss des Gottesdienstes auf das Projekt ein, dessen Notwendigkeit sich bereits kurz nach der Einweihung der Kinderkrippe abgezeichnet habe. Unter mehreren Varianten sei schließlich die Entscheidung für einen Anbau gefallen. Auch der Garten sei völlig neu gestaltet und erweitert worden. Die Baukosten seien lediglich um vier Prozent überschritten worden. Kirchenpfleger Alfons Brucker erläuterte dann die Entwicklung der Planung sowie die Finanzierung und dankte den Firmen, die an der Umsetzung beteiligt waren.

Draußen wartete die Fichtelgebirgskapelle Ebnath, die nach dem Gottesdienst den Zug aus Kindern und Gläubigen zum Kinderhaus geleitete. Hier begrüßte Leiterin Michaela Schmidt Kinder und Gäs-

Ortsseelsorger Pater Joy segnete die neuen Räume des Erweiterungsbaus des Kinderhauses Don Bosco.

Foto: Nold



te und verlieh ihrer Freude darüber Ausdruck, dass mit diesem Tag die beengte räumliche Situation ein Ende habe. Ein besonderes Lob hatte sie für Jenny Sokol, „die durch den täglichen Dreck und Staub einer besonderen Belastung ausgesetzt war“. Jeden Morgen habe man aber das Haus blitzsauber vorgefunden.

Den freudigen Begrüßungsworten schloss sich Pater Joy an. Nach einem Gebet segnete er die Räume, während die Blaskapelle mit einem Choral die Segnung musikalisch begleitete.

„Kinder können nicht wählen, wo und wie sie die ersten wichtigen Jahre ihres Lebens verbringen. Wir



Mit wenig Geld und guten Ideen schufen kreative Eltern eine Gartenküche für das Kinderhaus.

Foto: Nold

Erwachsenen sind daher dafür verantwortlich, dass sie ein möglichst schönes ‚Zuhause‘ auch außerhalb der Familie finden“, meinte Bürgermeister Ludwig König. Dieses Kinderhaus sei deshalb erweitert worden und sei eine erste, prägende Station auf dem Weg ins Leben. Der Gemeinderat habe mit dieser Entscheidung für den Anbau und den Umbau deutlich unterstrichen, dass Brand eine kinder- und familienfreundliche Gemeinde ist.

Mit einem Zitat von Winston Churchill erklärte König, dass eine Gemeinde ihr Geld nicht besser anlegen könne, als dass sie es in ihre Kinder stecke. Dem schloss sich Landtagsabgeordneter Tobias Reiß an, dankte den Erzieherinnen und sprach von „bestinvestiertem Geld“. Die Arbeit werde nun leichter werden im Kinderhaus.

Auch er übergab ebenso wie der Bürgermeister und Architekt Drehobel eine „Prise Salz“, wie der Architekt sein Geldgeschenk in der Kirche genannt hatte. Bessere Arbeitsbedingungen im Kinderhaus sieht nun auch der Elternbeiratsvorsitzende Hilmar Zaus. Die schwierigen Zeiten seien nun endlich zu Ende; die Kinder würden wieder ruhiger und entspannter nach Hause kommen. Es bestehe nun genügend Raum, sich zu entfalten.

Wir bedanken uns für die angenehme Zusammenarbeit und wünschen den Kindern und Erzieherinnen viel Spaß & Freude in Ihren neuen Räumlichkeiten!



architekturbüro drehobel fon 09236 969860 fax 969865
sonnenstraße 16 95682 brand mail@archi-d.de www.archi-d.de

WITTMANN
STRUKTURMECHANIK AG

- STATIK
- PLANUNG
- BRANDSCHUTZ

Adam-Krafft-Str. 6
95615 Marktredwitz

Tel. 09231 | 973499-0
Fax 09231 | 973499-30

www.strukturmechanik.com
info@strukturmechanik.com



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Stark musst du sein. Du darfst dir nichts gefallen lassen. Schau auf deinen Vorteil.“ Diese Botschaften hatte der kleine Junge von seinem Vater mitbekommen. „Glaube“, hatte der Vater gesagt, „ist was für schwache Menschen. Schau ihm dir doch an, diesen Jesus, wie er da am Kreuz hängt. Eine Jammergestalt!“

Der wahrhaft Starke

Mit 17 Jahren wurde der Freund des Jungen sehr krank: Leukämie. Höchstens drei Monate gaben ihm die Ärzte noch. Die Eltern der beiden Jungen waren befreundet. Doch in diesen drei Monaten gab es kein Gespräch, weder mit dem „starken Vater“ noch mit den Eltern des kranken Freundes. Der Junge besuchte ihn jeden Tag im Krankenhaus. Aber für seine Eltern war das kein Thema. Erst als die Nachricht kam, dass der Junge im Sterben liegen würde, reagierte der Vater. Nun erlebte der Junge, wie dieser am ganzen Körper zu zittern anfing, er, der Starke. „Ich habe Angst, ich möchte da nicht hin“, sagte er. Sprachlosigkeit. Angst. Dem Jungen verursachte diese Sprachlosigkeit geradezu körperliche Schmerzen. Und tief in seinem Inneren formten sich plötzlich Gebete. Er betete das Vaterunser für seinen Freund und erinnerte sich bruchstückhaft an Psalmen. Und mit einem Mal wusste er, warum sich Jesus hatte kreuzigen lassen. Weil in ihm Gott eben nicht ausgestiegen war aus dem Leid. Weil er uns Menschen begleitet durch das Leid hindurch. Weil er auch Mensch war wie wir, weil er dabeisitzt am Kranken- und Totenbett. Wer war also in Wirklichkeit der Starke? Es war der Mann am Kreuz.

Der Junge löste das kleine Kreuz von der Kette, die er um den Hals trug, und legte es seinem Freund in die rechte Hand. „Das Kreuz ist da, wir sind da, damit wir nicht alleine sind“, gab er seinem Freund mit auf die letzte Reise. „Gott ist da, für immer.“ Und er merkte, dass sich für ihn die Einschätzungen von Stärke und Schwäche verschoben hatten.

Eine Woche nach der Beerdigung seines Freundes erzählte ihm sein Vater von einer seltsamen Begebenheit. Nämlich, dass der Bestatter mitgeteilt habe, dass der verstorbene Freund in seiner rechten Hand ein kleines Kreuz gehalten habe, so fest, dass selbst nachdem die Totenstarre gewichen sei, er es nicht geschafft habe, diese Hand zu öffnen. Der Junge habe das Kreuz irgendwie nicht mehr hergeben wollen. – Gott ist eben da, im Leben und im Sterben.
Ihre Sonja Bachl

Insel der Mönche und Heiligen

Pilgerstelle Regensburg bietet eine Pilgerreise nach Irland an

REGENSBURG (sv) – Die Pilgerstelle Regensburg bietet vom 29. September bis zum 6. Oktober eine Pilgerreise nach Irland an. Der geistliche Begleiter auf dieser Reise ist Pfarrer Thomas Jeschner. Eingeladen sind alle Interessierten, die sich mit bleibenden Eindrücken von der vielfältigen und faszinierenden Kultur dieser Insel für das ganze Leben belohnen möchten.

Die Flugreise mit Unterbringung in einem Hotel der mittleren Kategorie mit Halbpension kostet 1335 Euro im Doppelzimmer und 1594 Euro im Einzelzimmer. Das Programm sieht folgendermaßen aus:

1. Tag: Anreise – Flug von München nach Dublin mit ausführlicher Stadtrundfahrt in Dublin.

2. Tag: Wicklow Mountains. Fahrt nach Glendalough, einer frühchristlichen Eremitage und Klosteranlage.

3. Tag: Zeugen der irischen Vergangenheit. Von Dublin aus geht es nach Kilkenny Castle und weiter zu der eindrucksvollen, auf einem Fels erbauten Burg in Cashel.

4. Tag: Ring of Kerry. Ein ganztägiger Ausflug führt über den berühmten Ring of Kerry. Höhepunkt

ist der Besuch der blühenden Gärten von Muckross House im Killarney-Nationalpark.

5. Tag: Landschaftliche Schönheiten. Von Tralee geht es nach Tarbert. Eine Fähre bringt über die Shannonmündung, bevor es zu den Cliffs of Moher weitergeht.

6. Tag: Connemara-Nationalpark. Ein Besuch dieser ursprünglichen Region im Westteil der Grafschaft Galway ist ein unvergessliches Erlebnis. Unterwegs wird auch das Benediktinerinnenkloster Kylemore Abbey besucht.

7. Tag: Galway und Clonmacnoise. Die quirlige Universitätsstadt Galway lädt mit ihren engen Gassen zu einem Stadtpaziergang ein. Auf der Fahrt nach Dublin wird noch die Klosteranlage Clonmacnoise erkundet.

8. Tag: Rückreise.

Nähere Auskunft in der Diözesanpilgerstelle des Bistums Regensburg, Emmeramsplatz 10, 93047 Regensburg, Tel.: 0941/597-1007, Fax: 0941/597-1610 oder E-Mail: pilgerbuero@bistum-regensburg.de. Das Anmeldeformular kann entweder in der Pilgerstelle angefordert oder von der Website des Bistums Regensburg heruntergeladen werden (www.bistum-regensburg.de/pilgerreisen).



Serenade zum Patroziniumsfest

TEUBLITZ (mh/sm) – Besonders festlich ist auch heuer wieder das Patrozinium der Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz begangen worden. Den Festgottesdienst mit eucharistischem Segen zelebrierte Pfarrer Michael Hirmer zusammen mit Pater John; Diakon Heinrich Neumüller assistierte am Altar. Kirchenmusiker Norbert Hintermeier stellte wieder ein Streichorchester zusammen, welches mit Werken von Georg Friedrich Händel, Arcangelo Corelli und anderen den Gottesdienst musikalisch gestaltete. Nach dem Patroziniumsgottesdienst versammelten sich über 200 Musikbegeisterte im Garten des Teublitzer Pfarrheimes zur alljährlichen Serenade. Dabei wurden Musikwerke von verschiedenen Barockkomponisten dargeboten. Es spielte ein Orchester mit vierzehn Musikerinnen und Musikern überwiegend aus dem Städtedreieck und dem Dekanat Schwandorf unter der Leitung von Norbert Hintermeier. Zum Dank für den großen Applaus gaben die Musiker und Musikerinnen am Schluss noch eine Zugabe.
Foto: privat

Die Bibel lesen

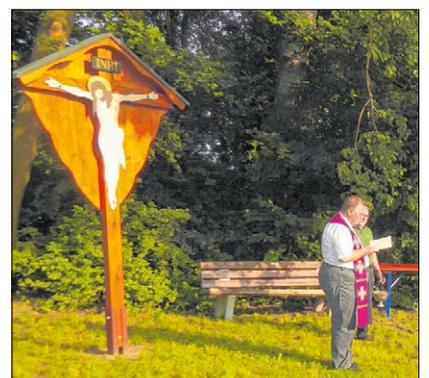


Ökumenischer Bibelleseplan vom 1. bis zum 7. Juli 2018

1.7., 13. So. i. Jk.:	Ps 73
2.7., Montag:	Hos 9,10-17
3.7., Dienstag:	Hos 10,1-15
4.7., Mittwoch:	Hos 11,1-11
5.7., Donnerstag:	Hos 12,1-11
6.7., Freitag:	Hos 13,1-14
7.7., Samstag:	Hos 14,2-10

Feldkreuz erneuert

NEUKIRCHEN (bh/sm) – Der Gartenbau- und Ortsverschönerungsverein (GOV) Neukirchen setzt sich für die Heimat- und Denkmalpflege ein. Die Erhaltung und Pflege der Marterl und Feldkreuze stellen dabei ein besonderes Anliegen dar. Im Rahmen der Außenrenovierung der Annaberg-Kapelle Anfang der 1970er-Jahre wurde das neben dem Eingang befindliche Holzkreuz entfernt und nach gründlicher Erneuerung in der freien Flur an der Kreuzung des Naabsieghofener Weges mit dem Weg zur Pfarrerrleite am Beginn des ehemaligen Hohlweges aufgestellt. Im Herbst 2017 wurde das Kreuz am Jakobsweg von Mitgliedern des GOV abgebaut und erneuert. Der GOV-Vorsitzende Michael Graf dankte allen, die bei diesem Vorhaben mitgewirkt haben; namentlich nannte er Leo und Thomas Mauerer, Christian und Josef Roidl, Martin Moritz sowie die Schreinerei Bräu. Im Rahmen einer Andacht wurde das Kreuz durch Pfarrer Eugen Thumann gesegnet. Er verwies auf die religiöse Bedeutung der Feldkreuze und Marterl.



▲ Pfarrer Thumann bei der Segnung des Feldkreuzes.
Foto: Huber



▲ Das mittelalterliche architektonische Meisterwerk der „Steinernen Brücke“, Wahrzeichen der Stadt Regensburg, wurde in neun Jahren umfassend saniert. Foto: Mohr

GELUNGENE SANIERUNG EINES ARCHITEKTONISCHEN MEISTERWERKS

Steinerne Patient wieder gesund

Regensburgs Wahrzeichen, die „Steinerne Brücke“, präsentiert sich in neuem Glanz

REGENSBURG (epd/sm) – Sie ist die älteste, noch unverändert erhaltene romanische Steinbrücke Deutschlands – doch in den vergangenen Jahren war wenig davon zu sehen. Jetzt präsentiert sich die „Steinerne Brücke“ in Regensburg in neuem Glanz.

Wer in den vergangenen neun Jahren die „Steinerne Brücke“ in Regensburg betrachtete, sah ein monströses Gebilde in Planen gehüllt und mit Gerüsten umbaut. Wie ein Patient auf der Intensivstation wirkte das fast 900 Jahre alte Wahrzeichen der Stadt. Unzählige Wunden und Narben waren dem mittelalterlichen Baukunstwerk zugefügt worden – von Tausenden von Autos, tonnenschweren Bussen und Streusalz im Winter. Jetzt sollen sie behandelt und auskuriert sein. Am 9. und 10. Juni wurde der steinerne Patient aus der Krankenstation entlassen und beim Welterbefest seine Gesundheit gefeiert.

Wie Tiefbauamtschef Peter Bächer erzählt, lief die Sanierung bei Weitem nicht wie geschmiert. Immer wieder gab es Meinungsverschiedenheiten und entsprechende Bauverzögerungen. So ließ das Landesamt für Denkmalpflege in München so manche Speerspitze gegen die städtischen Sanierer los. Die wiederum fragten sich, ob der ehemalige Generalkon-

servator der Welterbestadt gram sei. Dieser grantelte über grünen Natur-sandstein und plädierte für die Beibehaltung des Kopfsteinpflasters.

„Das geschah aber wider besseres Wissen“, erinnert sich der frühere Leiter des Tiefbauamts, Alfons Swaczyna. Aufgrund des hohen Fugenteils beim Kopfsteinpflaster hätten Eis und Streusalz der Brücke erst schaden können. Nach intensiven Diskussionen und einem Jahr Zeitverlust konnte die Denkmalpflege überzeugt werden, „dass die ‚Steinerne‘ in erster Linie ein technisches Ingenieurbauwerk und erst in zweiter Linie ein Denkmal ist“, sagt Swaczyna heute. Das Kopfsteinpflaster war damit endgültig passé.

2013 dann ein Streit mit der Bau-firma. Die Arbeiten gerieten ins Stocken, der Zeitplan, einst auf 2014 terminiert, war endgültig Makulatur. Das Stadtplanungsreferat schob das Ende der Brückensanierung um zwei weitere Jahre auf 2016. Letztlich wurde sie erst heuer fertig.

Im Mittelalter dauerte der ganze Bau elf Jahre: Von 1135 bis 1146 wurde die „Steinerne Brücke“ erbaut. Dann stand das 336 Meter lange „echte Weltwunder“, wie man es damals nannte. Aber Kriege und Naturkatastrophen wie Hochwasser und Eisstöße in kalten Wintern setzten dem Bauwerk arg zu. Doch

der eigentliche Tod drohte dem Denkmal in den vergangenen 50 Jahren durch den Autoverkehr, der sich jahrzehntelang gnadenlos über die alten Steinquader quälte. Bereits in den 1980er-Jahren begannen Voruntersuchungen. Die Experten stellten fest, die Brücke war „mit den beschränkten Mitteln der Nachkriegszeit immer wieder falsch instand gesetzt worden“. Schadhafte Stellen wurden mit Mörtel oder Betonbruchsteinen zugemauert. Mit fatalen Folgen, wie man heute weiß.

1998 wurde die Brücke dann für den privaten Autoverkehr gesperrt – per Bürgerentscheid. Wie krank der Patient wirklich war, wurde den meisten erst 2008 bewusst, als der damalige Oberbürgermeister Hans Schaidinger die Brücke am 1. August 2008 auch für den öffentlichen Verkehr sperrte. 300 Busse und etliche Dutzend Taxis querten damals die Brücke am Tag.

Für lange Zeit gesichert

Heute, zehn Jahre später, ist das Mauerwerk, Bögen und Pfeiler der Brücke, „von Grund auf saniert und für die nächsten Jahrhunderte gesichert“, sagt Tiefbauamtschef Peter Bächer. Die Fahrbahn wurde komplett erneuert. Der gelbgraue Plattenbelag und die Brüstung wirken

so makellos, dass mancher Tourist schon gefragt hat, ob es sich wirklich um eine historische Brücke handle. „Die Patina wird sich im Laufe der Zeit schon noch einstellen“, entgegnet Bächer.

Auch wenn das Meisterwerk der mittelalterlichen Brückenbaukunst den heutigen Steinmetzen alle Kunstfertigkeit abverlangte, sind keine Mehrkosten gegenüber der ursprünglichen Kostenberechnung aufgetreten, heißt es aus dem Planungsreferat. 20 Millionen Euro waren veranschlagt, und bei der Summe soll es auch geblieben sein. An den Kosten beteiligen sich der Bund mit 6,8 Millionen Euro, der Freistaat Bayern mit 5 Millionen Euro, die Bayerische Landesstiftung mit 1 Million Euro, der Bezirk Oberpfalz mit 0,77 Millionen Euro und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit 0,5 Millionen Euro. Der Rest fällt auf die Stadt.

Dass der Patient wirklich gesundet ist, sieht man dann auch an einem anderen Wahrzeichen, dem Bruckmandl: Es hat wieder seinen Platz oben auf der Brüstung und richtet den Blick gen Dom – restauriert und mit erneuertem Arm, der ihm entweder aus Altersgründen abgefallen oder Vandalismus zum Opfer gefallen war – das weiß bis heute niemand.

REGENSBURG – Das bekannteste Bildwerk und zugleich das eigentliche Wahrzeichen der „Steinernen Brücke“ in Regensburg befindet sich etwa in deren Mitte. Hier sitzt rittlings auf dem Satteldach einer bildstockförmigen Säule ein nur mit einem Lendenschurz bekleideter Jüngling. Gegen die blendende Mittagssonne hat er die Hand schützend an die Stirn gehoben und blickt in Richtung Dom. Die im Volksmund „Bruckmandl“ genannte Skulptur soll der Sage nach ein Konterfei des Brückenbaumeisters sein, der das Konkurrenzprojekt, nämlich den Bau der Kathedrale beobachtet.

Der Kern jener in Variationen überlieferten Geschichte ist folgender: Dom- und Brückenbaumeister wetteten in ihrem Ehrgeiz, als der Bessere ihres Berufsstandes zu gelten, darum, wer als Erster mit seinem Bau fertig sei. Nachts auf dem Weg nach Hause begegnete dem Brückenbauer ein finsterner Geselle, der sich als der Teufel entpuppte. Er bot sich an, beim Bau der Brücke zu helfen, und garantierte den Sieg der Wette, falls ihm als Lohn dafür die Seelen derer gehörten, die als die drei ersten die vollendete Brücke überquerten. So wurde es besprochen und besiegelt. Der Brückenbau ging von nun an zügig voran. Der Baumeister konnte gar nicht so schnell das Material herbeischaffen, wie es die Handwerker verbauten. Nach nur elf Jahren war der Donauübergang 1146 fertig

Wettkampf der Baumeister

Die Regensburger Stadtsage um die „Steinerne Brücke“



▲ Links: Aus einem Wasserspeier am nördlichen Domchor machte die Sage den Dombaumeister, der die Wette gegen den Baumeister der „Steinernen Brücke“ verlor. – Rechts: Ein an der „Steinernen Brücke“ angebrachtes Relief zweier Hähne bauten die Regensburger ebenfalls in die Stadtsage um den Bau der Brücke mit ein. Fotos: Mohr

und sollte eingeweiht werden. Am Weihetag freute sich der Teufel schon auf die neuen Seelen. Wie wurde dem Baumeister angst und bang, als der Festzug – allen voran der Bischof und der Bürgermeister – sich der Brücke näherte. Flugs schnappte er zwei Hähne, warf sie auf die Brücke und hetzte seinen Hund hinterher. Der jagte sie über die Brücke, sodass die drei Tiere die Ersten waren, die den Fluss auf diese Weise überquerten. In seiner

Wut über diese List des Baumeisters schlug der Teufel ein Loch in die Brücke und stürzte sich mit den Tieren in den Fluss, wodurch die gefährlichen Strudel entstanden.

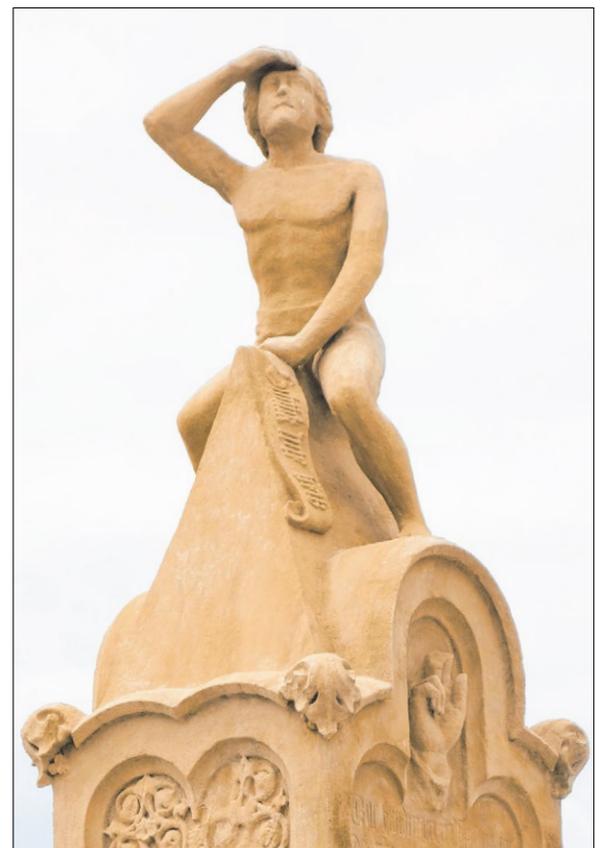
Zeugen aus Stein

Auf die alte Stadtsage verweist auch ein steinernes Bild mit zwei Hähnen, das in das Brückengeländer schräg gegenüber dem „Bruckmandl“ eingelassen ist. Und dann gibt es dazu auch noch jenen steinernen Wasserspeier zu sehen, der in großer Höhe am nördlichen Domchor neben dem sogenannten Eselsturm angebracht ist. Er stellt einen Mann mit markantem Profil in angespannter Haltung dar, den Körper wie zum Sprung vorgestreckt. Gesäß und Schenkel sind gegen die Mauer gestemmt und in den Händen hält er einen Krug, aus welchem bei Regen Wasser fließt. Der Sage nach stellt diese Figur den Dombaumeister dar, der die Wette gegen den Brückenbaumeister verloren hat und sich aus Wut und Verzweiflung darüber in die Tiefe gestürzt haben soll.

Über viele Generationen mündlicher Überlieferung hinweg

hat die Tatsache, dass gleich drei Skulpturen auf die eine Sage verweisen, deren Wahrheitsanspruch sichtlich unterstrichen. Wen interessiert da noch die Wirklichkeit, dass das „Bruckmandl“ beispielsweise wohl nur eine Werbefigur für eine Badestube war, wie sie im Mittelalter vielfach in der Nähe von Brücken betrieben wurden: die Nachbildung eines Püsterichs, den man, mit Wasser gefüllt, ins Feuer setzte, um Dampf zu erzeugen.

Stefan Mohr



▲ Das restaurierte und mit neuem Arm versehene „Bruckmandl“, der Sage nach ein Konterfei des Baumeisters der „Steinernen Brücke“. Foto: Mohr

Buchtipps

Die Steinernen Brücke – 2010 bis 2018

DENKMALGERECHTE SANIERUNG DES REGENSBURGER WAHRZEICHENS
Stadt Regensburg (Hg.)
ISBN 978-3-86646-366-0, 19,90 EUR



„Wer auch nur einmal die ‚Steinerne Brücke‘ sah, kann Regensburg nicht mehr vergessen.“

Was den späteren Papst Pius II. im 15. Jahrhundert so beeindruckte, bekamen Besucher der Stadt in den letzten acht Jahren nur zum Teil zu sehen. Die „älteste, teilweise noch unverändert erhaltene romanische Steinbrücke Deutschlands“ wurde in einer aufwendigen Sanierung vom überlasteten Verkehrsweg zum begehbaren Denkmal. Für alle Beteiligten und auch die Bevölkerung war es bis dahin ein steiniger Weg. Doch das Ergebnis schlägt eine neue Brücke

zwischen den mittelalterlichen Wurzeln der Stadt und ihrem Anspruch, ein modernes Weltkulturerbe mit Zukunft zu sein.

Namhafte Fachautoren nehmen interessierte Leserinnen und Leser in diesem Buch mit auf eine spannende Reise durch die Gefilde der Denkmalschützer, Sanierer, Planer und Ingenieure. Wie ambitioniert die Instandsetzung der „Steinernen Brücke“ im 21. Jahrhundert wirklich war, erschließt sich erst in den fachlichen Details – vom Erhalt und Schutz der alten Pfeiler und Bögen bis zur Gestaltung der neuen Oberfläche. sv



Exerziten / Einkehrtage

Johannisthal,

Biblische Vortragsexerziten mit Bogenschießen: „Zu den großen Gedanken, die stärken, durchfinden!“ (Dietrich Bonhoeffer), Mi., 15.8., 18 Uhr, bis Sa., 18.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Thema orientiert sich an einem Zitat von Bonhoeffer. Er war der Meinung, dass man durch die kleinen Gedanken, die einen ärgern, zu den großen, die einen stärken, durchfinden muss. Elemente der Exerzientage mit Direktor Manfred Strigl sind Vorträge, Meditations- und Atemübungen, Bogenschießen, Schweigephasen, Gottesdienste und (persönliches) Gespräch. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,

Ignatianische Einzalexerziten, So., 5.8., 18 Uhr, bis Sa., 11.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitienteilnehmer werden von Pfarrer Martin Neidl und Elisabeth Paukner begleitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Chammünster,

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 7.7., ab 8.20 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Die Feier beginnt um 8.20 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten und dem Rosenkranz. Um 9 Uhr wird eine heilige Messe mit eucharistischem Schlusssegens gefeiert. Von 10 bis 19 Uhr besteht Gelegenheit zur eucharistischen Anbetung. Näheres unter Tel.: 09971/30288.

Haindling,

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 7.7., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrer Leo Heinrich aus Leiblfing beginnt um 8 Uhr mit Beichtgelegenheit und stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Einzelsegnung und Segnung der Andachtsgegenstände an. Danach gibt es einen Pilgerimbiss im Pfarrsaal. Näheres unter Tel.: 09423/902257.

Kösching,

Segensfeier mit Mutter-/Elternsegnen für Mütter, die ein Kind erwarten, und ihre Familien, So., 1.7., 17 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim

Canisushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Heilige Messe mit neuen geistlichen Liedern, So., 1.7., 18.30 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern im Schönstattzentrum beim Canisushof. Die Messfeier wird von der Gruppe „Bel Canto“ aus Pförring musikalisch mitgestaltet. An den Gottesdienst schließt sich ein halbstündiger Impuls an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Gebetsstunde in den Anliegen der Familien, Di., 3.7., 9.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Nächtliche Anbetung, Fr., 6.7., ab 20 Uhr, in der Scheunenkirche des Schönstattzentrums beim Canisushof. Die nächtliche Anbetung beginnt um 20 Uhr mit der Feier der heiligen Messe. Danach ist eine Zeit der stillen Anbetung und Rosenkranz. Währenddessen ist Beichtgelegenheit bis etwa 22.15 Uhr. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Juli jeden Montag, jeweils ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist jeweils um 18.30 Uhr. Daran schließt sich jeweils um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Marienmesse, im Juli jeden Samstag, jeweils um 8 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,

Lichterrosenkranz, Mi., 4.7., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,

„Nightfever“, Sa., 7.7., 18.30-22.30 Uhr, im Dom St. Peter (Domplatz 1). Die „Nightfever“-Feier beginnt um 18.30 Uhr mit einem Jugendgottesdienst, den Weihbischof Josef Graf zelebrieren wird. Ab 19.30 Uhr wird der Abend durch Gebet, Gesang, Gespräch und Nachtgebet geprägt. Musikalisch wird der Abend durch die „Jugend 2000“-Band und die Landjugendband Mindelstetten gestaltet. Um etwa 22.45 Uhr beschließt ein gemütlicher Ausklang den „Nightfever“-Abend. Näheres bei Simon Rupprecht, Tel.: 0157/5377187, oder im Internet: www.nightfever-regensburg.de.

Spindlhof,

„Samstagsabends ... im Spindlhof“: Eucharistiefeier, Sa., 7.7., 18 Uhr, in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesan-Bildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Im Anschluss an die auch musikalisch gestaltete Eucharistiefeier wird zu Begegnung und Austausch bei einem kleinen Imbiss und Getränken in und um das Schloss Spindlhof eingeladen. Näheres beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0.

Für Gehörlose

Amberg,

Gottesdienst und Besuch des Bergfestes am Mariahilfberg, So., 8.7., 11 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Amberg um 11 Uhr zum Gottesdienst auf dem Mariahilfberg ein. Daran schließt sich der Besuch des Bergfestes am Mariahilfberg an. Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 1.7., 10 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl die „Missa serena“ von Franz Josef Stoiber. Orgelnachspiel: Johann Sebastian Bach: Präludium und Fuge in C-Dur, BWV 531. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Gottesdienst in der Niedermünsterkirche (Niedermünstergasse), Do., 5.7., 18.30 Uhr. Es singt der Nachwuchschor der Domspatzen unter Leitung von Karl-Heinz Liebl die „Missa serena“ von F. J. Stoiber. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Regensburg,

Domorgelkonzert: „Fantasien und Fantasiestücke – Frieden“, Mi., 4.7., 20 Uhr, im Dom St. Peter (Domplatz 1). Burkhard Ascherl aus Bad Kissingen bringt beim Orgelkonzert von W. A. Mozart die „Fantasie f-Moll“ (KV 608), von C. Franck „Cantabile H-Dur“, von J. Bonnet „Variations de concert op. 1“, von N. Hakim „Aalaiki'ssalaam – Friede sei mit dir“ (Variationen über ein libanesisches Thema), von L. Vierne „Feuxfollets (Irrlichter)“ aus „Pièces de Fantaisie“ sowie von M. Dupré das „Allegro deciso“ aus „Évocation op 37“ zu Gehör. Einlass ist ab 19 Uhr. Der Preis pro Eintrittskarte beträgt 5 Euro,

Kinder und Jugendliche bis zu 16 Jahren haben freien Eintritt. Nähere Infos und Karten beim Informationszentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, in der Tourist-Information im Alten Rathaus und an der Abendkasse. Es gibt keine nummerierten Plätze.

Regensburg,

Sonntägliche Matinee unter dem Titel „Geistliches und Weltliches II“, So., 8.7., 11 Uhr, in der Minoritenkirche des Historischen Museums (Dachauplatz 2-4) in Regensburg. Die Matinee mit dem Titel „Geistliches und Weltliches II“ gestalten die Freiburger Domspatzenknaben unter der Leitung von Domkapellmeister Professor Boris Böhmman sowie Professor Norbert Düchtel, der an der Cuntz-, der Schwalbennest- und der Truhenoriel der Minoritenkirche sein Können zeigen wird. Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 7,50 Euro. Näheres bei Professor Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de.

Teublitz,

148. Telemann-Konzert, So., 8.7., 20 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Saltendorf an der Naab (Teublitz). Beim Konzert erklingen Werke von Gg. Ph. Telemann, J. S. Bach, A. Vivaldi und anderen. Es musizieren Dagmar Spannbauer (Sopran), Veronika Miller-Wabra (Harfe), Michael Rauscher (Violine), Roland Polzer (Fagott) und Norbert Hintermeier (Orgel). Der Eintritt ist frei. Näheres beim Katholischen Pfarramt Teublitz, Tel.: 09471/9491.

Für junge Leute

Cham,

Miteinander wallfahren – Kloster auf Zeit für junge Christen, Mo., 13.8., 18 Uhr, bis Mo., 20.8., 13 Uhr, im Redemptoristenkloster in Cham. In der Region des Bayerischen Waldes gibt es eine Reihe von interessanten Wallfahrtsstätten. Gemeinsam können die Teilnehmer der von Frater Anton Wölfl, Philipp Öchsner und Pater Peter Renju geleiteten Woche diese Wallfahrtsstätten, die zu Fuß oder mit dem Auto angesteuert werden, entdecken. Ziel dieser Woche für junge Christen ist es, gemeinsam auf dem Weg zu sein und ein Ziel vor Augen zu haben. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Regensburg,

Ferienführung für Familien mit Kindern von sechs bis zu zwölf Jahren: „Von Krabben, Drachen und einem blauen Esel – Domführung für Kinder“, Di., 31.7./Mi., 1.8., jeweils 14 Uhr, Treffpunkt beim Informationszentrum „Domplatz 5“. Bei der Ferienführung mit Carolin Krumbacher-Eckert werden die



Teilnehmer auf den Spuren der mittelalterlichen Baumeister des Regensburger Doms wandeln und alle Rätsel um die Geheimnisse der Kathedrale lösen. Näheres und Anmeldung zu der jeweiligen Ferienführung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Vorträge

Regensburg,
Vortrag mit Diskussion: „Études catholiques: Laudato si' (II)“, Mo., 9.7., 17 Uhr, im Café Goldenes Kreuz (Haidplatz 7). Bei der Veranstaltung mit Domvikar Georg Schwager werden die Teilnehmer eine Stunde lang Abschnitte aus Papst Franziskus' Enzyklika, in der er sich schwerpunktmäßig mit den Themen Klima- und Umweltschutz befasst, studieren und über Abschnitte daraus diskutieren. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Vortrag: „Time is honey – Unsere Not mit der Zeit“, Do., 12.7., 19 Uhr, in der Mensa des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder (Prüfeneringer Straße 86). Referent ist Professor Karlheinz Geißler. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Johannisthal,
„Halt an, wo läufst du hin? Der Himmel ist in dir ...“ – Kontemplation, Sitzen in der Stille und im Schweigen, Sa., 11.8., 9-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im stillen Sitzen, im achtsamen Wahrnehmen des Augenblicks, im Fühlen, Horchen und Lauschen werden die von Bernadette Pöllath begleiteten Teilnehmer ihre Gedanken und Gefühle zur Ruhe kommen lassen und sich so für das Geheimnis der Gegenwart Gottes in sich öffnen. Elemente des Tages sind Sitzen in der Stille, Schweigen, Körperübungen, achtsames Essen und ein Kurzvortrag. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
„Hör auf dein Herz. Was sagt es dir? – Folge ihm und gönne dir eine Auszeit“, Mo., 20.8., 18 Uhr, bis Mi., 22.8., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Tage der Auszeit mit Schwester Hedwig Scharnagl bieten Zeit zum Auf- und Durchatmen, lassen Natur pur erleben, Quellen entdecken und Kraft tanken. Die Teilnehmer sind eingeladen, sich einfach einmal zurückzuziehen, um innere Ruhe zu finden und sich wandeln zu lassen, sich zu sammeln und neu zu orientieren. Elemente der Auszeit sind Zeit für sich selbst, Impulse, Stille, Gebet, Austausch

und Gottesdienst. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,
Workshop: „Schau nicht weg – rette Leben“, Di., 24.7., 18.30 Uhr, im Biomarkt Neuhoff im Donau-Einkaufszentrum (Weichser Weg 5). Erleiden Menschen einen Herzstillstand, sind sie auf die sofortige Hilfe eines Ersthelfers angewiesen, denn es zählt jede Sekunde. Wie man in solch einer Situation richtig vorgeht, möchte der Kurs mit Melanie Lang vermitteln. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Workshop: „Einführung in die Kalligrafie“, Sa., 4.8., 9 Uhr, im Bildungshaus St. Emmeram (Emmeramsplatz 3). Der von Johann Georg Maierhofer geleitete Kurs findet von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 16 Uhr statt. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Workshop: „Einführung und Anleitung in die Meditation für Körper und Geist – Konzentrations- und Bewegungsübungen mit dem Bambus-Stock“, Mo., 6.8., 17 Uhr, im Bildungshaus St. Emmeram (Emmeramsplatz 3). Den Workshop leitet Johann Georg Maierhofer. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg-Keilberg,
Workshop: „Anleitung zur meditativen Morgengymnastik“, Mo., 30.7., 10 Uhr, Treffpunkt am Kirchplatz von St. Michael in Keilberg bei Regensburg. Den Workshop leitet Barbara Stollreiter. Näheres und Anmeldung unter Tel. 0941/9465758 oder unter www.regensburger-bibelgarten.de.

Speinshart,
Sprach- und Kommunikationstraining: „In der Sprache liegt die Kraft“, Sa., 7.7., 9-16.30 Uhr, in der Internationalen Begegnungsstätte Kloster Speinshart. Das Training unter Leitung von Alexandra Dippl zeigt die für eine erfolgreiche Kommunikation erforderliche Grundlage einer klaren und wertschätzenden Sprache auf und vermittelt, wie sich die eigene Sprache auf das Denken und Handeln auswirkt – und damit auch auf das persönliche Wohlbefinden. Die Teilnehmer erleben in konkreten Übungen die zielorientierte Kraft der Sprache. Der Beitrag von 130 Euro schließt Teilnehmergebühr, Mittagessen, Getränke und Pausenverpflegung ein und ist am Veranstaltungstag zu entrichten. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 2.7.) unter Tel.: 09645/60193601.

Vermischtes

Amberg,
4. Oberpfälzer Kloster-Symposium: „MORS – Tod und Totengedenken in Oberpfälzer Klöstern“, Fr., 20.7. bis Sa., 21.7., in der Provinzialbibliothek (Malteserplatz) in Amberg. Der Tod als vielleicht größte Herausforderung des Lebens nötigt allen Menschen die Suche nach geeigneten Bewältigungsstrategien auf. Die Folge ist eine enorme Vielfalt von Kulturphänomenen. In besonderem Maße gilt dies von Anfang an für die Klöster und Stifte, in denen eine komplexe Liturgie, ein differenziertes Brauchtum und ein die Jahrhunderte überspannendes Memorialwesen entwickelt und gepflegt wurden. Die Klöster wurden hier auch auf den Gebieten von Kunst, Literatur und Musik tätig. Das Symposium will sich mit dieser großen Breite an Themen in einem inter- und transdisziplinären Austausch beschäftigen. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,
Fahrt durch das Vils- und Lauterachtal mit Führung in der Klosterkirche Kastl unter dem Motto „Tod und Totengedenken in Oberpfälzer Klöstern“, Sa., 21.7., 14 Uhr, Treffpunkt und Abfahrt am Schrankenplatz in Amberg (Rückkunft etwa 17 Uhr). Im Rahmen des gleichnamigen Symposions (vom 20.7. bis zum 21.7. in der Provinzialbibliothek am Malteserplatz in Amberg) veranstaltet die Provinzialbibliothek eine moderierte Fahrt durch das Vils- und Lauterachtal mit einer interessanten Führung durch die Klosterkirche Kastl. Referent ist Dieter Dörner. Die Teilnahmegebühr beträgt 7 Euro. Näheres und Anmeldung (bis Di., 10.7.) bei der Provinzialbibliothek, Tel.: 09621/60280.

Amberg,
Besinnungsnachmittag für Frauen: „Auszeit vom Alltag“, Sa., 21.7., 14-17 Uhr, im Franziskaner-Kloster am Mariahilfberg in Amberg. Im Franziskaner-Kloster finden die Teilnehmerinnen des Besinnungsnachmittags mit Doris Boesen Gemeinschaft mit anderen Frauen, Ruhe und Erholung. Mit einfachen Qigong-Übungen, kreativen Methoden und Entspannungstechniken können sie den Alltag hinter sich lassen und bei einem meditativen Spaziergang um den Mariahilfberg werden sie die heilsame und stärkende Wirkung der Natur erleben. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Hofstetten,
„Stille Urlaubstage“, in den Sommerwochen von So., 12.8. bis So., 26.8., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Fal-

kenstein/Oberpfalz. Das Angebot lädt bei im angegebenen Zeitraum frei wählbaren Zeiten ein, in klösterlicher Atmosphäre Urlaub einfach einmal anders zu genießen und sich eine Auszeit vom Alltag zu nehmen. Auf Wunsch und nach Vereinbarung stehen Pater Norbert Lauinger und Schwester Ecclesia Gruber, die die Urlaubstage begleiten werden, auch zu persönlichen Gesprächen zur Verfügung. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Kelheim,
Begleitete Tageswanderung mit geschichtlichen, kunstgeschichtlichen und spirituellen Elementen: Klosterweg auf der Via Nova – Von Herrnsaal nach Frauenbründl, Sa., 21.7., 9 Uhr, Treffpunkt am Parkplatz vor der Wallfahrtskirche Frauenbründl bei Bad Abbach. Diese Etappe auf der Via Nova beginnt bei einer der wenigen heute noch bestehenden Einsiedeleien, dem Frauenbründl. Teilnahmegebühr: 20 Euro (für Bustransfer vom End- zum Zielpunkt, Pilgerbrotzeit, Führung und Umtrunk zum Abschluss). Näheres und Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184228, Internet: www.keb-kelheim.de.

Mariaort,
Führungsreihe „Kirche und Wirtshaus“: Wallfahrtskirche Mariaort und Kalvarienberg-Kapelle an der Naab sowie Gaststätte Krieger in Mariaort bei Regensburg, Do., 12.7., ab 17.30 Uhr, Wiederholung der Führung am Fr., 13.7., 17.30 Uhr; Treffpunkt zur Führung ist jeweils an der zuerst genannten Kirche. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro. Näheres bei Stadtheimatspfleger Dr. Werner Chrobak, Tel.: 09404/2749, Homepage im Internet: www.stadtheimatspfleger-regensburg.de.

Regensburg,
Führung mit Vortrag: „Mit den Augen der Jakobspilger durch Regensburg“, Do., 12.7., 14 Uhr, Treffpunkt am Eingang der Katharinenspitalkirche in Stadtamhof. Der Weg der Führung mit Luise Schaller verläuft nach einem Pilgersegen in der Spitalkirche über die Steinerne Brücke entlang der Donau nach Westen, macht Station bei einigen Kirchen mit kunsthistorischen Erklärungen und schließt mit einer Andacht in der St. Jakobskirche. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Führung: „Leuchtende Wände – Die Glasfenster des Doms“, Do., 2.8., 16 Uhr, Treffpunkt beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Näheres und Anmeldung beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

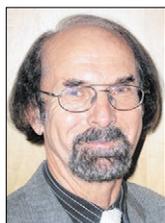
Sonnenzugpaten



„Ich übernehme eine Patenschaft, weil ich in Dankbarkeit für mein persönliches Wohlergehen behinderten

Menschen helfen will.“

Elisabeth Pustet,
Pustet Verlag Regensburg



„Ich übernehme eine Patenschaft, weil durch den Sonnenzug immer wieder langjährige Freundschaften

entstehen.“

Hermann Kerscher, früherer Organisator und „Vater“ des Sonnenzugs



„Ich übernehme eine Patenschaft für den Sonnenzug, weil die Aktion auf wunderbare Weise zeigt, wie viel Freude gelebtes Miteinander machen kann.“

Axel Bartelt,
Regierungspräsident Oberpfalz

Am 7. Juli fährt der Sonnenzug der Caritas nach Karlstadt am Main. An Bord sind dann ältere, einsame, pflegebedürftige Menschen, mit oder ohne Behinderung. Der Sonnenzug der Caritas Regensburg fährt in diesem Jahr zum 50. Mal. Mehr als 80 ehrenamtliche Helfer von Caritas und Malteser Hilfsdienst sorgen den ganzen Tag für die Sicherheit und Geborgenheit. Der Sonnenzug wird traditionell veranstaltet und organisiert von der Caritas Regensburg. Die Mittelbayerische Zeitung und die Katholische Sonntagszeitung sind Medienpartner des Sonnenzuges.



Spenden erbeten:

Finanziert wird der Sonnenzug zum größten Teil durch Spenden. Die Teilnehmer entrichten nur einen kleinen Unkostenbeitrag. Zur Finanzierung hilft jede kleine und große Spende an: Caritas Regensburg, IBAN DE89 7509 0300 0001 1611 64, BIC GENODEF1M05, Stichwort „Sonnenzug“.



Für das Orgelspielen begeistert

HAHNBACH (mma/sm) – Für die „Königin der Instrumente“ begeistert hat in der Pfarrei Hahnbach die Organistin Renate Werner (rechts). In der Pfarrkirche St. Jakob öffnete sie dazu für neugierige Besucher die sonst verschlossenen Orgelportale und zeigte das geheime Innenleben des Instruments. Mit viel Geduld antwortete sie auf die verschiedensten Fragen und wusste zudem für das Orgelspielen zu interessieren. *Foto: Moosburger*



Segen für neue Einsatzfahrzeuge

ELSENDORF (mw/sm) – Mit der Segnung durch Pfarrer Albert Vogl (rechts) sind zwei neue Fahrzeuge der dienstleistenden Mannschaft der Freiwilligen Feuerwehr Elsendorf übergeben worden. Bei der Segnung zitierte Pfarrer Vogl in seiner Ansprache aus Schillers „Lied von der Glocke“: „Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.“ *Foto: Werner*



KDFB unterstützt Leukämie-Hilfe

TEUBLITZ/REGENSBURG (mh/sm) – Mitglieder des Katholischen Deutschen Frauenbunds (KDFB) aus Teublitz haben wieder einmal die Leukämie-Hilfe Ostbayern unterstützt. Zur Eröffnung des Patientenhauses der Leukämie-Hilfe an der Uni-Klinik Regensburg packten 15 Frauen und Diakon Heinrich Neumüller einen Bus voller Equipment und fuhren nach Regensburg, um dort über 1000 Küchel für ein Fest zu backen. Der Erlös wurde gleich an das Patientenhaus gespendet. *Foto: privat*

Breit gefächerte Erwachsenenbildung

STRAUBING (ts/sm) – Rückblick auf eine breit gefächerte Bildungsarbeit hat die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen bei ihrer Mitgliederversammlung gehalten. Erster Vorsitzender Stefan Meyer konnte neben Mitgliedern des Hauptausschusses Pfarrer Stefan Altschäffel von Ittling-St. Johannes und Pfarrer Johann Schön von Bogen-St. Florian sowie bereits erfahrene und neu gewählte Erwachsenenbildungsbeauftragte aus den Pfarreien begrüßen.

Auch in Zukunft soll in Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Bildungsbeauftragten der Pfarreien, den kirchlichen Verbänden, dem Kloster Maltersdorf, dem Geistlichen Zentrum der Abtei Windberg und der Einrichtung Thurnhof der Ursulinen ein attraktives Programm angeboten werden.

Ein besonderes Anliegen ist es der Vorstandschaft, ehrenamtliches Engagement wertzuschätzen und zu fördern. Die Beauftragten vor Ort garantieren Bildungsangebote auf breiter Basis. Dies soll unter anderem durch jährliche Treffen mit informativen und informellen Elementen, aber auch mit effektiverer Nutzung neuer Medien umgesetzt werden.

Verdienstorden für Bischof Voderholzer

MÜNCHEN (pdr) – Der Bayerische Ministerpräsident Markus Söder hat am vergangenen Mittwoch Bischof Rudolf Voderholzer zusammen mit 63 weiteren Persönlichkeiten im Antiquarium der Residenz München den Bayerischen Verdienstorden verliehen. Ministerpräsident Söder: „Bayern ist so stark wie die Menschen in unserem Land. Mit der Verleihung des Bayerischen Verdienstordens sagen wir öffentlich Dank und Anerkennung für herausragendes Engagement in vielen Bereichen – von sozialem und kirchlichem Bereich über Forschung, Wissenschaft und Kunst bis hin zu Wirtschaft und Medizin. Die Persönlichkeiten, die wir heute ehren, sind Vorbild und Kraftquell für unser Land.“

Der Bayerische Verdienstorden wird an Männer und Frauen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit in einer Klasse verliehen. Vorschlagsberechtigt sind der Ministerpräsident sowie für ihre Geschäftsbereiche die Staatsminister. Die Auszeichnung wurde 1957 durch ein Gesetz des Bayerischen Landtages geschaffen. Die Gesamtzahl der lebenden Ordensträger ist auf 2000 begrenzt.

Wallfahrt nach Schönstatt

Über 150 Anhänger der Schönstattbewegung als Pilger

REGENSBURG/SCHÖNSTATT (gs/sm) – Über 150 Anhänger der Schönstattbewegung aus dem Bistum Regensburg haben die Gelegenheit wahrgenommen, an einer dreitägigen Pilgerfahrt nach Schönstatt teilzunehmen.

Weil vor 50 Jahren der Gründer der Schönstattbewegung, Pater Josef Kentenich, von Gott heimgerufen worden ist, stand er im Mittelpunkt der Betrachtung auf der Fahrt und bei den Angeboten am Wallfahrtsort selbst. Wie inspirierend Kentenich war und ist, konnten die Pilger auch in Schönstatt bereits am Freitag nach der Ankunft erleben. Die Priester und Schwestern wiesen bei allen Ver-

anstaltungen auf den Glauben des Gründers der Schönstattbewegung hin und auch darauf, wie man diesen Glauben weitergeben könne.

Besonders am Samstag auf dem Priesterberg und bei der meditativen Wanderung von Berg Moriah nach Berg Sion beschäftigten sich die Pilger mit diesen Gedanken, ebenso beim Gebet in der Anbetungskirche und am Grab Kentenichs.

Am Abend zogen die Gläubigen im Tal von der Pilgerkirche in einer Lichterprozession zum Urheiligtum und wandten sich im Gebet an die Gottesmutter, auf die Pater Kentenich sein Leben lang hinwies und sie den Gläubigen als Erzieherin empfahl.



▲ Die Pilger vor dem sogenannten „Urheiligtum“ in Schönstatt. Foto: Semmelbauer

80 Jahre Pfarrkirche in Brand

Jubiläum mit Gottesdienst und Festakt gefeiert

BRAND/OBERPFALZ (bn/sm) – In einem kleinen, aber feinen Rahmen hat die Pfarrei Herz Jesu im Oberpfälzer Brand ihr Patrozinium zum 80-jährigen Bestehen der Pfarrkirche gefeiert.

Nach einem feierlichen Kirchenzug zelebrierte Pater Joy den Festgottesdienst in der Pfarrkirche. In seiner Predigt stellte er die Frage nach der Bedeutung einer Kirche für die Gläubigen. Vieles vermisst man erst dann, wenn es unwiederbringlich verloren sei, wie eine kleine Dorfschule oder einen Laden, der auch einmal Treffpunkt war. Ein Dorf ohne Kirche sei einfach nicht denkbar; auch jene, die keine sehr intensive Beziehung zu ihr hätten, würden sie vermissen. Freude, Leid und Enttäuschung habe die Kirche erlebt, und vielen habe sich hier bei Taufen, Hochzeiten und anderen Feierlichkeiten ein Fenster zum

Himmel geöffnet. Es gelte nun, dafür zu beten, dass die Kirche Herz Jesu in Brand als Lebensmittelpunkt erhalten bleibe.

Vor dem Schlusssegen zeigte Bertram Nold als Vertreter des Pfarrgemeinderats eine Computer-Präsentation vom Bau der Kirche und der weiteren Entwicklung, angefangen mit Fotos der ersten Kirche bis hin zu den Priestern, die seit der Fertigstellung der Kirche in Brand tätig waren.

Zum Festakt auf dem Kirchplatz begrüßte Pfarrgemeinderatssprecherin Sabine König die Gäste. Kirchenpfleger Alfons Brucker gab einen Überblick über die immer wieder ergänzte und erneuerte Gestaltung der Kirche und des Kirchenraumes. Mit einem Glas Sekt wurde auf den freudigen Anlass angestoßen, um dann den offiziellen Teil des Festaktes mit der Bayernhymne zu beenden.



Nachruf

Bischöflicher Geistlicher Rat Pfarrer i. R. Konrad Beierl

Seiner ersten und einzigen Pfarrei 32 Jahre verbunden

Am späten Vormittag des 23. Juni ist in der Pfarrkirche von Kirchenthumbach das Requiem für Bischöflichen Geistlichen Rat Pfarrer i. R. Konrad Beierl gefeiert worden. Anschließend wurde er auf dem dortigen Friedhof bestattet.

Konrad Beierl wurde als achtetes von zwölf Kindern des Sägewerksarbeiters Heinrich Beierl und seiner Frau Franziska in Ottenrieth mitten im Zweiten Weltkrieg am 28. Juni 1942 geboren und zwei Tage später in der Pfarrkirche zu Waldthurn getauft. 1948 bis 1956 besuchte er die Volksschule im benachbarten Lennesrieth. Nach der Schulentlassung erlernte Konrad Beierl den Beruf eines Porzellanreihers bei der Firma Seltmann in Altenstadt bei Vohenstrauß und besuchte die dortige Kreisberufsschule. Unmittelbar nach der erfolgreich abgelegten Gesellenprüfung aber trat Konrad Beierl, der immer schon den Ruf zum Priestertum in sich verspürt hatte und diesen auch immer wieder seinem Heimatpfarrer Max Meindl kundtat, im Herbst 1959 in die Spätberufenschule Fockenfeld ein und erlangte als fleißiger, solider Schüler in Verbindung mit einem staatlichen Gymnasium und der dort abgelegten Reifeprüfung im Juli 1964 das Abitur. Im Herbst 1964 trat der 22-jährige Konrad Beierl nun ins diözesane Priesterseminar ein und begann das Studium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg. Am 18. Juli 1970 empfing er in Regensburg die Priesterweihe durch Bischof Rudolf Graber als einer von 14 Weihekandidaten.

Zum 1. September 1970 wurde der Neupriester als zweiter Kaplan nach Grafenwöhr angewiesen. Zum 1. September 1980 erhielt der inzwischen 38-jährige Konrad Beierl die Pfarrei Kirchenthumbach. 32 Jahre lang, bis zu seinem 70. Lebensjahr, sollte Pfarrer Beierl nun dieser seiner ersten und einzigen Pfarrei als Seelsorger verbunden bleiben. 1995, im Jahr seines 25-jährigen Priesterjubiläums, wurde er Schuldekan im Dekanat Kemnath Stadt. Nach seinem 60. Geburtstag traten schon immer wieder kleinere Krankheiten auf, dennoch arbeitete Konrad Beierl unermüdlich weiter als Seelsorger und Pfarrer, dem auch die eher weltlichen Dinge seiner Pfarrei anvertraut waren. So hob man anlässlich seines 65. Geburtstages hervor, dass unter seiner Regie Pfarrhof, Pfarrheim und Kindergarten neu gebaut,

die Pfarrkirche, die Bergkirche, die Kreuzwegstationen und die Filialkirche in Sassenreuth saniert und renoviert worden waren, und gerade war das Projekt einer neuen Orgel auf den Weg gebracht. Die Ortsgemeinde würdigte 2007 die Verdienste Pfarrer Beierls durch die Kirchenthumbacher Bürgermedaille in Gold, wie dies der Bischof schon 2001 durch die Verleihung des Ehrentitels eines Bischöflichen Geistlichen Rates getan hatte. Zwei Tage vor seinem 66. Geburtstag erlitt Beierl 2008 einen akuten Herzinfarkt und musste sich nach einem Klinikaufenthalt in Weiden einer mehrwöchigen Rehamaßnahme unterziehen. Etwa ein Jahr nach seinem Herzinfarkt konnte sich Pfarrer Beierl allmählich wieder in seine Arbeit als Pfarrer hineintasten, die er trotz angegriffener Gesundheit noch drei volle Jahre bis zum Erreichen des 70. Lebensjahres unermüdlich und pflichtbewusst wie bisher leistete. Zum 1. September 2012 trat er in den Ruhestand.

Diözesanadministrator Wilhelm Gegenfurtner würdigte in einem persönlichen Schreiben an den scheidenden Pfarrer von Kirchenthumbach dessen seelsorgliches Engagement in seiner Pfarrei in allen Bereichen, von der Ministrantenarbeit bis hin zu den Seniorennachmittagen, von Taufgesprächen bis hin zu Trauergesprächen bei seinen Pfarrangehörigen. Beierl zog nun zunächst nach Wenzenbach zu seiner Schwester Maria und deren Familie; die letzte Zeit verbrachte er in der Seniorenresidenz Thurn & Taxis in Regensburg. In Regensburg ist er am Sonntag, 17. Juni, nur kurz vor seinem 76. Geburtstag verstorben. In der Pfarrei, der er zwei Drittel seines priesterlichen Dienstes gewidmet hatte, wollte er bestattet werden, um sich dem Gebet seiner einstigen Pfarrkinder anzuempfehlen.

Beim Requiem in Kirchenthumbach kam der ausdrückliche und aufrichtige Dank des Bischofs an den heimgegangenen Pfarrer Konrad Beierl für die fast 48 Jahre Dienst als Priester im Bistum Regensburg zum Ausdruck. Möge er nun nach allem irdischen Mühen und Ringen um das Seelenheil der ihm Anvertrauten selber teilhaben an der Gemeinschaft der Heiligen und einkehren in die Freude seines Herrn, dem er von Herzen sein irdisches Leben als Priester hatte schenken wollen.

Josef Ammer



▲ Die neue Kreisvorstandschaft der KLJB im Landkreis Regensburg. Foto: KLJB

KLJB will Schwerpunkte setzen

Kreisverband Regensburg stellt sich neu auf

WIESENT (ps/sm) – Der Barbingener Pfarrer Stefan Wissel ist der neue Kreisseelsorger der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) im Landkreis Regensburg. Der Geistliche wurde auf der Kreisversammlung der KLJB-Ortsgruppen einstimmig in dieses Amt gewählt.

Wissel folgt Udo Klösel aus Hohenfels, der zuvor dieses Amt ausgeübt hatte. Klösel wurde zum neuen Diözesanseelsorger der Katholischen Landjugend gewählt und musste deshalb sein Engagement im Kreisverband abgeben. Stefan Wissel ist seit knapp einem Jahr Seelsorger in Barbing. Zuvor fungierte der 47-Jährige als Kolping-Diözesanpräses und kennt deshalb die Jugendarbeit auf Orts- und Diözesanebene.

Bei der Kreisversammlung stellen die Landjugend-Ortsvereine ihre thematischen Schwerpunkte vor. Auch zur Landtagswahl wird es in einzelnen Ortsgruppen verschiedene Aktionen geben. Die Landesebene der KLJB steuert hierzu unter dem Motto „Wir haben etwas zu sagen“ eine groß angelegte Kampagne bei. Außerdem führt die Landjugend eine Studie durch, die unter dem Titel „Stadt. Land. Wo?“ steht.

Hierbei soll unter anderem erhoben werden, wie ländliche Gegenden für junge Leute weiterhin attraktiv bleiben können und an welchen Faktoren dies hängt.

Die Wiesenter Bürgermeisterin Elisabeth Kerscher lobte das Engagement in den Ortsgruppen und auf Kreisebene. Es sei sehr lobenswert, dass sich junge Menschen einbringen und für die Gesellschaft engagieren.

Die neue Kreisvorstandschaft der KLJB bilden die Vorsitzenden Kerstin Stigler, Veronika Pauer (beide Wolkering-Gebelkofen), Lydia Sigl, Raphael Gritschmeier (Wörth), Alexander Altmann (Schierling) und Markus Neumeier (Unterheising-Sarching). Zu Beisitzern gewählt wurden Stefanie Stier (Schierling), Corinna Schwarzbeck und Philipp Seitz (beide KLJB Unterheising-Sarching) sowie Felix Gritschmeier von der KLJB Wörth. Als Kassensprüfer fungieren künftig Philipp Krieger und Andrea Eisenhut. Lob für ihre Arbeit erhielten sie von Simon Schmucker von der Katholischen Jugendstelle Regensburg-Land und vom neu gewählten Kreisjugendring-Vorsitzenden Fabian Deml.

Hohe Ehrung für Anna Brenner



ESLARN (ed/sm) – Im Rahmen seines Pastoralbesuchs in der Pfarrei Eslarn hat Bischof Rudolf Voderholzer (links) die langjährige Lektorin, Kommunionhelferin, Caritassammlerin und Seniorenkreisleiterin Anna Brenner (Mitte) besonders geehrt. Zusammen mit Pfarrer Erwin Bauer (rechts) überreichte er ihr in Anerkennung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeiten die Johann-Michael-Sailer-Medaille.

Foto: Dobmayer

Ferne – Heimat – Glaube

Attraktives Programm zum diesjährigen Speinsharttag

SPEINSHART (pas/sm) – Ferne, Heimat und Glaube bilden den roten Faden durch den diesjährigen Speinsharttag am 6. Juli. Die traditionsreiche Veranstaltung wird vom Förderverein des Klosters ausgerichtet und lädt Mitglieder des Vereins wie auch Nicht-Mitglieder ein.

Der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, ist heuer Ehrengast und Festredner. Posselt, enger politischer Mitarbeiter und Pressesprecher Otto von Habsburgs, war lange Jahre Abgeordneter des Europaparlaments. Dem europäischen Gedanken verpflichtet, richtet Posselt den Blick auf die christlichen Wurzeln für Verständigung und Aussöhnung zwischen den Völkern.

Die diesjährige Ausstellung zum Speinsharttag gilt zehn Persönlichkeiten aus dem Sudetenland, deren Glaube sie zum Widerstand gegen die NS-Herrschaft befähigte. Erarbeitet wurden die Ausstellungstafeln durch die Ackermann-Gemeinde, deren Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr den Eröffnungsvortrag um 16.30 Uhr im Musiksaal halten wird.

Das Konzert am Abend wendet sich dann der entgegengesetzten Himmelsrichtung zu: „El Galeón 1600“ steht für die Fahrten in die Neue Welt, die viele Menschen nach der Entdeckung Lateinamerikas antraten. Zur Kultur, die sie aus ihrer

Heimat in die Neue Welt mitbrachten, gehörte der christliche Glaube ebenso wie die Musik. So entstand im Laufe der Jahrhunderte eine enge Beziehung zwischen den Kontinenten. Die Musiker von Los Temperamentos vollziehen dies musikalisch nach und präsentieren ihrem Publikum sowohl einfühlsame Lieder als auch lebhaftes Tonadas und kunstvolle Instrumentalmusik. Ein affekt- und effektvolles Konzert mit besonderem Fokus auf Musik aus Italien und Lateinamerika. Anschließend klingt der Speinsharttag mit einem Empfang im Innenhof aus.

Die Karten zum Speinsharttag gibt es ab sofort im Vorverkauf für 20 Euro. Für die Mitglieder des Fördervereins beträgt der Preis pro Karte 15 Euro. Der Kartenpreis beinhaltet den Eintritt zum Konzert sowie zum anschließenden Empfang. Zu allen anderen Veranstaltungen des Tages besteht freier Eintritt. Der Kartenvorverkauf endet am 2. Juli. Die Abendkasse vor dem Konzert ist ab 18 Uhr geöffnet (ohne reduzierte Preise für Mitglieder). Im Vorverkauf gibt es die Karten zum Speinsharttag in der Buchhandlung Bodner (Presath) sowie sonn- und feiertags im Infopunkt des Klosters Speinshart. Bei Bestellung per E-Mail (info@kloster-speinshart.de) oder telefonisch unter 09645/60193601 werden die Karten mit der Post versandt. Nähere Informationen unter www.kloster-speinshart.de.



30 Jahre Dienst an der Orgel

ELSENDORF (mw/sm) – Im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes in der Elsendorfer Pfarrkirche Maria Immaculata haben Pfarrer Albert Vogl (links) und Pfarrgemeinderatssprecher Lothar Fischer (rechts) die beiden Organisten Silvia Fischer (Zweite von links) und Manfred Faltermeier (Zweiter von rechts) für 30 Jahre Dienst an der Orgel in der Pfarrgemeinde Elsendorf-Appersdorf-Berghausen geehrt. Im Namen der Pfarrgemeinde überreichten Pfarrer Vogl und Lothar Fischer Urkunden und Präsente zum Dank für den treuen Dienst in der Kirchenmusik.

Foto: Werner



MMC ehrt treue Mitglieder

WINKLARN/MUSCHENRIED (amö/sm) – Zum gemeinsamen Konvent mit Zentralpräses Pater Josef Schwemmer haben sich die Männer der Marianischen Männer-Congregationen (MMC) Winklarn und Muschenried im Pfarrsaal in Winklarn getroffen. Nach dem Gottesdienst in Muschenried begrüßte Markus Schöberl die Mitglieder in Winklarn, sein besonderer Gruß galt Zentralpräses Schwemmer und Walter Ruckerl. Für ihre langjährige Mitgliedschaft wurden Günther Karl (40 Jahre) sowie Josef Betz und Josef Spachtholz (50 Jahre) geehrt. Pater Schwemmer ging in seinem Vortrag auf das Jahresthema „Glaube: Tradition – Vertrauen – Hingabe“ ein. Mit vielen Zitaten aus der Bibel, von großen Dichtern und von Papst Benedikt belegte er seine Ausführungen. Mit dem „Engel des Herrn“ und dem Sodalengebet endete die Veranstaltung. Das Bild zeigt (von links): Zentralpräses Josef Schwemmer, Josef Betz, Markus Schöberl, Günther Karl, Josef Spachtholz und Walter Ruckerl.

Foto: Mösbauer



Neuaufnahmen bei der Landjugend

PITTERSBERG (mg/sm) – Drei Mädchen und vier Buben im Alter von 14 Jahren haben sich der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) von Pittersberg angeschlossen. Pfarrer Josef Beer zelebrierte dazu einen feierlichen Aufnahme-Gottesdienst in der Pfarrkirche, den die Gruppe „Miteinander“ unter der Leitung von Kathrin Blödt musikalisch begleitete. Die Landjugend gestaltete die Eucharistiefeier über die Lesung sowie die Fürbitten mit Kathi Stangl als Vorsitzende stellte dann „ihre sieben Neuen“ den Kirchenbesuchern vor. Schließlich dankte Seelsorger Beer der Landjugend herzlich für ihr Engagement im kirchlichen Leben. Das Bild zeigt (von links): Pfarrer Josef Beer, Andrea Reinhard, Tim Scheibl, Lisa Raß, Ferdinand Held, Larissa Lüdtker, Vincent Bäuml, Franz Ott, Vorstandsmitglied Fabian Legl, Kathi Stangl als Vorsitzende und Gemeindefereferentin Kathrin Blödt. Vorsitzende Stangl, Pfarrer Beer und Zweiter Bürgermeister Michael Götz samt Gemeindefereferentin gratulierten zur neuen, schönen Aufgabe. Foto: privat



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Therese Falk (Pittersberg) am 2.7. zum 74., **Franziska Forsthofer** (Pfeffenhausen) am 1.7. zum 82., **Jakob Frank** (Niederhornbach) am 1.7. zum 81., **Olga Graf** (Ursulapoppenricht) am 6.7. zum 96., **Franziska Hagn** (Fuchsendorf) am 3.7. zum 97., **Josef Huger** (Pittersberg) am 5.7. zum 84., **Sophie Markgraf** (Taimering) am 7.7. zum 87., **Barbara Menzel** (Hausen) am 3.7. zum 74., **Lorenz Peschka** (Pfeffenhausen) am 5.7. zum 86., **Theresia Richthammer** (Reisach) am 5.7. zum 82., **Katharina Riebl** (Pfeffenhausen) am 1.7. zum 93., **Anna Wagner** (Oberschneidhart) am 5.7. zum 83.

90.

Barbara Scheuerer (Kallmünz) am 2.7.

85.

Berta Demleitner (Gaisheim) am 2.7.

80.

Mathilde Appoltshauer (Mitterschneidhart) am 6.7., **Anna Heigl** (Taimering) am 2.7.

75.

Karoline Burger (Eggelhausen) am 5.7., **Cilli Flemmerer** (Pittersberg/Dachelhofen) am 2.7., **Franziska Staudte** (Hohenkemnath) am 7.7.

70.

Marianne Barth (Pfeffenhausen) am 2.7., **Johann Schmid** (Heimhof) am 7.7.

65.

Anna Wendl (Garsdorf) am 6.7.

60.

Josef Graf (Moosbach/Opf.) am 6.7., **Hans Schindler** (Mühlbühl) am 1.7.

50.

Evi Schwab (Moosbach/Opf.) am 6.7.

Hochzeitsjubiläum

10.

Angela und Christian Koch (Moosbach/Opf.) am 5.7.

25.

Helga und Thomas Guttenberger (Moosbach/Opf.) am 1.7.

60.

Rita und Alfons Pernpeintner (Frauenwahl) am 3.7.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Kirche und Wirtshaus

STRAUBING (es/sm) – Seit vielen Jahren lädt die Katholische Erwachsenenbildung (KEB) Straubing in ihrer Reihe „Kirche und Wirtshaus“ mehrmals im Jahr ein, eine der schönsten Kirchen des Landkreises zu besichtigen und anschließend noch gemütlich einzukehren in einem typischen bayerischen Wirtshaus. Die nächste Veranstaltung dieser Reihe findet statt am Mittwoch, 4. Juli. Treffpunkt ist um 19 Uhr bei der Kapelle Kapflberg, zu erreichen über Wolferszell. Dort führt Hans Agsteiner, Zweiter Bürgermeister der Gemeinde Steinach, durch die Filialkirche. Anschließend klingt der Abend aus im Gasthaus Schmid in Wolferszell. Alle Interessierten sind herzlich willkommen. Der Eintritt ist frei, Spenden zum Erhalt der Kirche sind willkommen.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



RÖSLE Grillpfanne 28 x 28 cm

Für alle Herd- und Grillarten geeignet, ideal für kurz Gebratenes wie z. B. Steaks und Grillgemüse, temperaturbeständig bis 400 °C. Material: Gusseisen, emailliert.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



DENVER

Fitnesstracker „ACT303“ HR

Touchscreen mit Datum und Zeit, Kalorien, Herzrhythmus, Lesen von SMS und E-Mail, weitere nützliche Funktionen: Finden Sie Ihr Handy, Vibrationsalarm, Wecker, Kamerasteuerung (Foto per Knopfdruck auf dem Smartarmband).

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt**.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Grillpfanne 9144325 Mediamarkt-Gutschein 6418805 Fitnesstracker 9141902

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR

Nachruf



Tomislav Dudas

„Ein mahrender und für Christus eifernder Hirte“

Das Bistum Regensburg erinnert dankbar an den bereits Ende April in Kroatien verstorbenen Priester Tomislav Dudas.

Tomislav Dudas wurde am 24. Oktober 1956 in Petrovci im ehemaligen Jugoslawien geboren. Am 1. Mai 1983 empfing er die Priesterweihe in der Diözese Križevci. Während der Jugoslawienkriege wurde er als Zivilist durch eine Granate schwerst verletzt und verlor sein rechtes Bein. Durch die Kriegswirren kam er nach Deutschland, und mit Genehmigung der Kongregation für die Ostkirchen durfte er als Priester im römischen Ritus aktiv sein. Sein Heimatbischof erteilte ihm die Erlaubnis, im Bistum Regensburg tätig zu sein, sodass Tomislav Dudas ab 1992 als Kaplan in Mitterteich und von November 1993 bis August 2007 als Pfarradministrator in Pechbrunn tätig war. Zum 1. September 2007 wechselte er als Pfarradministrator in die Pfarreiengemeinschaft Ruhstorf-Failnbach. Diesen Dienst konnte er aufgrund seiner fortschreitenden Erkrankung und mehrerer Klinikaufenthalte nicht mehr in vollem Umfang wahrnehmen, sodass er zum 1. Juni 2014 als Hausgeistlicher ins Caritas-Altenheim Essenbach ging. Im November 2016 kehrte Tomislav Dudas in seine Heimat Kroatien zurück.

Tomislav Dudas war geprägt von den kriegerischen Auseinandersetzungen in seiner Heimat und litt sehr darunter. Dies machte ihm manches Mal eine Differenzierung in der Sache schwer. Im Tiefen seines Herzens war er ein gütiger Mensch und ein Mann des Gebetes. Die echte Sorge um das Glaubensleben der Menschen in den ihm anvertrauten Gemeinden trieb ihn um und ließ ihn nach außen so manches Mal als hart erscheinen.

Denen er vertraute, konnte Tomislav Dudas ein Freund sein und seinen Gemeinden ein mahrender und für Christus eifernder Hirte. In den Pfarrgemeinden, in denen er tätig war, ließ er sich auch durch Krankheit und körperliche Leiden nicht abhalten, täglich die heilige Messe zu feiern und die Sakramente zu spenden. Die Sorge um seine alte, kranke Mutter trieb ihn um und so fuhr er immer wieder zu ihr nach Kroatien, um nach seinen Möglichkeiten zu helfen. Im Dienst der Diözese Regensburg war er durch seine Geradlinigkeit geschätzt.

Möge er nun im Reich des himmlischen Vaters den Frieden finden, den er auf Erden nicht erfahren konnte, und in der Barmherzigkeit Gottes aufgehoben sein.

O Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Johann Ammer



KDFB-Wallfahrt nach Heilbrünnl

WINKLARN (amö/sm) – Der Ortsverband des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) in Winklarn hat eine Wallfahrt zur Wallfahrtskirche Heilbrünnl bei Roding unternommen. Der Legende nach hat die dortige Marienverehrung ihren Ursprung in der Auffindung eines Marienbildes in einer Quelle. Ein Hirte konnte es nicht bergen, da es immer tiefer sank. Nach der endgültigen Bergung wurde es in einem Schrein an der Quelle aufgestellt und 1668 folgte der Bau einer Kapelle. Diese wurde 1730 durch die jetzige Kirche ersetzt, einen spätgotischen Saalbau. In der Mitte des Gotteshauses befindet sich ein Brunnenbecken aus rotem Marmor. Dem Wasser wird heilende Wirkung zugesprochen.

Foto: privat

NIEDERVIEHBACH (acw/sm) – Fünf Jahre nach Beginn der Arbeiten hat die Pfarrgemeinde Niederviehbach den Abschluss der Renovierung der Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt mit einem Pontificalgottesdienst, dessen Hauptzelebrant Weihbischof Reinhard Pappenberger war, feiern können.

Bei strahlendem Sonnenschein wurde Weihbischof Pappenberger von Ortspfarrer Stefan Brunner und von den Kindergartenkindern, die ein Lied für ihn sangen, begrüßt. Anschließend zog ein langer, farbenfroher Festzug, angeführt von dem Spielmannszug des Hallertauer Volkstrachtenvereins Siegenburg, mit den Geistlichen und Ministranten, den diesjährigen Kommunionkindern, Fahnenabordnungen der Vereine, Vertretern der an der Renovierung beteiligten Firmen, Ehrengästen und Gemeindegliedern hinauf zur Kirche. In Konzelebration mit Bischof Pappenberger feierten Dekan Eugen Pruszyński aus Dingolfing, Prälat Ewald Nacke und Pfarrer Brunner die heilige Messe, assistiert von den Diakonen Wolfgang Brandl und Nuno Rigaud aus Mengkofen. Musikalisch gestaltete der Kirchenchor den Gottesdienst mit der Messe Nr. 7 in C-Dur von Charles Gounod.

Bedeutsames Gnadenbild

Niederviehbach feiert Abschluss der Kirchenrenovierung



▲ Weihbischof Reinhard Pappenberger bei seiner Predigt.

Foto: Weber

In seiner Predigt ging Bischof Pappenberger auf die Geschichte der Pfarrkirche als ehemalige Augustinerklosterkirche ein. Nur in Niederviehbach habe die Kirche, möglicherweise dank des Gnaden-

bildes der Maria Stifterin, die Säkularisation überstanden, während alle anderen Kirchen der Augustiner-Eremiten im Bistum Regensburg zerstört worden seien. Das Gnadenbild am Hochaltar aus dem 14.

Jahrhundert ist eines der ältesten Marienwallfahrtsbilder im Bistum. Weihbischof Pappenberger wies auf die Bedeutung von Brot und Wein im Gnadenbild hin. Das Brot sei ein Symbol dafür, dass der Mensch den menschgewordenen Gott unbedingt brauche. Die Weintrauben in der Hand des Jesuskindes seien ein uraltes Festzeichen. Kein Fest ohne Wein, auch an diesem besonderen Festtag nicht, so Pappenberger.

Nach dem Gottesdienst zog die ganze Festgemeinde wieder hinunter in den Ort, wo man gemeinsam zu Mittag aß. Kirchenpfleger Johann Girng Huber, der großen Anteil an der gelungenen Sanierung hat, und Architekt Michael Nadler schilderten in Ansprachen den Verlauf und die Anstrengungen der Sanierung in den letzten fünf Jahren, der bereits viele kleine, aber kostspielige Reparaturen vorausgegangen waren. Grußworte sprachen außerdem der Bürgermeister der Gemeinde Niederviehbach, Josef Daffner, sowie Dritte Landrätin Manuela Wälischmiller. Mit einer abendlichen Dankandacht klang der Festtag aus.

Emilia Müller neue KDFB-Vorsitzende

AUGSBURG (sv) – Mit überwältigender Mehrheit ist die ehemalige bayerische Staatsministerin Emilia Müller (Foto: Gras) aus Bruck im Landkreis Schwandorf auf der Landesdelegiertenversammlung in Augsburg zur Landesvorsitzenden des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) in Bayern gewählt worden. Emilia Müller ist seit 35 Jahren Mitglied im Frauenbund und folgt in ihrem neuen Amt auf Elfriede Schießleder, die nach zwölfjährigem Engagement im Vorstand, davon acht Jahren als Vorsitzende, laut Satzung nicht mehr kandidieren konnte. Zu stellvertretenden Vorstandsmitgliedern gewählt wurden die Landtagsabgeordnete Eva Gottstein aus Eichstätt, Sabine Slawik aus Augsburg, Walburga Wittmann aus Regensburg sowie Birgit Kainz aus Salching für das Ressort Finanzen.



Die Regensburger Domspatzen mit all ihren Mitarbeitenden trauern um

H. H. Dompropst Prälat Anton Wilhelm

Prälat Anton Wilhelm war seit 2013 Mitglied und seit 2016 Vorsitzender des Stiftungsrates der Stiftung Regensburger Domspatzen. Er war ein hochgeschätzter Freund der Domspatzen. In großer Dankbarkeit für seine Herzlichkeit und sein segensreiches Wirken werden wir seiner stets im Gebet gedenken. Unser Gesang möge ihn auf dem Weg zum himmlischen Vater begleiten. Gott möge ihm seine guten Taten vielfach vergelten.

Für den Stiftungsrat

Marcus Weigl
Stv. Vorsitzender des Stiftungsrates

Für den Stiftungsvorstand

Prof. Roland Büchner
Domkapellmeister

... Gott aber ließ wachsen.
1 Kor 3,6

NACHRUF

Wir trauern um unseren geschätzten,
langjährigen Leiter der Hauptabteilung Pastorale Dienste

H.H. Dompropst Prälat Anton Wilhelm

Seit 1997 war Prälat Anton Wilhelm als verantwortlicher Leiter mit der Ausbildung und dem Einsatz der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betraut und hatte so richtungsweisenden Anteil an der Entwicklung unserer beiden Berufsgruppen in der Diözese Regensburg. Wir verlieren mit ihm nicht nur einen umsichtigen und verständnisvollen Personalchef, sondern auch einen Förderer unserer Charismen und einen geistlichen Wegbegleiter.

In großer Dankbarkeit

die GemeindereferentInnen und PastoralreferentInnen der Diözese Regensburg

NIGERIANISCHER BISCHOF IM INTERVIEW:

Was hier passiert, ist Völkermord

Wilfred Anagbe kritisiert Untätigkeit des Westens bei Fulani-Terror gegen Christen



▲ Eine Siedlung der Fulani in Mali. Hier sind die muslimischen Nomaden friedlich. In Nigeria töten sie immer wieder Christen.

KARLSHULD/MAKURDI – Sie kamen mit Maschinengewehren: Nomaden vom muslimischen Stamm der Fulani erschossen am 24. April zwei Priester und 15 Gläubige während eines Beerdigungsgottesdienstes im nigerianischen Bundesstaat Benue. Der Überfall auf die Kirche von Mbalom in der Diözese Makurdi reiht sich in eine ganze Serie ein. Im Interview mit unserer Zeitung erläutert der Bischof von Makurdi, Wilfred Anagbe, die Lage.

Herr Bischof, wie kam es zu dem Überfall?

Seit 2010 gibt es ständig Attacken der Fulani. Das sind Terroristen! Unser Bundesstaat Benue besteht aus 28 Distrikten. 16 davon werden immer wieder attackiert. Allein von Januar bis April gab es 87 Attacken der Fulani auf Christen im „Mittleren Gürtel“ Nigerias (*dem Zentrum des Landes, Anm. d. Red.*). Mindestens 1000 Menschen wurden getötet, eine Million Menschen sind auf der Flucht. Allein 160 000 Flüchtlinge leben in Lagern in Benue. Und das sind nur die, die nicht von Verwandten aufgenommen wurden.

Warum töten die Fulani Christen?

Die Fulani sind ein muslimischer Hirtenstamm. Sie leben heute noch wie im Mittelalter. Sie stammen aus angrenzenden Ländern wie Niger oder Tschad und wandern während der Trockenzeit in Nigeria ein, seit

mehr als 100 Jahren schon. Früher kamen sie mit ihren Frauen, Kindern und wenigen Kühen und Ziegen. Damals hatten sie Hirtenstäbe und es gab kleinere Auseinandersetzungen mit den sesshaften, christlichen Bauern, wenn sie ihr Vieh über deren Äcker trieben.

Heute kommen nur junge Männer ohne Familien – und sie haben Maschinengewehre. In Nigeria sind 20 Millionen Kühe unterwegs. Das ist nicht mehr praktikabel. Früher lebten weniger als 50 Millionen Menschen in Nigeria. Heute sind es offiziell 200 Millionen. Die kann man nur ernähren, indem man das Land kultiviert. Da ist kein Platz für riesige durchziehende Kuhherden.

Warum lässt sich das Problem nicht friedlich lösen?

Der politische Wille fehlt! Das Recht ist auf unserer Seite. Benue hat im Mai 2017 als erster Bundesstaat ein Gesetz gegen freilaufende Rinderherden erlassen. Wer Rinder halten will, muss sie auf umzäunten Weiden oder in Gehegen halten. Den gesetzlichen Rahmen hat Nigerias Präsident Muhammadu Buhari geschaffen.

In Ghana funktioniert das. Der Präsident von Ghana ist Christ. Er sagt: „Kühe, die frei herumlaufen, sind Grillfleisch.“ Und er setzt das auch durch. Bei uns mussten es die Bundesstaaten selber umsetzen. Als Reaktion auf unser Gesetz verabredeten sich die Fulani im Januar in

Benue, um es den Christen heimzuzahlen und das Land mit Terror zu überziehen. Ich frage mich, wer diese Terroristen bewaffnet.

Haben Sie einen Verdacht?

Die Fulani sind nur gedungene Cowboys, bezahlte Knechte, denn die Kühe gehören ihnen größtenteils überhaupt nicht. Sie gehören den Politikern. Dahinter steckt die Organisation „Miyetti-Allah Cattle Rearing Association“. Das Schlimme ist, dass uns niemand hilft. Was hier passiert, ist ein Völkermord – und die westliche Welt ignoriert es. Als einziger hat der amerikanische Präsident Donald

Trump unseren Präsidenten Buhari auf die Fulani-Attacken angesprochen. Aber Buhari gehört selber dem Stamm der Fulani an.

Die Medien sind korrupt, sie berichten nicht über Morde an Christen, und der Präsident hat alle wichtigen Führungspositionen bei Polizei und Armee mit Muslimen besetzt. Als unser Gouverneur nach China gereist war, wurden die Befehlshaber auch in Benue durch Muslime ersetzt, obwohl hier 99 Prozent Christen sind. Deshalb erhielten unsere ermordeten Priester und Kirchenbesucher keine Hilfe. Mein Sekretär versuchte vergeblich, die Polizei anzurufen. Es ging niemand ans Telefon.

Die Polizei war nicht erreichbar?

Nein. Es kam keine Hilfe! Schließlich gingen andere Priester unter Einsatz ihres Lebens in die Kirche hinein, um die Leichen zu bergen. Pfarrer Felix Tyolaha (45)





▲ „Stoppt das Blutbad“: Mit solchen Plakaten protestierten Frauen in Karlshuld im Bistum Augsburg gegen die Christenverfolgung in Nigeria.

war bereits tot, Pfarrer Joseph Gor lebte noch. Er starb erst auf dem Transport ins Krankenhaus. Im Januar hatte der 38-Jährige noch auf Facebook geschrieben: „Wir leben in Angst. Bewaffnete Fulani sind hier und weigern sich zu gehen. Wir haben nichts, um uns zu verteidigen.“ Unser Gouverneur hat den Präsidenten und den Polizeichef von Nigeria schriftlich um Hilfe gebeten, aber nicht einmal eine Antwort erhalten. Ich bin überzeugt davon, dass dahinter ein Plan steht.

Was für einen Plan vermuten Sie?

Der große Plan ist, aus Nigeria einen islamischen Staat zu machen. Derzeit leben etwa gleich viele Christen und Muslime in Nigeria. Die Menschen bei uns im „Mittleren Gürtel“ sind fast ausschließlich Christen. Jetzt werden sie von den Fulani attackiert, aus ihren Häusern vertrieben und getötet, ihr Land besetzt. Unsere Bischofskonferenz hat den Präsidenten bereits im Februar aufgefordert, etwas gegen den Terror zu tun. Er ist nicht der Präsident der Muslime, sondern aller Nigerianer, auch der Christen.

◀ *Bischof Wilfred Anagbe ist Oberhirte der nigerianischen Diözese Makurdi. Bei einem Besuch in Karlshuld im Bistum Augsburg nahm er Stellung zur Situation in seiner Heimat.*

Fotos: Hammerl (2)

Besteht noch Hoffnung für die Christen in Nigeria?

Wir hoffen auf Gott, dass er uns den Frieden zurückgibt. Ich hoffe auf Freiheit und das Recht auf eigenen Glauben. Aber die Muslime geben uns Christen keine Glaubensfreiheit. Meine letzte Hoffnung setze ich auf die nigerianische Verfassung. Sie garantiert allen Nigerianern Freiheit. Ich erwarte von jedem Präsidenten, dass er die Rechte eines jeden Bürgers respektiert – sei er nun Muslim oder Christ. Nigeria ist Mitglied der Vereinten Nationen. Deswegen hoffe ich auch immer noch auf die westlichen Länder, obwohl sie offenbar wegschauen.

Interview: Andrea Hammerl

Neues Massaker

Kurz vor Redaktionsschluss dieser Ausgabe erreichte die Redaktion die Meldung über ein neues Fulani-Massaker an Christen in Nigeria. Einem Bericht der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) zufolge überfiel eine Gruppe bewaffneter Angehöriger des muslimischen Nomadenstammes vorigen Samstag in der Nähe von Barkin Ladi im Bundesstaat Plateau eine christliche Trauergesellschaft.

Die Menschen hatten sich zur Beisetzung eines in der Region sehr beliebten Geistlichen versammelt. Wie viele Todesopfer die Attacke, die bis zu sieben Stunden gedauert haben soll, gefordert hat, war zunächst unklar. Ein Augenzeuge spricht von 120 Toten, die örtliche Polizei dagegen von elf. Die Opfer gehören zur vorwiegend christlichen Volksgruppe der Berom. red

Hilfe für die Blase

Brennen beim Wasserlassen, häufiger Harndrang und Schmerzen im Unterleib: Ein Harnwegsinfekt, im Volksmund oft als Blasenentzündung bezeichnet, bringt unangenehme Begleiterscheinungen mit sich, gehört jedoch zu den häufigsten Frauenleiden. Dies hat einen einfachen Grund: Durch ihre Anatomie sind Frauen etwa viermal so häufig von einer Blasenentzündung betroffen wie Männer. Bei großen Temperaturschwankungen treten Harnwegsinfekte deutlich verstärkt auf. Blasenentzündungen entstehen dabei durch ganz unterschiedliche Auslöser. Während die herkömmliche Blasenentzündung zum Beispiel durch kalte Temperaturen oder nasse Badekleidung begünstigt wird, gelangen bei der „Honeymoon-Cystitis“ oder „Flitterwochen-Zystitis“ beim Geschlechtsverkehr Keime in die Harnröhre und besiedeln in der Folge die Blaseschleimhaut, wo sie zu Entzündungen führen können. Auch Frauen in der Schwangerschaft sind anfällig für Harnwegsinfekte. Grund hierfür ist die Umstellung der Hormone und damit eine Erweiterung der Harnwege. Dadurch gelangen Bakterien schneller in die Blase. Aber auch in den Wechseljahren sind viele Frauen immer wieder von einer Blasenentzündung betroffen. Auslöser ist hier die Veränderung des Hormonspiegels. In der Folge kommt es zu einer schlechteren Durchblutung der Blaseschleimhaut und die Blase wird anfälliger für Keime und Bakterien. Damit es erst gar nicht zu einem Harnwegsinfekt kommt, ist Vorbeugung sehr wichtig. Einige Tipps helfen dabei, die Blase gesund zu erhalten:

- Zum Durchspülen der Harnwege auf eine ausreichende Trinkmenge achten. Empfehlenswert ist es, täglich mindestens zwei Liter Mineralwasser oder Kräutertee zu trinken.
- Den Körper vor Unterkühlung schützen. Nasse Kleidung so schnell wie möglich wechseln.
- Füße stets warm halten, denn kalte Füße führen zu einer Minderdurchblutung des Unterleibs.
- Bei Harndrang zeitnah zur Toilette gehen.

hen. Normal ist vier- bis sechsmaliges Wasserlassen pro Tag.

- Die körpereigenen Abwehrkräfte durch eine ausgewogene Ernährung mit viel Obst und Gemüse stärken.

Mit der Kraft der Natur

Außerdem kann eine gezielte Auswahl von Nährstoffen aktiv zur Blasengesundheit beitragen. Mit dem von Fachärzten entwickelten Präparat „Mannose Femin extra“ steht betroffenen Frauen ein natürliches Produkt mit den bewährten Wirkstoffen D-Mannose, Milchsäurebakterien und Cranberry-Extrakt zur Verfügung. Die Wirkstoff-Kombination ummantelt die Bakterien und verhindert, dass diese sich an den Schleimhäuten festsetzen. Stattdessen werden sie beim nächsten Wasserlassen einfach hinausgespült.

„Mannose Femin extra“ zur Vorbeugung oder zur unterstützenden Therapiebegleitung gibt es als Tabletten rezeptfrei in der Apotheke.

Informationen:

www.mannose-femin.de



Foto: oh

MANNOSE *femin*
extra

NEU

Extra stark
gegen Blasenentzündung

Mit D-Mannose, Milchsäurebakterien
& Cranberry Extrakt

Zur natürlichen Behandlung von Blasenentzündungen
und Harnwegsinfekten

Rezeptfrei
in allen Apotheken.

Jetzt kennenlernen und
5 € Gutschein sichern unter:
www.mannose-femin.de



54 Drei Tage später, am Donnerstag, eine Woche vor Weihnachten, wurde in St. Peter in der Au in Niederösterreich die Polizei zu einer Wirtshausrauferei gerufen. Die Raufbolde mussten zur Vernehmung mit auf die Polizeistation – unter ihnen ein gewisser Fritz Brunner. Bei der routinemäßigen Kontrolle der Personalien stellte der Sachbearbeiter fest, dass nach Fritz Brunner in Bayern wegen schwerer Brandstiftung gefahndet wurde. „Da ist mir ja ein dicker Fisch ins Netz gegangen“, sagte er schmunzelnd zu seinem Kollegen.

Fritz Brunner kam erst einmal in Arrest und wurde am nächsten Tag von den bayerischen Gendarmen abgeholt. Bei seiner Vernehmung vor dem Amtsgericht Traunstein gestand Brunner schließlich seine Tat, die er bisher abgestritten hatte, und sagte zudem aus, dass er von dem Immobilienmakler Dieter Paschke mit einer stattlichen Geldsumme zu dem Verbrechen angestiftet worden war. So wurde auch Dieter Paschke verhaftet, kam jedoch schon bald gegen eine hohe Kaution wieder frei. Doch seine Firma verschwand daraufhin bald von der Bildfläche, und man hörte nie mehr wieder etwas von diesem zwielichtigen Mann.

Im Sommer wurde der Buchbergerhof wieder aufgebaut. Originalgetreu und schöner als zuvor, mit

Kein anderes Leben



Dieter Paschke wartet beim Notar in Rosenheim vergeblich auf Lore Buchberger. So lange hat er auf diesen Tag hingearbeitet – und noch immer fehlt die entscheidende Unterschrift. Wutentbrannt fährt er nach Hinterbrand, um Lore zur Rede zu stellen. Doch die lässt den Makler eiskalt abblitzen.

einem ganz in Zirbelkiefer gestalteten Hofladen. Dort verkauften Lore und Stefan, die im Herbst geheiratet hatten, ihre hauseigenen Produkte. Das Wohnhaus für die Familie fiel großzügiger aus als vorher, denn für Weihnachten hatten sich Zwillinge angekündigt.

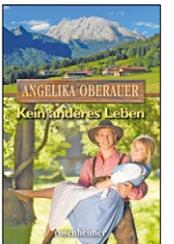
Dann kam wieder ein Sommer. Lore und Stefan spazierten mit ihrem Zwilling-Kinderwagen, aus dem vier strahlend blaue Augen voller Staunen in die Welt blickten, zum See hinunter. Dort war alles geblieben, wie es immer war. Die schönen hohen Bäume auf der ge-

genüberliegenden Seeseite standen noch immer, und durch das braune Schilf säuselte leise raschelnd der Wind. Ein Entenpaar mit ihren fünf Jungen glitt in stoischer Ruhe über den Wasserspiegel. Es war ein etwas kühler Sommer in diesem Jahr. Vor ein paar Tagen hatte es auf dem Gipfel des Hochgern sogar geschneit. Doch heute war ein schöner, milder Tag und durch den goldenen Dunst der Sonne konnte man die bläuliche Silhouette des Kaisergebirges erkennen.

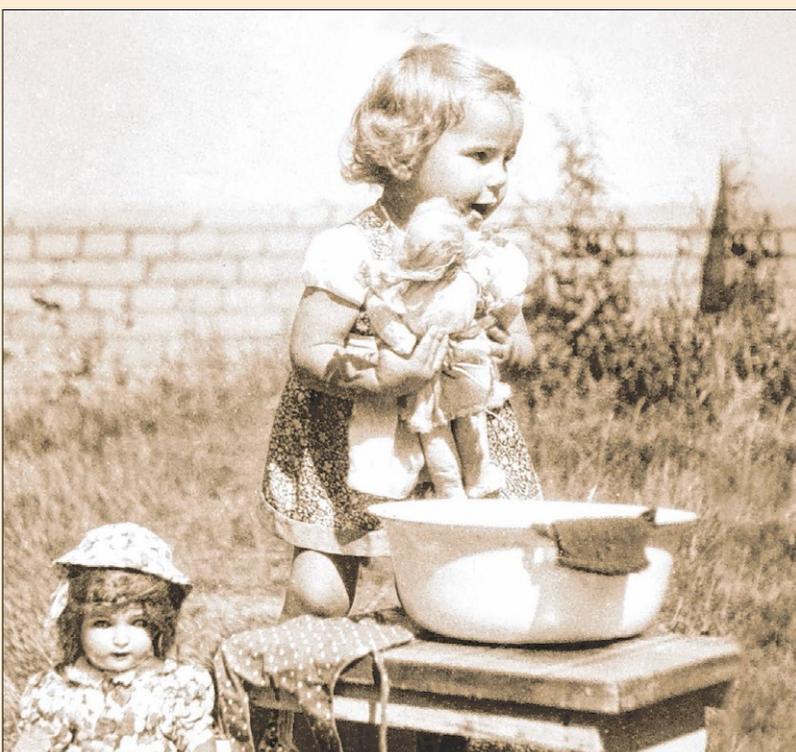
Lore blickte lächelnd in den Kinderwagen, dann sah sie zu Stefan hin, der trotz des schlechten Sommers nun wieder seine gesunde braune Gesichtsfarbe besaß. Die blauen Schatten unter seinen Augen waren schon lange verschwunden. Aus ihm war ein tüchtiger, zufriedener Geschäftsmann und Bauer geworden. Es ging ihnen gut, und gestern hatte Lorenz zu ihnen gesagt, dass er nun doch wieder mit dem Schnapsbrennen anfangen wollte.

► Ende

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Neuer Fortsetzungsroman



▲ Kurze Kindheit: Mit dem Ende der vierten Klasse beginnt für Hanni – und bald darauf auch für ihre kränkliche Zwillingsschwester Berta – der Ernst des Lebens.

Foto: Rosenheimer Verlag

Erinnerungen an längst vergangene Zeiten

SOMMERERDE – EINE KINDHEIT ALS MAGD
Roswitha Gruber
Rosenheimer Verlag
ISBN 978-3-475-54716-4, 12,95 EUR

In der kommenden Ausgabe beginnt ein neuer Fortsetzungsroman. „Sommererde – Eine Kindheit als Magd“ von Roswitha Gruber ist 2018 im Rosenheimer Verlag in der Reihe „Landfrauen“ erschienen.

Zur Geschichte:

Die 14-jährige Maria, Tochter eines armen Bergbauern, muss nach dem Tod der Mutter ihre zwölf Geschwister aufziehen. Später wird sie Lehrerin, muss jedoch ihren Beruf aufgeben, als sie ihre große Liebe Josef heiratet. Um das Überleben der bald siebenköpfigen Familie zu sichern, sehen sich die Eltern im Jahr 1918 schließlich dazu gezwungen, ihre zehnjährigen Zwillingstöchter als Mägde in Dienst zu schicken. Die beiden Mädchen Hanni und Berta müssen allerlei erdulden und viele Schwierigkeiten überwinden, bevor sie endlich ihre eigenen Wege gehen dürfen.

Zur Autorin:

Roswitha Gruber widmet sich in ihren Büchern der Schilderung starker Frauen mit außergewöhnlichen Lebensgeschichten. Für jeden ihrer Romane nähert sie sich in intensiven Gesprächen dem Schicksal ihrer Protagonistinnen an. Roswitha Gruber hat inzwischen über 20 Bücher veröffentlicht und gehört zu den meistgelesenen Autorinnen Bayerns.



beziehungsweise

Das leere Nest einrichten

Wenn die Kinder ausgezogen sind, müssen sich viele Eltern als Paar neu finden

Das Schuljahr neigt sich dem Ende zu und das eine und andere, vielleicht letzte Kind, will nach seinem Abschluss hinaus in die Welt ziehen, auf Reisen gehen, eine Ausbildung oder ein Studium beginnen und das Elternhaus verlassen.

Manche Eltern trifft dieser Schritt eher unvorbereitet, andere haben sich im Vorfeld dazu ihre Gedanken gemacht, vielleicht bereits mit dem Sprössling über die bevorstehenden Veränderungen gesprochen, ihn bei der Ausbildungswahl unterstützt oder ihrem Kind bei der Wohnungssuche geholfen.

Ein Wandel bedeutet dieser Lebensabschnitt in jedem Fall – sowohl für das Kind als auch für die Eltern und nicht zuletzt für deren Partnerschaft. Nicht selten kommt es – insbesondere bei Müttern – zu einer depressiven Verstimmung. Und das, obwohl endlich alles an seinem Platz ist, kein nasses Handtuch mehr auf dem Badezimmerboden liegt und niemand mehr bis mittags im Bett bleibt. Mehr Raum, mehr Zeit, mehr Freiheit: Und doch schleicht sich nach einem erleichterten Durchatmen eine merkwürdige Traurigkeit und ein Gefühl von Verlorensein ein.

Diese Gemütsverfassung gilt es ernst zu nehmen und zu würdigen, damit sie nicht unbeachtet in blindem Aktionismus oder in der Verdrängung zur wirklichen Depression wird. Dieses Gefühl ist nämlich sehr berechtigt und Ausdruck einer ganz normalen Anpassungsschwierigkeit in einer Übergangsphase. Zudem fällt es nicht selten auch noch mit der Menopause zusammen.

In einer Studie hat man herausgefunden, dass Väter sich damit sogar noch schwerer tun, dass die Kinder weg sind. Denn in der Regel haben sie mit dem Nachwuchs mehr angenehme Freizeit als aufreibenden (Erziehungs-)Alltag verbracht.

Das Kind findet sich nach anfänglicher Abenteuerlust und euphorischer Aufbruchsstimmung vielleicht manches mal einsam und



▲ Wenn die Kinder sich aufmachen, die Welt zu entdecken, ist das für die ganze Familie eine große Umstellung. Foto: KNA

irritiert in einer allgemeinen Verunsicherung wieder.

Gelingt es beiden Seiten nun, im Gespräch zu bleiben – telefonisch, über WhatsApp, E-Mail oder Skype – und dabei auch die eigenen Gefühle zu benennen, so hilft das, die Wandlungsphase gemeinsam und zugleich jeder für sich zu meistern.

Eltern dürfen sowohl ihrem Stolz Ausdruck verleihen und gleichzeitig sagen, dass sie ihr Kind vermissen. Das Kind darf sich in der Ferne wohl fühlen und davon erzählen und auch seine Einsamkeit thematisieren. Wenn das möglich ist, entwickelt sich das Kind hinein in das erwachsene eigenständige Leben, und auch die Eltern reifen. Es entsteht ein neues Verhältnis zwischen Eltern und Kind. Im besten Fall münden die Kontakte zunehmend in Begegnungen auf Augenhöhe.

Die zurückbleibenden Eltern werden wahrscheinlich nicht – wie die Eltern von Ronja Räubertochter im gleichnamigen Film – spontan auf Tischen und Bänken tanzen und wie wild die wieder gewonnene Frei-

heit feiern. Doch vielleicht haben sie schon im Vorfeld die Samen für eine aufkeimende Neugestaltung ihrer Partnerschaft gesät.

Ein Same könnte zum Beispiel das Wiederaufgreifen loser Anfänge sein, indem die Frau sich an das erinnert, was sie vor der Familienphase gerne getan und erlebt hätte und jetzt beschließt, mehr in ihrem Beruf zu arbeiten, eine angefangene Ausbildung zu Ende zu bringen oder das geliebte Hobby wieder aufzunehmen oder auszuweiten.

Einen Samen setzen könnte das Paar – nach einem kleinen familiären Abschiedsfest für das Kind – mit der Planung einer Reise zu zweit, wenn der Umzug geschafft ist. Solche Rituale setzen ein Zeichen für Abschied und Neubeginn und sind Ausdruck einer bewussten Auseinandersetzung mit dem Wandel im Leben und würdigen die damit verbundenen Reaktionen und Gefühle.

Räumlicher Wandel kann ein weiterer fruchtbarer Same sein. Das Kinderzimmer wird zum Gästezimmer, das dann unter anderem das

Kind – als Besucher – empfängt. Vielleicht wird es auch zum Nähzimmer oder zum Fotolabor. Möglicherweise wird auch das große Haus gegen eine Wohnung eingetauscht, die weniger Arbeit macht und dem Paar damit neue Möglichkeiten eröffnet.

Manchmal allerdings richten sich andauernder Kummer, vielleicht sogar Vorwurfsverhalten und Opfer-Gefühle dauerhaft im leeren Nest ein. In diesem Fall treten häufig Probleme zutage, die auch schon vorher da waren und erst jetzt sichtbar werden. Hier kann der Austausch mit anderen Eltern oder auch eine Therapie hilfreich sein.

Gelingt jedoch der Wandel, so können fröhliche Treffen und Familienfeste stattfinden, an deren Ende vielleicht jeder mit einem Augenzwinkern denkt: „Schön, wenn wieder alle ihrer Wege gehen!“

Cordula von Ammon

Die Autorin ist Diplom-Pädagogin, EFL-Beraterin, systemische Paartherapeutin, Kommunikationstrainerin und Coach.

Bedeutende Klöster und Orden



Foto: gem

Die ersten Klöster entstanden bereits im vierten Jahrhundert. Von Beginn an waren sie nicht nur Orte geistlichen Lebens, sondern auch bedeutende Zentren der Bildung, Kunst und Kultur.

Für Frieden und Gleichheit

„Franz von Assisi und seine Brüder“ ist ein berührendes Drama über Franziskus' spannende Reise, der standhaft für seinen Glauben kämpft und unaufhörlich seiner Vision des Friedens und der Gleichheit folgt. Das Historiendrama, das jetzt als DVD erhältlich ist, erzählt außerdem die Geschichte der Freundschaft zwischen dem Mönch und seinem Vertrauten Elias, die auf die Probe gestellt wird.

Der Film entführt die Zuschauer auf eine von schöner Musik getragene Reise. Der Film zeigt nicht nur das spannende Porträt eines Gläubigen, sondern vielmehr Franziskus' Weg mit vielen menschlichen Begegnungen: Es ist das Jahr 1209 und Papst Innozenz III. hat der Gefolgschaft „der Minder-

brüder“, die sich um Franziskus gebildet hat, die Legitimität als Orden verweigert. Franziskus lebt in absoluter Armut. Er zeigt sich unbeeindruckt von der kirchlichen Hierarchie, widersetzt sich der päpstlichen Kontrolle und einem Kompromiss mit Rom. „Die Freiheit ist nicht verhandelbar“, sagt er zu seinem Freund Elias von Cortona, der ihn davon zu überzeugen versucht, die Ordensregeln weniger „radikal“ zu formulieren, um Franziskus vor einer Anklage als Ketzer zu bewahren.

Franziskus vertraut sich einer Mitstreiterin an und erklärt seine Befürchtungen: „Die Brüder wollen einen Anführer, aber das werde ich niemals sein“. Die Unterschiede zwischen Franziskus und dem jungen Elias sind offensichtlich. Elias lässt alles zurück, um bei Franziskus zu leben und ihm dabei zu helfen, eine bessere Welt

zu schaffen. Er möchte lieber Gemüse anpflanzen, um Bedürftigen etwas zu essen zu geben und so die Armut bekämpfen. Doch Franziskus und seine anderen Anhänger wollen stattdessen gegen Reichtum und Ausschweifung kämpfen. Ein streitbares Leben, für das Elias nicht geschaffen ist.

Auf Drängen von Kardinal Ugolino nutzt er Franziskus Schwäche und entfernt die „radikalen“ Verweise auf das Evangelium aus den Entwürfen der Ordensregeln. Gerade diese Verweise sind Franziskus sehr wichtig. Doch nur so gelingt es am Ende, den Orden zu legitimieren. Franziskus akzeptiert Elias Rolle als Vermittler zwischen Bruderschaft und der römischen Kirche. Vergeben wird er ihm aber nie. Franziskus entlässt Elias aus seiner Gefolgschaft. Er weist ihn an, in Rom zu bleiben und die Bruderschaft vor den kirchlichen Institutionen zu vertreten. Erst zwei Jahre später – Stigmata sind bereits an Franziskus' Händen und Füßen erschienen – kehrt Elias auf den Berg La Verna in der Toskana zurück. Dort liegt Franziskus bereits im Sterben. oh



Verlosung

Franz von Assisi und seine Brüder

Wir verlosen drei DVDs des Historiendramas „Franziskus und seine Brüder“. Wer eine DVD gewinnen möchte, schicke eine Postkarte mit dem Stichwort „Franziskus“ sowie seinem Namen und seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, z. Hd. Frau Greck, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg. Einsendeschluss ist der 10. Juli. Viel Glück!

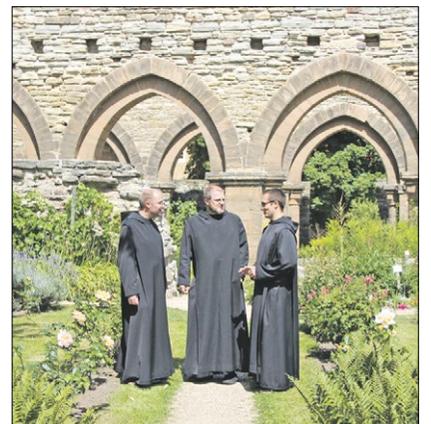
Benedikt und die Ottonen

Mit der Gründung eines Benediktinerklosters in Memleben trug Kaiser Otto II. im zehnten Jahrhundert einen wichtigen Teil zur Entwicklung der Kulturlandschaft an Saale und Unstrut bei. Die überwältigende Architektur der einstigen Klosteranlage bezeugt die herausragende Bedeutung des historischen Ortes, der auch als Sterbeort Ottos des Großen bekannt ist.

Im Museum des ehemaligen Klosters geben sich derzeit der heilige Benedikt, Mönch Heimerad sowie Kaiser Otto II. nebst Gattin Theophanu die Ehre. Was die vier Protagonisten mit Memleben verbindet und welche Bedeutung sie für die Kulturlandschaft an Saale und

Unstrut und für die Klosterwelt Mitteldeutschlands haben, das ist Thema der Sonderausstellung „Wissen + Macht. Der heilige Benedikt und die Ottonen“. Sie erzählt von der Ankunft des Benediktinerordens im Unstruttal und von den weitreichenden Impulsen für die Kulturlandschaft. Die Sonderausstellung kann noch bis zum 15. Oktober im Museum Kloster und Kaiserpfalz Memleben besichtigt werden.

Kontakt:
Museum Kloster Memleben
Telefon: 034672 60274
E-Mail: info@kloster-memleben.de
Internet: www.kloster-memleben.de



▲ Im Zuge der Reformation aufgelöst, wird das Kloster in Memleben heute regelmäßig durch Brüder der Abtei Münsterschwarzach mit monastischem Geist belebt. Foto: Stiftung Kloster und Kaiserpfalz Memleben

„Franziskus ist der Name des Friedens. So kam der Name in mein Herz“
PAPST FRANZISKUS
FRANZ VON ASSISI UND SEINE BRÜDER
EIN FILM VON RENAUD FÉLY UND ARNAUD LOUVET
DIE AKTUELLE NEUERFILMUNG
EUROVIDEO
AB 4. JULI AUF DVD & DIGITAL

MUSEUM KLOSTER UND KAISERPFALZ MEMLEBEN
WISSEN + MACHT
DER HEILIGE BENEDIKT UND DIE OTTONEN
Sonderausstellung vom 7. 5. bis 15. 10. 2018 im Kloster Memleben
Museum Kloster und Kaiserpfalz Memleben
Thomas-Müntzer-Straße 48
06642 Kaiserpfalz, OT Memleben
www.benedikt-memleben2018.de

Faszinierendes Mittelalter im Kloster

Im Westharz befindet sich eine der größten ehemaligen Montanregionen in Europa. Zum Ensemble der heutigen Unesco Welterbestätte gehört neben dem Bergwerk Rammelsberg und der Altstadt von Goslar auch die Oberharzer Wasserwirtschaft. Diese war einst das bedeutendste vorindustrielle Energieversorgungssystem weltweit. Seit 2010 zählt auch die Klosteranlage Walkenried dazu.

Führungen

„Bei Kerzenschein“, „Im Abendlicht“, „Faszination Gotik“ oder speziell für Senioren eine „Stippvisite im Haus der Mönche“: Im Zisterzienser Museum Kloster Walkenried werden interessante und außergewöhnliche Führungen angeboten, manche davon inklusive Verpflegung mit Kaffee und Kuchen oder mit einer deftigen Brotzeit.

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Sonntag, von 10 bis 17 Uhr

Internet:

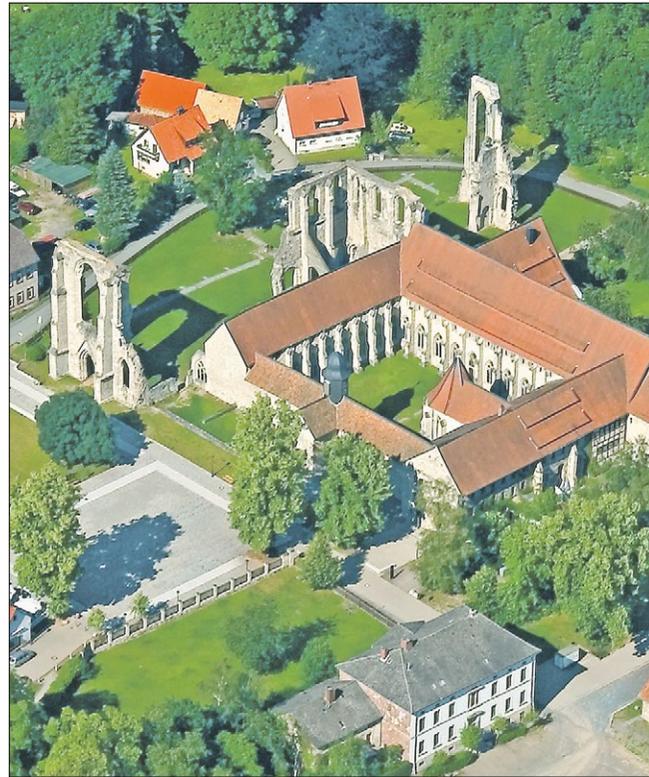
www.kloster-walkenried.de

Diese ungewöhnliche Einbeziehung eines mittelalterlichen Klosters in ein Industriedenkmal hat seinen Grund: Schon vor 800 Jahren ist das Wasser im Oberharz die entscheidende Kraftquelle der Berg- und Hüttenwerke. Im frühen 13. Jahrhundert entwickeln die Walkenrieder Mönche als bedeutende Berg- und Hüttenherren erste Systeme zur Wasserversorgung ihrer Montan- und Teichwirtschaft, die Harzer Bergleute dann über Jahrhunderte weiter ausbauen. Damit können die Zisterzienser als „Väter der Oberharzer Wasserwirtschaft“ gelten. Ausschlaggebend für die Aufnahme der gotischen Klosteranlage in das Unesco-Weltkulturerbe war nicht zuletzt auch die überragende bauliche Sonderform des nördlichen Kreuzgangflügels, dem „doppelschiffigen“. Mit außergewöhnlichem künstlerischen Anspruch und Raumeindruck, mit seiner Rhythmisierung durch Rundstützen, dabei lichtdurchflutet und geprägt durch den unverwechselbaren Hallencharakter ist er seit jeher architektonisches Alleinstellungsmerkmal und „Markenzeichen“ Walkenrieds.

Das Zisterzienser Museum Kloster Walkenried ist ein Ort, an dem diese vergangene Welt durch moderne In-

terpretationsformen und weitläufige, gleichermaßen sinnliche wie kreative Ausstellungen lebendig wird. Besucher des modernen Museums in historischen Mauern begeben sich auf eine faszinie-

rende Zeitreise durch die vollständig erhaltenen Klausurgebäude aus dem 13. Jahrhundert und erfahren, wie fortschrittlich die Mönche im Mittelalter dachten und wirtschafteten. oh



◀ Die imposante Klosteranlage in Walkenried gibt Einblick in das Leben der Mönche im Mittelalter. Das gotische Klausurgebäude mit dem berühmten doppelschiffigen Kreuzgang ist vollständig erhalten.

Foto: Zisterzienser Museum Kloster Walkenried

Bewährtes Hausmittel

Spirituosen aus Kräutern haben eine lange Tradition. Schon im frühen Mittelalter wurden Kräuterliköre gerne als Heilmittel verwendet. Heute zählen sie zu den beliebtesten Spirituosen in Deutschland. Für den Likör werden Kräuter verwendet, die reich an Bitterstoffen oder aromatischen ätherischen Ölen sind.

Der Schweiklberger Geist ist ein in der Benediktinerabtei Schweiklberg bei Vilshofen an der Donau hergestelltes Heilkräuter-Destillat, das weit über die Region hinaus bekannt ist. In der klostereigenen Geistbrennerei werden jedes

Jahr rund 50000 bis 60000 Flaschen produziert und in die ganze Welt verschickt. Der Gründerabt Coelestin Maier hatte in den Anfangszeiten des Klosters die geheime Rezeptur erworben: Für den Schweiklberger Geist, seit 1922 in dem niederbayrischen Kloster hergestellt, werden Muskat, Zimt, Nelken, Wacholder, Enzian, Kalmus und Ginseng zusammen mit Melisse und Zitrone angesetzt. Nach zwei Wochen folgt die Destillation. Der Schweiklberger Geist kann im Klosterladen erworben oder im Internet bestellt werden: www.schweiklberg.de. oh

Der altbewährte Kräutergeist

Hergestellt in der Benediktiner-Abtei Schweiklberg in Vilshofen



INNERLICH: 10 bis 20 Tropfen auf Zucker, mit Wasser verdünnt oder in heißem Tee wirken schnell und wohltuend bei Übelkeit und Erschöpfung. Verdauungsfördernd bei Völlegefühl und beruhigend bei Husten und Heiserkeit.

Bei **AUSSERLICHER** Anwendung gebraucht man den Geist unverdünnt zur Pflege von Muskeln und Bindegewebe. Beim Verreiben auf Stirn und Schläfen wirkt der Geist erfrischend und wohltuend.

Bestellung + Verkauf:

Benediktiner-Abtei Schweiklberg · 94474 Vilshofen
Telefon (08541) 209-183 · Telefax 209-219
E-Mail : geistbetrieb@schweiklberg.de

KLOSTER WALKENRIED ZISTERZIENSER MUSEUM

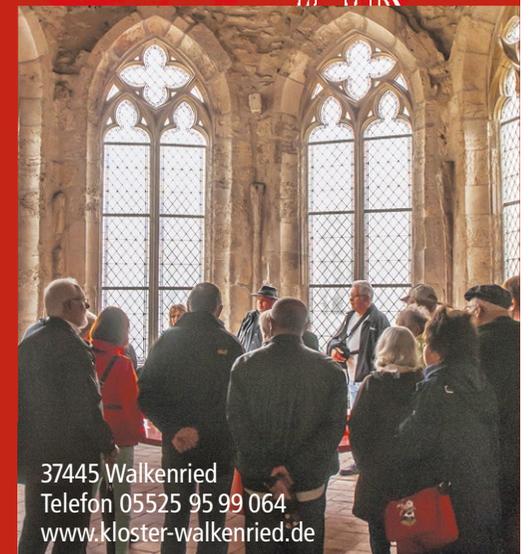
Attraktive Gruppenangebote

Exklusive Führungen
auch mit Speis' und Trank

Ganzjährig Ihr Reiseziel!



Heute im Mittelalter.



37445 Walkenried
Telefon 05525 95 99 064
www.kloster-walkenried.de



▲ Verteidigungsminister Volker Rühle (CDU) beim Besuch von Bundeswehrosoldaten im somalischen Beledweyne. Foto: imago/sepp spiegel

VOR 25 Jahren

Mehr Verantwortung?

Deutsche streiten über Auslandseinsätze der Bundeswehr

Anfang der 1990er Jahre wurde in der deutschen Sicherheitspolitik eine Frage heiß diskutiert, welche aus heutiger Retrospektive selbst amtiert anmutet: Sollen sich deutsche Streitkräfte auch an militärischen Einsätzen außerhalb des Nato-Bündnisgebietes beteiligen dürfen? Oder überschreiten derartige „out of area“-Missionen den Rahmen des Grundgesetzes?

Ab April 1992 entsandte die Uno Tausende Blauhelme ins Bürgerkriegsland Somalia, um die hungernde Bevölkerung zu versorgen und eine fragile Waffenruhe zu überwachen. Nachdem die Luftwaffe bereits über eine Luftbrücke 6000 Tonnen Hilfsgüter geliefert hatte, bot Bundeskanzler Helmut Kohl der Uno noch die Entsendung deutscher Unterstützungstruppen an: zur Sicherung des Nachschubs für ein 4000 Soldaten starkes Kontingent anderer Nationen im Rahmen der Friedensmission Unosom II.

SPD ging vor Gericht

Kohl betrachtete es als eine Frage der Ehre, die internationale Zustimmung zur Wiedervereinigung durch die Übernahme von mehr Verantwortung auf der Weltbühne zu beantworten. Die oppositionelle SPD rief im Juni 1993 das Bundesverfassungsgericht an. Es ging um die Auslegung von Artikel 24 Absatz 2 des Grundgesetzes. In einer ersten Entscheidung vom 23. Juni forderten die Richter für Missionen der Parlamentsarmee ein Votum des Bundestags. Im nachfolgenden Grundsatzurteil vom 12. Juli 1994 bestätigten sie die Verfassungsmäßigkeit von Auslandseinsätzen im

Rahmen von Systemen kollektiver Sicherheit wie der Uno oder der Nato. Am 2. Juli 1993 beschloss der Bundestag mit 337 zu 185 Stimmen die Entsendung eines Verbandes: Gegliedert war er in zwei Kontingente zu 1700 und 1300 Soldaten, Ziel die logistische Unterstützung insbesondere für eine indische Brigade in der zentralsomalischen Stadt Beledweyne. Die Inder erschienen ironischerweise niemals auf der Bildfläche.

Schießen nur im Notfall

Dessen ungeachtet leisteten die deutschen Soldaten wertvolle humanitäre Hilfe: Von den medizinischen Behandlungen profitierten 17 000 Somalier. Sieben Schulen und ein Waisenhaus wurden errichtet, Straßen und Dämme in Stand gesetzt, Brunnen gebohrt. Schießen durften die Bundeswehrosoldaten nur zur Selbstverteidigung, bei ernsteren Gefechten sollten ihnen 500 italienische Kameraden zu Hilfe kommen. Nachdem US-Truppen im Oktober 1993 in Mogadischu in heftige Gefechte verwickelt worden waren, leitete Präsident Bill Clinton das Ende von Unosom II ein. Auch das Bundeskabinett beschloss daraufhin den Abzug der deutschen Truppen bis zum März 1994. Doch es war der Beginn einer neuen Ära: Ausgerechnet eine rot-grüne Bundesregierung entschied sich 1999 für die Beteiligung am Kosovokrieg, und nach dem 11. September 2001 musste die Bundeswehr zahlreiche Auslandseinsätze meistern, zum Beispiel in Afghanistan, Mali, Jordanien, Nordirak oder vor Somalias Küsten. Bislang kamen 103 deutsche Soldaten ums Leben. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

1. Juli

Theoderich, Hechard, Radegundis

In Gettysburg (Foto unten) begann vor 155 Jahren die vielleicht berühmteste Schlacht im Amerikanischen Bürgerkrieg, bei der die Konföderierten unter Robert Lee eine Niederlage erlitten. Die Schlacht wird oft als Wendepunkt des Krieges gesehen.

2. Juli

Ruzo, Wiltrud

Vor 30 Jahren gewann die 19-jährige Tennisspielerin Steffi Graf das Damenfinale in Wimbledon. Damit löste sie die tschechischstämmige US-Amerikanerin Martina Navrátilová ab, welche die Jahre zuvor dort immer Siegerin gewesen war.

3. Juli

Thomas

Dem Tiroler Hermann Buhl gelang vor 65 Jahren die Erstbesteigung des Nanga Parbat. Die Witterungsbedingungen waren ungewöhnlich günstig. Er kehrte jedoch nur mit viel Glück und völlig erschöpft ins Lager zurück. Der Preis für seinen Ruhm war die notwendige Amputation zweier erfrorener Zehen.

4. Juli

Hosea, Ulrich



Von Göteborg stach 1878 die Vega des finnlandschwedischen Forschers Adolf Erik Nordenskiöld (Foto: gem) in See.

Dem Schiff gelang es erstmals, die Nordostpassage zu umsegeln. Die

Vega galt in der Heimat allerdings einige Zeit als verschollen, da sie zwischendurch im Eis feststeckte.

5. Juli

Antonius Maria Zaccaria, Lätizia

Vor 1155 Jahren trafen die christlichen Mönche Kyrill und Method im Mährischen Reich ein, um zu missionieren. Dies hatte großen Einfluss auf die Entwicklung der slawischen Gebiete. In Tschechien und der Slowakei ist der 5. Juli daher heute ein Feiertag, an dem die beiden „Slawenapostel“ geehrt werden.

6. Juli

Goar, Maria Theresia Ledóchowska

Vor 80 Jahren begann in Frankreich die Konferenz von Évian. Auf dieser berieten mehrere Staaten und Hilfsorganisationen über die mögliche Aufnahme jüdischer Flüchtlinge aus dem Dritten Reich. Die meisten Staaten sprachen sich gegen eine solche Aufnahme aus. Nach dem Holocaust wurde die Konferenz daher als verpasste Chance zur Rettung Tausender Leben gesehen.

7. Juli

Willibald, Edelburg

1998 wurden die palästinensischen Autonomiegebiete als Mitglied in die Vereinten Nationen aufgenommen, wenn auch noch als nicht stimmberechtigt. Dies stellte de facto eine Anerkennung Palästinas dar. Bis heute haben viele Nationen Palästina nicht als eigenen Staat anerkannt – darunter die Vereinten Staaten sowie fast alle westeuropäischen Länder.

Zusammengestellt v. Alexander Walter



▲ Um 7.30 am Morgen feuerte der Unionssoldat Marcellus Jones den ersten Schuss ab, mit dem die Schlacht von Gettysburg begann. Drei Tage dauerte diese an. Die Verluste waren sehr hoch: Jede Seite verlor mehr als 20 000 Männer. Foto: imago

SAMSTAG 30.6.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: Glockenläuten** aus der griechisch-orthodoxen Allerheiligenkirche in München.
- 20.15 RTL 2: Der Mann in der eisernen Maske.** Die drei Musketiere Athos, Porthos und Aramis wollen den tyrannischen König Ludwig XIV. durch seinen Zwillingsbruder austauschen. Abenteuerfilm, USA/GB 1998.
- 👁️ **20.15 ZDF neo: Notting Hill.** Als sich Hollywood-Star Anna Scott und der schüchterne Buchhändler William Thacker zufällig begegnen, beginnt ihre Liebesgeschichte. Liebeskomödie mit Julia Roberts, GB/USA 1999.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Ute Eberl, Berlin (kath.).
- 14.00 Radio Horeb: Spiritualität.** Katharina von Siena und die Eucharistie. Von Professor Christoph Ohly.

SONNTAG 1.7.

▼ Fernsehen

- 👁️ **9.30 ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der St. Georgs-Kirche in Gartow mit Pastor Eckhard Kruse.
- 20.15 Tele 5: Über den Dächern von Nizza.** Krimikomödie, USA 1955.

▼ Radio

- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Tief verwurzelt und doch hoch hinaus. Die Faszination der Bäume. Von Andreas Pehl.
- 8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Aufbruch im Osten. Die Wiederbegründung des Klosters Neuzelle. Von Elena Griepentrog (kath.).
- 10.30 Radio Horeb: Heilige Messe** aus St. Georg in Höchststadt an der Aisch. Zelebrant: Dekan Kilian Kemmer.
- 10.35 BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Monika Tremel, Nürnberg.

MONTAG 2.7.

▼ Fernsehen

- 22.30 ZDF: The Wolf of Wall Street.** Geld, Macht, Drogen, Frauen: Exzesse bestimmen das Leben von Jordan Belfort – bis sich das FBI für den Börsenmakler interessiert. Drama mit Leonardo DiCaprio, USA 2013.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pastoralreferent Thomas Macherrauch, Bruchsal (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 7. Juli.

DIENSTAG 3.7.

▼ Fernsehen

- 22.00 Arte: Silicon Valley.** Wo die Zukunft gemacht wird. Reportage über den Sog technischer Überwachung, F 2017.

▼ Radio

- 18.00 Radio Horeb: Ulrichswoche in Augsburg.** Pontifikalvesper mit Erhebung des Ulrichsschreins zur Eröffnung der Ulrichswoche aus der Basilika St. Ulrich und Afra. Zelebrant: Bischof Konrad Zdarsa.
- 19.15 Deutschlandfunk: Das Feature.** „Deutschland hilft den Falschen.“ Die Fehler der Aufbauhilfe in Afghanistan. Von Marc Thörner.

MITTWOCH 4.7.

▼ Fernsehen

- 👁️ **19.00 BR: Stationen.** Glaube, Liebe, Hoffnung.
- 20.15 Kabel 1: Die Goonies.** Vier Jungs wollen verhindern, dass ihre verschuldeten Eltern ihre Häuser verlieren. Dafür machen sie sich auf die Suche nach einem Piratenschatz. Abenteuerfilm, USA 1985.

▼ Radio

- 10.00 Radio Horeb: Ulrichswoche in Augsburg.** Pontifikalamt zum Hochfest des heiligen Ulrich. Zelebrant: Bischof Konrad Zdarsa.

DONNERSTAG 5.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: Russland von oben.** Doku, D 2018.

▼ Radio

- 14.00 Radio Horeb: Spiritualität.** Berufungsgeschichte. Von Kaplan Helmut Epp, Pöttmes.

FREITAG 6.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 Pro7: King Arthur.** Arthur schützt mit seinen Mannen die römische Provinz Britannia vor keltischen Übergriffen. Vor ihrer Heimkehr haben sie eine letzte Aufgabe: den künftigen Papst aus dem nordischen Feindesland zurück hinter den sicheren Hadrianswall zu geleiten. Abenteuerfilm.

▼ Radio

- 15.00 Deutschlandfunk Kultur: Kakadu.** Das Element des Lebens: Wasser.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Charmante Krimikomödie

Der englische Lord Charlie Mortdecai (Johnny Depp) ist ein angesehener Kunsthändler. Doch nach etlichen fehlgeschlagenen Geschäften ist er pleite und hat zu allem Überfluss auch hohe Steuerschulden. Daher erklärt er sich bereit, für den Geheimdienst ein lang verschollenes Kunstwerk zu beschaffen, auf dessen Rückseite ein Nummerncode für ein geheimes Schweizer Bankkonto verewigt sein soll. Gemeinsam mit seiner Frau Johanna (Gwyneth Paltrow) macht Mortdecai sich auf die Suche. Dabei tritt er in jedes Fettnäpfchen. Die Krimikomödie „**Mortdecai – Der Teilzeitgauner**“ (Pro7, 1.7., 20.15 Uhr) basiert auf dem Roman „Nimm das Ding da weg“ von Kyril Emanuel George Bonfiglioli aus dem Jahr 1973. *Foto: Pro7*



Kirche, Moschee und Museum

Ihre massive Silhouette überragt seit fast 1500 Jahren Istanbul: Die Hagia Sophia (*Foto: gem*) wurde im sechsten Jahrhundert errichtet. 1000 Jahre lang war sie die größte Kirche der Welt und das religiöse Zentrum des christlichen Reiches Byzanz. Nach der Eroberung Konstantinopels 1453 wandelten sie die Osmanen in eine Moschee um. 1934 wurde sie auf Entscheidung Atatürks hin zum Museum. Der Dokumentarfilm „**Denkmäler der Ewigkeit – Hagia Sophia**“ (Arte, 30.6., 20.15 Uhr) erzählt die bewegte Geschichte des imposanten Bauwerks, in dem christliche und islamische Elemente zusammenfließen.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Auf moderner Schatzsuche

Über drei Millionen große und kleine Schätze, sogenannte Caches, warten weltweit in ihren Verstecken darauf, aufgespürt zu werden. Mit einem GPS-Gerät oder Smartphone sowie den Koordinaten gelangen Schatzsucher ans Ziel und erkunden nebenbei die Natur.

Auch den Comedian Ingo Oschmann hat das Geocaching-Fieber gepackt. In seinem Buch „Jäger des versteckten Schatzes. Alles über Geocaching“ zeigt der passionierte Outdoor-Schatzsucher, wie aus dem letzten Stubenhocker ein echter Indiana Jones wird. Neben Hintergrundinformationen und praxisnahen Tipps sorgt Ingo Oschmann mit viel Witz und Spannung für Lust auf eigene Entdeckungstouren.

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 4. Juli

Über das „Brotbackbuch“ aus Heft Nr. 24 freut sich:

Veronika Berschneider,
92224 Amberg.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 25 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Pflanzenprodukt	laute Unruhe	sehr bejährt	7	ein Schnellzug (Abk.)	Wacholder-schnaps	ehem. Einheit für den Druck	Kurort an der Lahn (Bad ...)	Ort von Bautätigkeiten	Lehrer	Querstrebe der Leiter
6			8		Behälter			9		
				fliegen (ugs.)	gefeit		1		imaginäres Land	
großes german. Blashorn			moderne Hose					hartnäckig, verbissen		
								Fußballwette (Kw.)		
Blütenstandsform			Gefolge							
Heiligenbild der Ostkirche	Anhöhe	chem. Zeichen für Astat						Halbgott der griechischen Sage	Sänger der 60er (Paul)	
								Amateur		
								Kosename e. span. Königin	4	Firma ins Leben rufen
mutig		Hochgebirgspflanze		Festkleid	ein Knollengemüse			Unsitte	morsch	nordisches Totenreich
US-Verteidigungsminister.								quälendes Nachtgespenst		
räumlich eingeschränkt			3	folglich	Berührungsverbot		2		franz. Mehrzahlartikel	
Waldgebiet in Sibirien	Himmelsblau		eine Frisur					germanische Gottheit		ital. Artikel
			5		Klostervorsteher					
kaum flüssig				kampf-unfähig (Abk.)	Initialen der Temple		flüssiger Kochrückstand			
			rauschhafte Ver-zückung						10	kurz für: eine
ausführen		Günstling						niederl. Namens-teil		

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Lobgesang Mariens
Auflösung aus Heft 25: **MITTSOMMER**

F	M	D	T		D	G						
I	R	O	N	I	E	A	N	G	I	N	A	
L	N	L	A	U	D	A	K	R				
G	E	B	A	E	L	K	E	R	R	E	G	T
T	A	T					A	O	E			
R	F						D	E	K	A	N	
S	T	E	L				S	O	L			
D	A	T	E	I			M	O	T	T	O	
V	T	E					N	O	K			
E	P	R	R	K			E	T	A			
T	R	A	E	N	K	E	A	C	H	T	E	L
N	R	O	M	A	R	A	I	R				
B	E	I	L	A	E	U	F	I	G	K	W	
S	A	R	S	E	S	E	R	A				
T	E	A	M	P	U	R	M	E	T	E	R	
C	I	A	G	E	I	S	T	E	T	A	T	
N	K	O	R	K	A	K	N	E	T	E		

„Müssen Sie unbedingt die Umwelt mit Ihrem Tabakqualm verpestern?“

Illustration: Jakoby



Erzählung Im Schuhschrank

„Hallo, Oma!“ Max stürmte in den Flur, warf die Jacke auf die Bank und wollte weiter zu Opa, der noch am Frühstückstisch saß und die Zeitung las. „Halt, Jacke aufhängen, Schuhe ausziehen!“ Max seufzte und Opa grinste. Jeden Samstag das Gleiche! Oma rief Max immer zurück und wartete, bis er die Jacke aufgehängt und die Schuhe in den Schrank gestellt hatte. Dann nahm sie ihn in den Arm, und sie setzten sich zu Opa.

Max hatte heute seine grünen Turnschuhe angezogen. Die blinkten hinten beim Laufen. Jetzt standen sie im Regal zwischen Opas Gartenclogs und Omas feinen, schwarzen Ausgehshuhen. „Na, da seid ihr ja mal wieder!“, brummen die Clogs. Die schwarzen Ausgehshuhe rückten empört ein Stück zur Seite. „Wie ihr wieder ausseht! Voller Dreck! Wo habt ihr euch denn rumgetrieben?“

Die Turnschuhe wollten gerade anfangen zu berichten, da mischten sich Opas schwere Arbeitsschuhe aus der unteren Reihe ein: „Jedes Mal wenn ihr da ward, habe ich lauter Dreckklumpen auf meinem Leder. Das nervt!“ Jetzt wurden die kleinen grünen Turnschuhe böse. „Was sollen wir denn machen? Wir wären auch gerne immer frisch und sauber, aber Max ist einfach zu faul dazu, uns zu putzen. Wir haben

schon überlegt, ob wir einfach aufhören zu blinken, bis er uns sauber gemacht hat. Aber das Blinken macht uns zu viel Spaß!“

Jetzt riefen die schwarzen Ausgehshuhe dazwischen: „Nun erzählt doch endlich, wodurch ihr so dreckig geworden seid.“ Die grünen Turnschuhe machten es sich zum Erzählen bequem und die anderen zum Zuhören. Selbst die Winterschuhe ganz oben im Regal rutschten bis an den Rand, um die Kleinen verstehen zu können. „Also, das kam so ...“, begannen sie, da brummen Opas dicke Hausschuhe dazwischen: „Lauter!“ Sie waren schon sehr alt und konnten nicht mehr gut hören.

Die kleinen grünen Turnschuhe begannen noch einmal und bemühten sich, lauter zu sprechen. „Das passierte vorgestern. Wir waren mit Max im Kindergarten. Es hatte geregnet und dann soll Max eigentlich die Gummistiefel anziehen. Aber die mag er nicht. Und weil seine Mutter es eilig hatte, hat sie nicht gemerkt, dass er uns angezogen hat. Kindergarten ist immer toll. Die meiste Zeit stehen wir ja im Flur unter der Bank, denn Max zieht dort Hausschuhe an. Wir können uns dann die

ganze Zeit mit den niedlichen rosa Ballerinas von Freya unterhalten.“

Sie fuhren fort: „Wenn aber draußen gespielt wird, zieht Max uns an und dann wird es anstrengend. Max tobt ohne Pause auf dem Spielplatz herum. Rauf auf die Rutsche und wieder runter, rein ins Spielhaus und wieder raus. Kein Klettergerüst ist ihm zu hoch, und wenn wir nicht immer so aufpassen würden, dann wäre er schon manches mal runtergefallen. Aber zurück zu vorgestern. Wir sind also mit Max raus auf den Spielplatz, aber Hanna, die Erzieherin, wollte einen Waldspaziergang machen. Was für eine Idee! Das weiß doch der dümmste Flip-Flop, wie der Waldboden nach Regen aussieht. Max musste natürlich durch jede Pfütze laufen und immer schön reinspringen!“

Die braunen Lederschuhe von Opa schüttelten sich angewidert.

„Wasser! Igitt! Da wären wir ja in null komma nix kaputt!“ Die grünen Turnschuhe gaben ihnen kleinlaut recht. „Ihr seht ja, wie wir aussehen. Und wir sind aus Stoff. Also werden wir im Wasser klatschnass. Als wir vorgestern wieder im Kindergarten waren, haben wir nur so getropft. Max musste uns vor der Tür stehen lassen, und seine Mutter hat ihn in Hausschuhen mit nach Hause genommen. Sie war ziemlich sauer. Uns hat sie dann mit Zeitungspapier ausgestopft, um uns zu trocken. Aber ob der Dreck wieder abgeht?“ Mutlos ließen die beiden ihre Schnürsenkel hängen.

Da wurde die Tür zum Schuhschrank aufgerissen und Max holte seine Turnschuhe heraus. „Oh nein“, dachten die beiden, „wir sind doch immer noch feucht. Jetzt bloß nicht in den Garten!“ Aber Max trug seine Schuhe auf die Terrasse. Da saß Opa mit einem Kasten voller Bürsten und Lappen. Er zeigte Max, wie man den Schmutz von den Schuhen bürstet und die Kanten mit dem Lappen wieder sauber poliert. Opa bearbeitete den rechten und Max den linken Schuh. Nach einer Weile kamen sie sauber und trocken wieder in den Schrank zurück. Stolz standen sie dort an ihrem Platz zwischen Opas Gartenclogs und Omas schwarzen Ausgehshuhen.

Text: Brigitte Harkou
Foto: gem



Sudoku

8	1		2				3	
7		2	6		8			9
5	3		8	9	4	7		
	9		4	7	5	1	6	
6	8	4	2			3		
	5	7	6				9	2
		5	3	4	1		8	7
3				2	6		9	1
4	2	1			5			6

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 25.

7	9		2		3			
	2		8			3	5	
3						4	2	
	4		1	6				
6	1	7		5				
			7			9	6	1
1	4			6	7			2
		8			9			5
	9	2	1					4



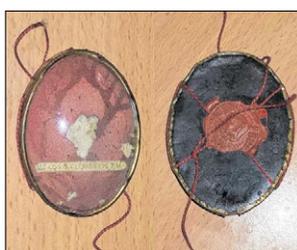


Hingesehen

Arzttermin für Liberius und Kilian: Die sonst das Paderborner Doms zierenden Holzfiguren wurden im örtlichen Vincenz Krankenhaus beim Chef-Radiologen Wolfgang Krings (links, mit Dompropst Joachim Göbel) vorstellig und in einem Computertomografen (CT) näher untersucht. Dadurch sollten die mit dem Auge nicht sichtbaren Jahresringe erfasst und das Fälldatum des Eichenstamms, aus dem die beiden Heiligenfiguren hergestellt wurden, auf das Jahr genau ermittelt werden. Das Diözesanmuseum will die beiden Figuren mit in seiner Schau „Gotik – Der Paderborner Dom und die Baukultur des 13. Jahrhunderts in Europa“ vom 21. September 2018 bis 13. Januar 2019 präsentieren. KNA; Foto: pdp/Ronald Pfaff

Wirklich wahr

In einer feierlichen Zeremonie ist eine Knochenreliquie des heiligen Clemens (Foto: Enviro) an die katholische Kirche von England übergeben worden. Diese war im vergangenen Jahr von Mitarbeitern der Firma Enviro in London im Müll von Haushaltsauflösungen entdeckt worden. Die Reliquie wird künftig in der Kathedrale von Westminster in der Ausstellung „Die Schätze von Westminster“ zu sehen sein.



James Rubin, Inhaber von Enviro, wusste zunächst nicht, worum es sich bei dem Fund handelte. Er habe „keine Ahnung gehabt, was ich damit machen soll“, sagte er dem Sender BBC. Im Internet habe er die Inschrift „EX OSS ST CLEMENTIS“ gesucht und danach vermutet, dass es sich um eine Reliquie handeln könnte. Diese war dem ursprünglichen Besitzer bei einem Autoeinbruch entwendet worden. KNA

Zahl der Woche

27 200

Schwangerschaftsabbrüche sind im ersten Quartal 2018 registriert worden. Das ist ein Anstieg um 2,2 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum, teilte das Statistische Bundesamt mit. 72 Prozent der Frauen, die im ersten Quartal 2018 abtreiben ließen, waren zwischen 18 und 34 Jahre alt, 18 Prozent zwischen 35 und 39 Jahre. Rund sieben Prozent der Frauen waren 40 Jahre und älter. Die unter 18-Jährigen hatten einen Anteil von drei Prozent an der Gesamtzahl. Rund 40 Prozent der Frauen hatten vor dem Schwangerschaftsabbruch noch keine Legebendgeburt. 96 Prozent der gemeldeten Abtreibungen wurden nach Auskunft des Statistischen Bundesamtes gemäß der Beratungsregelung vorgenommen. Medizinische und kriminologische Indikationen waren in vier Prozent der Fälle die Begründung für den Abbruch. KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Der heilige Clemens war von 88 bis 97 nach Christus ...

- A. Abt in Rom.
- B. Bettelmönch.
- C. Kaiser von Rom.
- D. Papst.

2. Clemens ist Patron ...

- A. der Steinmetze.
- B. der Schreiner.
- C. der Halbinsel Krim.
- D. der Fischer.

Lösung: 1 D 2 A und C

Ihr Geschenk zur Firmung!

YOU! MAGAZIN

Begeisterung wecken –

YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –

In der Zeit leben und sie mit den Augen des Glaubens sehen. YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –

Verschenken Sie YOU!Magazin zur Firmung! YOU! erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.



www.youmagazin.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin

Einzelheft 2,90 EUR

Schnupperabo* 7,00 EUR

6 Monate, 3 Ausgaben
* darüber hinaus bis auf Widerruf

Jahres-Abo* 14,70 EUR

12 Monate, 6 Ausgaben
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name, Vorname

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers

Straße, Haus-Nr.

PLZ, Ort

IBAN

BIC

Bitte ausfüllen und einsenden an: Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53, Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com

Zahlung per Bankeinzug

gegen Rechnung

Bestellcoupon



Die Bibel ist ein Buch
 aus heiligen Aphorismen.
 James Lendall Basford

**DIE
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 1. Juli
Jairus fiel Jesus zu Füßen und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie wieder gesund wird und am Leben bleibt. (Mk 5,22f)

Jesus will auch heute durch das Gebet von Menschen oder durch die Krankensalbung, die die Priester spenden, kranke Menschen aufrichten und heilen. Trauen wir uns, dieses Geschenk Gottes für unsere Kranken immer wieder in Anspruch zu nehmen!

Montag, 2. Juli
Mariä Heimsuchung
Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? (Lk 1,43)

Maria will auch mich heute an diesem Festtag besuchen. Bin ich bereit für eine Zeit der Begegnung mit ihr? Im Gebet kann ich ihr meine Freuden und alles, was mich bewegt, erzählen. Sie trägt alles, was ich ihr anvertraue, zu ihrem Sohn Jesus.

Dienstag, 3. Juli
Hl. Thomas
Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! (Joh 20,28)

Der Apostel Thomas kann uns ermutigen, trotz mancher Zweifel Jesus zu suchen. Bis wir ihm begegnen und er in unsere Mitte tritt. Strecke ich mich nach Jesus aus, um ihn im Glauben zu berühren?

Mittwoch, 4. Juli
Hl. Ulrich
Denkt an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes verkündet haben; schaut auf das Ende ihres Lebens, und ahmt ihren Glauben nach! Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. (Hebr 13,7f)

Der Festtag des heiligen Bischofs Ulrich lädt uns ein, für unseren Bischof zu be-

ten und ihm dankbar zu sein. Bischöfe kommen und gehen, aber Christus, der Herr, bleibt in Ewigkeit.

Donnerstag, 5. Juli
Der Menschensohn hat die Vollmacht, hier auf der Erde Sünden zu vergeben. Darauf sagte er zu dem Gelähmten: Steh auf, nimm deine Tragbahre, und geh nach Hause! (Mt 9,6)

Manche Schuld, die auf uns lastet, kann uns buchstäblich lahmlegen und niederdrücken. Jesus befreit uns im Sakrament der Versöhnung von unserer Schuld und unserer Last. So bekommen wir wieder neue Kraft und Mut, im Leben zu stehen.

Freitag, 6. Juli
Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. ... Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten. (Mt 9,12f)

Der liebevolle Blick Jesu geht zu den Ar-

men, Bedrückten und vor allem zu denen, die sich von Gott abgewandt haben. Gott wendet ihnen sein Herz zu. Durch diese Begegnung mit seiner Liebe verändern sie ihr Leben. Hat die Begegnung mit Jesus mein Leben verändert?

Samstag, 7. Juli
Man füllt nicht neuen Wein in alte Schläuche. Sonst reißen die Schläuche, der Wein läuft aus, und die Schläuche sind unbrauchbar. Neuen Wein füllt man in neue Schläuche, dann bleibt beides erhalten. (Mt 9,17)

Wir brauchen neue Räume und Formen, um den kostbaren Wein des Evangeliums neu genießbar werden zu lassen, aber auch alles, was sich bisher bewährt hat – dann bleibt beides erhalten.



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de) und Mitarbeiterin in der Klinikseelsorge.



Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- Praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

4 x im Jahr bestens informiert!



Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 10,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.
Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

